



1/2016

Natur Land Salzburg

Naturschutz -
Partner zum Leben



LAND
SALZBURG

Inhalt

Vorwort LH-Stv. Dr. Astrid Rössler 3
 Offenlegung gem. § 25 (2) Med.Gesetz 4

Aktuelles

Fisch des Jahres 2016 4
 Österreichs Arten des Jahres 2016 5
 Die Berge Salzburgs als Juwelen der Natur 6
 Halbzeit zur europäischen Biodiversität 6
 Amphibienschutz ist Vorzeigeprojekt 7
 Amphibienschutzanlage an B 99 saniert 8
 Amphibienwandersaison 2015 9
 Jahr des Bodens hinterließ Spuren 11
 Salzburger Umweltverdienstzeichen 12
 Trassenvarianten für Stadtrationalbahn 13
 Europaschutzgebiet Kalkalpen wird größer 13
 Neues aus dem Vogelparadies Weidmoos 14
 Schutzgebietsbetreuung Lungau + Pinzgau 16
 Zusammenlegung der Bezirksgerichte 17
 Bisher unbekanntes Urfalter-Art entdeckt 18
 Weltweit einzige Falterart 18
 Mit allen Sinnen den Wald erleben 19
 Verabschiedung Dr. Reinhold Turk 20
 Boden als Kohlenstoffspeicher 21
 Salzburgs Bevölkerung wächst stärker 22
 Wenn Orte sprechen 23
 Salzburg 20,16 – Ein Land im Wandel 24
 City CACHING Salzburg 25
 Halbzeitbilanz der Landesregierung 25
 380-kV-Leitung in 1. Instanz genehmigt 26
 Bilanz des Salzburger Freilichtmuseums 27
 SalzburgerLand präsentiert neues Logo 28
 Almbauernntag 2015 29
 Skitourengeher sind Gäste im Lebensraum 30
 Einheitliche Symbole für Lawinengefahr 31
 Gletscherjet 3 + 4 auf das Kitzsteinhorn 31
 Sportreport 2015: Wie aktiv ist Österreich? 32
 Über 26 Millionen Nächtigungen 33

Fachbeiträge

Der Eisvogel (*Alcedo atthis*) in Salzburg 34
 Tanne im Trockenstress 35
 Das Naturwaldreservat Stoissen 36
 Bodenverbrauch in Österreich 38
 Natura 2000-Management in Österreich 40
 Natura 2000-Nachnominierung 42
 Der Kiesbankgrashüpfer im Tauglgries 44
 Richtlinien für Beschneigungsanlagen 46

Recht & Praxis

Kein Bauverfahren für Gartenhäuschen 50

Naturschutz international

Neue Euregio-Kleinprojekte genehmigt 50
 Referatsleiterin für Landes-Europabüro 51
 Großer Binding-Preis für Frau Dr. Richard 52

Nationalpark

Ferienregion NP weiter gut auf Kurs 52
 1,6 Millionen NP-Besucher im Sommer 2015 54
 NP-Partnerschulen bis 2019 gesichert 55

Umweltseite

Wasserkraft als Teil der Energiewende 56
 Seeham gewinnt Klimaschutzpreis 2015 57
 Deutscher Klimaschutzpreis für Seenland 58
 Erfolg bei Solarstromspeicher-Pilotprojekt 58
 Neues Wasserkraftwerk Fritznbach 59
 Klare Klima- und Energieziele für Zukunft 59
 Smart Grids Modellgemeinde 60
 Abfallablagerungen in Golling-Torren 61

Berg- und Naturwacht

BNW-Landeskonferenz 2015 61
 Aktives Jahr 2015 der EG Puch 64
 Jungbürgerfeier in Puch 65
 Geburtstage 65
 115 zusätzliche PolizistInnen für Salzburg 66
 Land Salzburg unterstützt Bergrettung 66
 Nachruf Hans Premstaller 66
 Wechsel an der Spitze der EG Puch 67
 390 Rekruten des Bundesheeres angelobt 67

Seite der Vereine

Zu hohe Stickoxid-Belastung 68
 Raubbau an der Natur verhindern 69
 Ende des Kohle- und Erdölzeitalters 71
 Wald-Jahr mit durchwachsender Bilanz 72
 Entwicklungen ändern Mobilitätsverhalten 73

Buchbesprechungen

Schwarze Sulm 74
 Die sanfte Medizin der Bäume 74
 Jahrbuch 2015 75
 Berg 2016 75
 Steyrer Automobil-Geschichte 76
 Rieselfeldlandschaft Hobrechtsfelde 77
 Was uns chronisch krank macht 77
 Der Garten in der Küche 78
 Mein prachtvoller Garten 78

Titelbild: Eisvogel (Bild: Sammlung Gressel)



Liebe Leserinnen und Leser von Natur Land Salzburg!

Das Jahr 2016 widmet Natur Land Salzburg auf seinen Titelseiten den heimischen Vögeln. Neben dem Vogel des Jahres, dem Stieglitz, werden noch weitere charakteristische Vogelarten für Salzburg zu sehen sein. Im Hinblick auf die aktuelle Pressemeldung von Birdlife „Österreichs Feldvögel weiter im Sinkflug“ soll somit die Aufmerksamkeit stärker auf unsere gefiederten Freunde gelenkt werden. Laut Aussagen von Birdlife fand der Sinkflug der österreichischen Feldvögel mit dem Aussterben des seltenen Ortolan einen weiteren traurigen Höhepunkt. Der bundesweite Farmland Bird Index zeigt daneben einen Rückgang der häufigsten Feldvögel von 42 Prozent seit 1998 auf. Vor allem der Verlust des Lebensraums durch die Zunahme von Infrastrukturanlagen und geänderten Landnutzungsformen ist kaum rückgängig zu machen und zeigt die Probleme des vermeintlich grenzenlosen Wachstums auf. Denn in vielen Bereichen stößt das Wachstum bereits an seine Grenzen

- etwa beim Flächenverbrauch oder bei der Aufnahmefähigkeit unserer Straßen für immer mehr Autos. Ich möchte Ihnen jedoch auch positive Entwicklungen nicht vorenthalten. Mit besonderer Freude habe ich die Fortschritte im Europaschutzgebiet Weidmoos verfolgt. Im Zuge einer Begehung konnten 118 Vogelarten bestimmt werden, wovon 21 der festgestellten Arten in der europäischen Vogelschutzrichtlinie gelistet sind und 46 Arten in der roten Liste Salzburgs als „gefährdet“ bzw. „potenziell gefährdet“ oder „als Brutvogel ausgestorben“ eingestuft sind. Mit diesen positiven Neuigkeiten vom Naturjuwel Weidmoos verabschiede ich mich und wünsche Ihnen noch viel Freude beim Lesen der aktuellen Ausgabe!

Ihre

Astrid Rössler

Astrid Rössler

Naturschutzreferentin des Landes

Offenlegung gemäß § 25(2) Med.Gesetz

Natur Land Salzburg ist eine vierteljährlich erscheinende Informationsschrift, herausgegeben vom Naturschutzfachdienst des Amtes der Salzburger Landes-

regierung. Grundlegende Richtung ist die fachliche Information über allgemeine und spezielle Fragen des Natur- und Landschaftsschutzes, Umwelthemen sowie der Natur-

kunde einschließlich naturwissenschaftlicher und bezughabender geisteswissenschaftlicher Themen.

Erklärung der in diesem Heft verwendeten Kürzel am Artikelende

A.L.	LL Ing. Alexander Leitner	H.H.	HR Prof. Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser	NPTH	Nationalpark Hohe Tauern
A.W.	Dipl.-Ing. August Wessely	J.B.	HR Dipl.-Ing. Johann Bonimaier	ÖBF	Österreichische Bundesforste
BFW	Bundesamt für Wald	K.J.	Dipl.-Ing. Karl Jordan	S.St.	Dr. Susanne Stadler
D.P.	Dipl.-Ing. Julian della Pietra	K.K.	Dipl.-Ing. Klaus Kogler	StV	Leopold Stocker Verlag
G.N.	Mag. Günther Nowotny	LK	Landeskorrespondenz	T.V.	Tyrolia Verlag
G.H.	Mag. Gundi Habenicht	M.J.	Mag. Maria Jerabek	UBA	Umweltbundesamt

AKTUELLES

Fisch des Jahres 2016

Wer kennt sie nicht, die zumeist als sehr gesellig beschriebene und zu den kleinsten Karpfen unserer Süßgewässer gehörende Elritze. Sie trägt ferner Namen wie Irlitze, Pfrille oder Ellerling. In Brehms Tierleben werden allein für den deutschsprachigen Raum vierzig Namen angeführt. Diese Vielfalt an Namen zeigt, wie populär und weit verbreitet diese Art ist. Die Elritze, die vorwiegend Fließgewässer der Forellen- und Äschen-Region sowie Seen des Hügel- und Berglandes besiedelt, ist österreichweit verbreitet

Einst war die Elritze eine Massenfischart. „Schwärme dieser munteren Fische [...] an seichten Uferstellen des Wolfgangsees zu beobachten, war uns eine Quelle des Vergnügens, so wie man sich freut alte Bekannte anzutreffen und ein Stündchen mit ihnen zu verbringen“, berichtet Karl v. Frisch 1941. Heutzutage bleibt uns dieses Ver-

gnügen leider oft verwehrt. Denn ihre Verbreitung und ihre Bestände sind vielerorts im Rückgang begriffen. Grund dafür ist die durch den Menschen herbeigeführte Verschlechterung der natürlichen Lebensräume: Dazu zählen unter anderem die Regulierung der Fließge-

wässer und Seeufer, die Errichtung von Querbauwerken und das daraus resultierende Geschiebedefizit sowie der Eintrag von Feinsedimenten in die Gewässer und die Verbreitung von standortfremden Fischarten.

**Landesfischereiverband
Salzburg**



Österreichs Fisch des Jahres 2016 (Bild: Mag. Clemens Ratschan).

Österreichs Arten des Jahres 2016 stellen sich vor

Auch heuer wieder präsentiert der Naturschutzbund die Liste der Arten des Jahres für Österreich. Dabei rücken bekannte Arten wie Feuersalamander oder Wiesen-Schlüsselblume ebenso in den Mittelpunkt wie die beeindruckende Große Teichmuschel oder der leuchtend-orange Safrangelbe Weichporling. Auch die „Gute Graue“ ist mit dabei. Sie entstammt keinem Märchen der Gebrüder Grimm, sondern verdankt ihre Kür zur Streuobstsorte des Jahres 2016 ihrem märchenhaften Geschmack. Die ernennenden Organisationen wollen diesen oft bedrohten Arten



Feuersalamander (Bild: G. Friese).

! Informationen

Nähere Informationen sowie Bilder finden Sie auf unserer Website www.naturschutzbund.at/natur-des-jahres.html

im Jahr 2016 zu mehr Bekanntheit und Schutz verhelfen und gleichzeitig die großartige Vielfalt unserer österreichischen Natur zeigen. Wir möchten mit dieser Information diese „Arten 2016“ vor den Vorhang

holen, um auf sie, ihre Gefährdung und ihre Lebensräume aufmerksam zu machen. Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit!

Dagmar Breschar
Naturschutzbund

Hier stellen wir nun Österreichs Arten des Jahres 2016 vor

Gruppe	Art	Ernannt von
Säugetier	Biber	Naturschutzbund
Vogel	Stieglitz	Birdlife
Blume	Wiesen-Schlüsselblume	Naturschutzbund
Insekt	Dunkelbrauner Kugelspringer	Naturschutzbund und Österreichische Entomologische Gesellschaft
Fisch	Elritze	Österreichischer Fischereiverband
Weichtier	Große Teichmuschel	Naturschutzbund und Malakologen der Universität Salzburg
Lurch	Feuersalamander	Österreichische Gesellschaft für Herpetologie
Spinne	Konusspinne	Naturhistorisches Museum Wien, Arachnologische Gesellschaft (AraGes), European Society of Arachnology (ESA)
Streuobstsorte	Gute Graue	ARGE Streuobst, Österreichische Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Streuobstbaus u. zur Erhaltung obstgenetischer Ressourcen
Flechte	Heideflechte	Naturschutzbund
Moos	Mittleres Torfmoos	Naturschutzbund
Pilz	Safrangelber Weichporling	Österreichische Mykologische Gesellschaft
Baum	Stieleiche	Kuratorium Wald

Die Berge Salzburgs als Juwelen der Natur



Göll-Massiv im Natur- und Europaschutzgebiet Kalkhochalpen (Bild: H. Hinterstoisser).

Salzburg ist zu mehr als zwei Dritteln ein Alpenland. Auch die Vereinten Nationen (UNO) ehren seit dem Jahr 2002 die Berge und haben deshalb den 11. Dezember zum „Internationalen Tag der Berge“ ausgerufen.

Von den Kalkalpen im Norden bis zu den Nockbergen im Süden finden sich in Salzburg unterschiedliche geologische und klimatische Gegebenheiten, die sich auch in sehr verschiedenen Oberflächenformen niederschlagen. Die oft schroffen Felsen der nördlichen Kalkalpen, die sanft geformten Berge der Grauwackenzone im Pinzgau und Pongau und die steil aufragenden mächtigen Erhebungen der Hohen Tauern kontrastieren auf engem Raum und bewirken Lebensmöglichkeiten für eine ungewöhnlich große Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten.

Das in den Hochlagen der Alpen vorkommende Edelweiß ist zu einem Symbol der Alpen geworden. Der Schmetterling Hochalpenapollo, der Schneefink oder der Alpensalamander sind nur wenige Beispiele der vielen bekannten und geschützten Alpentiere, die hierzulande anzu-

treffen sind. Gerade diese Vielfalt macht den besonderen Reiz des Landes Salzburg aus. 94 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher betrachten die Berge als wichtig für die heimische Identität. Eine zunehmende Zahl an Gästen schätzt im Sommer die Wandermöglichkeiten und die Erlebnisqualität der heimischen Bergwelt.

Durch die Einrichtung von Landschafts- und Naturschutzgebieten trägt der Naturschutz erheblich dazu bei, die Grundlagen für den

2010 wurde von den Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union ein übergeordnetes mittelfristiges Ziel zur Eindämmung des Verlustes der biologischen Vielfalt bis 2020 vertraglich vereinbart. Kernziel dieser Vereinbarung ist das Aufhalten des Verlustes an biologischer Vielfalt und der Verschlechterung von Ökosystemdienstleistungen in der EU. Eingriffe

in Lebensräume und Ökosysteme - verursacht durch den Menschen - führten in den vergangenen 50 Jahren zu einem Artensterben von noch nie da gewesenem Ausmaß. Eine Analyse der Europäischen Kommission zur EU-Biodiversitätspolitik zeigte, dass 2010 etwa 25 Prozent der europäischen Tierarten (einschließlich Säugetieren, Amphibien, Reptilien, Vögel und Schmet-

Salzburg ist sich seiner besonderen Verantwortung für die heimische Bergwelt auch deshalb bewusst, weil hier vor 25 Jahren die Alpenkonvention, ein internationales Vertragswerk, zum Schutz und zur harmonischen, nachhaltigen Entwicklung der Alpen unterzeichnet worden ist. Von den 119 Gemeinden des Landes Salzburg liegen 107 im Anwendungsbereich der Alpenkonvention. Im Herbst 2016 wird dieses Regelwerk, welches mittlerweile sogar zum Vorbild für eine eigene Karpatenkonvention geworden ist, sein 25-Jahr-Jubiläum feiern können. **LK**

Alpenkonvention made in Salzburg

Halbzeitbericht zur europäischen Biodiversität

in Lebensräume und Ökosysteme - verursacht durch den Menschen - führten in den vergangenen 50 Jahren zu einem Artensterben von noch nie da gewesenem Ausmaß. Eine Analyse der Europäischen Kommission zur EU-Biodiversitätspolitik zeigte, dass 2010 etwa 25 Prozent der europäischen Tierarten (einschließlich Säugetieren, Amphibien, Reptilien, Vögel und Schmet-

terlingen) vom Aussterben bedroht sowie 88 Prozent der Fischbestände überfischt oder erheblich dezimiert waren.

„Der Verlust der Artenvielfalt hat weitreichende Auswirkungen und zählt nicht ohne Begründung, wie vom Weltwirtschaftsforum festgehalten, zu den zehn wichtigsten globalen Risiken“, betonte dazu Naturschutzreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler.

„Trotz einzelner positiver Aspekte, so haben sich etwa die Populationen einiger häufiger Vogelarten

stabilisiert, droht nach wie vor 70 Prozent aller Arten in der EU der Verlust ihres Lebensraumes. Es ist also noch ein weiter, steiniger Weg, um dem Biodiversitätsverlust bis zum Jahr 2020 zumindest Einhalt zu gebieten“, so Rössler.

Der aktuelle Bericht zieht Bilanz über die vergangenen fünf Jahre und kommt zum Fazit, dass die Eindämmung des Verlustes der Artenvielfalt nur erreicht werden kann, wenn die gesteckten Ziele mit erheblich mehr Nachdruck und Ehrgeiz angegangen werden. Hierfür muss der Wert einer intakten Umwelt der Bevölkerung stärker bewusst gemacht werden.

Eine tägliche Verbauung von 22,4 Hektar Boden in Österreich führt zwangsläufig zur Zerstörung von Lebensräumen von gefährdeten Arten.

Allein der Wert von Insektenbestäubungsdiensten in der EU beläuft sich Schätzungen zufolge auf 15 Milliarden Euro pro Jahr und laut Studie hängt einer von sechs Arbeitsplätzen in irgendeiner Form von der Natur ab. Die Verwirklichung der Biodiversitätsziele leistet somit einen Beitrag für Wachstum und Beschäftigung, zur Versorgung mit Nahrungsmitteln und Wasser, zu Lebensqualität und zur Umsetzung nachhaltiger Entwicklungsziele. **LK**

Amphibienschutz ist Vorzeigeprojekt im Naturschutz

Mit insgesamt 1,8 Millionen Euro war der Naturschutzfonds des Landes Salzburg im Jahr 2014 dotiert. Mit dieser Summe wurden und werden zahlreiche Naturschutz-Projekte in den Regionen umgesetzt. Darüber berichtete Naturschutzreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler.

Ein Beispiel daraus ist das landesweite Projekt Amphibienschutz in Salzburg. Das Projekt wurde mit rund 32.000 Euro aus dem Fonds unterstützt.

Die Lebensräume der heimischen Amphibien sind bereits fast überall zerschnitten. Deshalb müssen die Amphibien bei ihren jährlichen Wanderungen zwischen Landlebensräumen und Laichgewässern an vielen Stellen Straßen queren. Um den Amphibien das Überqueren der Straßen zu ermöglichen, werden die Wanderstrecken der Amphibien im Land Salzburg seit Jahren betreut. Bei der Betreuung arbeiten die Abteilungen des Landes für Infrastruktur und Verkehr sowie Natur- und Umweltschutz, der externe Koordinator Mag. Martin Kyek vom



Vielfältige Projekte werden vom Naturschutzfonds mit insgesamt 1,8 Millionen Euro unterstützt (Bild: Naturschutzabteilung).

Haus der Natur sowie mehr als 200 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer zusammen.

Landeshauptmann-Stellvertreterin Rössler betonte die Bedeutung der freiwilligen Helferinnen und Helfer: „Amphibien sind eine der am stärksten vom Aussterben bedrohte

Tiergruppe weltweit. Ohne die unzähligen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer würden viele Tiere die Überquerung der Straßen nicht überleben.“

Zur Information der Bevölkerung über Amphibien werden in der Naturschutz-Informationszeitschrift „NaturLand Salzburg“ regelmäßig Artikel veröffentlicht. Die Zeitschrift kann im Webshop des Landes kostenlos bestellt und heruntergeladen werden. Die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer werden ein bis zwei Mal jährlich über die Ergebnisse der Amphibiensaison und über Aktuelles aus dem Amphibienschutz in der „Salzburger Amphibienpost“ informiert.

Landeshauptmann-Stellvertreterin Rössler verwies in erster Linie auf die Vielfalt der Projekte, die vom Naturschutzfonds unterstützt werden. Ziel sei es auch, Gelder aus dem Naturschutzfonds den Gemeinden zugutekommen zu lassen. Als weitere erfolgreiche Projekte nannte Rössler das Projekt zum Waldrapp-Artenschutz und barrierefreie Themenwege.

LK

Amphibienschutzanlage an der B 99 Katschbergstraße wurde vom Straßenbau aufwändig saniert

In der Twenger Au wurde im Jahr 1994 zwischen KM 57,6 und KM 57,9 eine der ersten dauerhaften Amphibienschutzanlagen des Landes Salzburg errichtet. Diese Anlage, die noch mit Bauteilen aus Deutschland realisiert wurde, zeigte im Laufe der Zeit deutliche Mängel, vor allem in Bezug auf das Verschieben der einzelnen Leitelemente zueinander (vgl. Abb. 1). Der Grund für diese Verschiebung sind zum einen die extremen Lungauer Klimabedingungen und zum anderen bautechnische Mängel im Zusammenhang mit der Versickerung der Straßenwässer.

Im Frühjahr 2015 wurde in Absprache mit Herrn Naturschutzbeauftragten DI Wessely bei der Straßenbauver-



Abb. 1: Die 1994 errichtete Amphibienschutzanlage an der B 99 Katschbergstraße in der Twenger Au zeigte nach 15 bis 20 Jahren deutliche Schäden.



Abb. 2: Nach Abschluss der Arbeiten ist die Leiteinrichtung talseitig wieder geschlossen und die Entwässerung teilweise erneuert.

waltung, vertreten durch Herrn Ing. Mag. Gebhard, bzgl. der Notwendigkeit der Sanierung der Schutzanlage zur Wiederherstellung ihrer Funktion angefragt. Binnen kürzester Zeit und drei Telefonate später wurde seitens des Straßenbaus der Ankauf neuer, dem Stand der Technik entsprechender Bauelemente zugesagt und Straßenmeister Bogensberger hat sich bereit erklärt, die Schutzanlage zusammen mit seiner Mannschaft zu sanieren.

In der Zeit von Mitte Oktober bis Mitte Dezember wurden die Arbeiten sehr sauber und nachhaltig umgesetzt (vgl. Abb. 2). Neben dem Austausch der schadhaften Elemente wurde vor allem auf die Erneuerung der Entwässerungssituation und auf

eine leichtere „Bewirtschaftung“ zur Instandhaltung der Anlage geachtet (vgl. Abb. 3). Dabei hat sich deutlich gezeigt, dass es von Vorteil ist, wenn diejenigen, die die Anlage zu warten haben, die Bauarbeiten durchführen, da dann nachhaltige und in Hinkunft mit wesentlich weniger Aufwand zu betreibende Lösungen gefunden werden.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Anlage sich nunmehr in einem bautechnisch sehr sauberen Zustand befindet und hier bei entsprechender Pflege die Amphibien vor dem immer stärker zunehmenden Straßenverkehr nachhaltig geschützt werden. Herzlichen Dank dafür.

Martin Kyek



Abb. 3: Die Durchlässe wurden zum Teil verkürzt, um zwischen der Schutzanlage und dem Nachbargrund leichter Mähen zu können. Die Bauteile entsprechen mit der Waschbetonoberfläche dem Stand der Technik.

Amphibienwandersaison 2015

Im Jahr 2015 wurden an 26 verschiedenen Amphibienwanderstrecken mit einer gesamten Zaunlänge von 11,54 km insgesamt 31.494 Amphibien und Reptilien erfasst. An einer Strecke am Thalgauberg wurden Vorerhebungen vorgenommen und an einem Straßenabschnitt bei Dienten/Übergossene Alm mittels Amphibien-Sperrzaun erstmals eine Zuleitung zu einem Viehdurchlass und damit eine gefahrlose Unterquerung der Straße errichtet.

An den Wanderstrecken wurden folgende 12 Arten registriert: Erdkröte, Grasfrosch, Springfrosch, Bergmolch, Teichmolch, Kammolch, Laubfrosch, Wasserfroschkomplex, Feuersalamander, Zauneidechse, Ringelnatter und Blindschleiche.

Der Beginn der Wanderung lag auch 2015 mit 2. März 2015 am Haunsberg vergleichsweise früh und war trotz der doch eher kalten Monate März und April mit 4 bis 6 Wochen eher kurz.



Die Amphibienschutzanlage „Twenger Au“ an der B 99 Katschbergstraße wurde nach 25 Jahren vom Straßenbau aufwendig saniert.



Der Feuersalamander ist das Amphib des Jahres 2016 (Bilder: Martin Kyek).

Gegenüber 2014 (vgl. Kyek & Kaufmann, 2014) ist die Gesamtzahl der an den Zäunen registrierten Tiere um insgesamt 1.575 Individuen zurückgegangen.

Der Zaun am Lugingersee schützte bezogen auf die Länge von nur 100 m mit 2.825 Individuen und 9 Arten auch 2015 die individuen- und artenreichste Wanderstrecke des Landes Salzburg.

An 12 Amphibienschutzzäunen wurden Arten der Anhänge II und IV der FFH-Richtlinie der EU, nämlich Kammolch, Laubfrosch, Spring-

frosch und Zauneidechse festgestellt. In der Landeskorrespondenz wurde die jährliche Amphibienschutzaktion von Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler als Vorzeigeprojekt im Naturschutz gelobt.

Den ca. hundertfünfzig freiwilligen „Froschklaubern“, den Koordinatoren vor Ort, den Straßenmeistern und ihren engagierten Mitarbeitern, den beteiligten Gemeinden und der Berg- und Naturwacht sei für ihren unermüdlichen Einsatz an den Amphibienschutzzäunen und im Hintergrund sehr herzlich gedankt.

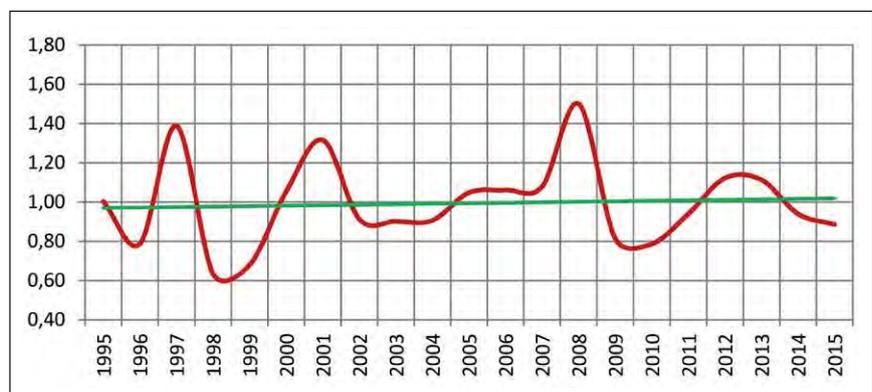


Abb. 1: Entwicklung der Individuenzahlen der Erdkröte der letzten 20 Jahre an 30 Wanderstrecken im Land Salzburg. Die Erdkröte nimmt seit 1995 an den Zäunen scheinbar leicht zu, auch diese Daten müssen noch statistisch abgesichert werden.

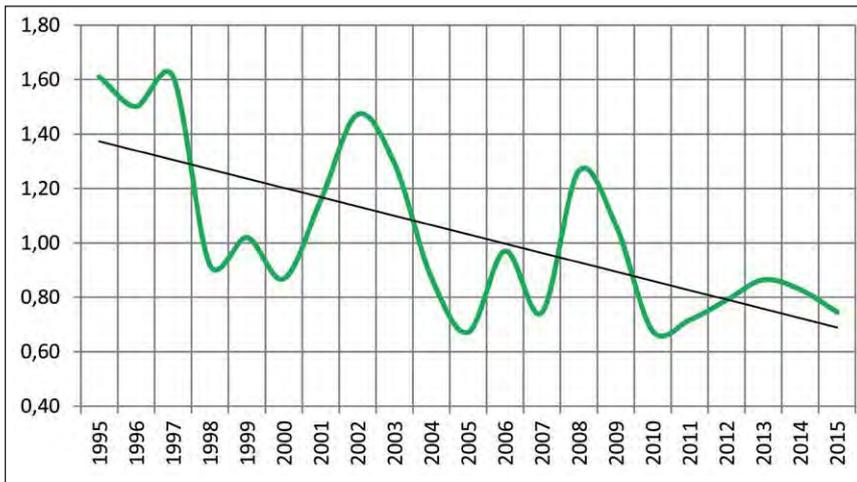


Abb. 2: Entwicklung der Individuenzahlen des Grasfrosches der letzten 20 Jahre an 30 Wanderstrecken im Land Salzburg. Der Grasfrosch nimmt an den Zäunen scheinbar deutlich ab, diese Daten müssen noch statistisch abgesichert werden.



Die Zaunzahlen zeigen: der Grasfrosch geht stark zurück.

Neben den 26 betreuten Wanderstrecken wurden in den letzten Jahren an 13 Wanderstrecken dauerhafte Schutzanlagen errichtet. Das heißt, die Straße wurde untertunnelt und mit dauerhaften Leiteinrichtungen für die Amphibien unerschaffbar gemacht. Diese dauerhaften Schutzeinrichtungen haben den großen Vorteil, dass sie alle über das Jahr wandernden Amphibien und natürlich auch alle anderen terrestrisch

lebenden Kleintiere vor dem Verkehr schützen und daher noch nachhaltiger zum Schutz der Amphibien und damit der Artenvielfalt beitragen als die Zaun-Kübel-Methode. Die Amphibienzäune werden in der Regel aufgrund des hohen Personalaufwandes - der sich daraus ergibt, dass die Zäune täglich mindestens einmal kontrolliert werden müssen - nur während der Frühjahrswanderung eingesetzt.

Grundsätzlich ist diesbezüglich festzuhalten, dass der ganze Aufwand der Zaun-Kübel-Methode letztlich nur den negativen Einfluss der Mobilität des Menschen auf die terrestrisch lebende Kleintierwelt und hier speziell auf die periodisch wandernden Amphibien punktuell mindert.

Ein umfassender Schutz muss die Wiederherstellung intakter Lebensraumgefüge zum Ziel haben und dabei vor allem die Auswirkungen der modernen Landwirtschaft auf die Herpetofauna nachhaltig reduzieren. Dies gilt vor allem in den Tälern, denn dort können die wechselwarmen Tiere in der Regel nicht ausweichen.

Martin Kyek

Amphibienschutz ist wichtig für den Erhalt der Artenvielfalt

Vor allem der zwar häufige aber in den letzten Jahrzehnten rückläufige Grasfrosch (vgl. Abb. 2) oder die weitgehend gleichbleibende Erdkröte (vgl. Abb. 1) produzieren große Nachkommenszahlen von 1.000 bis 4.000 Jungtieren pro Weibchen und spielen daher in der Nahrungskette eine entscheidende Rolle.

Sie halten Schädlinge in Schach und dienen ihrerseits Insekten, Fischen, Reptilien, Vögeln und Säugern alljährlich in großem Umfang als Nahrungsquelle.

Darum ist Amphibienschutz Artenschutz auf der ganzen Linie: Zum einen werden - wenn der Schutz ernstgenommen wird - Lebensräume und Lebensraumbeziehungen geschützt, zum anderen wird durch den Schutz von Amphibien die Nahrungskette aufrecht erhalten - und das bedeutet den Erhalt der Artenvielfalt.

Jahr des Bodens hinterließ Spuren

Am 1. Februar kürte Agrar-Landesrat Josef Schwaiger die Sieger des Salzburger Schulwettbewerbs zum Internationalen Jahr des Bodens 2015. Schulen, Schulklassen, Horte und Kindergärten aus dem Land Salzburg waren im vergangenen Jahr eingeladen, mit ihren Projekten am Bodenschutzwettbewerb teilzunehmen. Mehr als 500 Kinder und Jugendliche aus 16 teilnehmenden Einrichtungen sind dem Aufruf der Agrarabteilung des Landes Salzburg und der Landwirtschaftskammer Salzburg gefolgt.

Gesunde Böden sind unsere Zukunft. Schon bei den Kindern anzusetzen und Bewusstsein für das Thema Boden zu schaffen, ist der absolut richtige Ansatz. Ich bin sehr beeindruckt, was unsere Pädagogen geleistet, bei den Kindern und Jugendlichen ausgelöst haben und wie das Thema Boden von den hunderten Teilnehmerinnen und Teilnehmern engagiert und mit

Freude aufgenommen und aufbereitet wurde. Die vielen Aktivitäten im Jahr des Bodens wirken so langfristig und nachhaltig“, sagte Landesrat Josef Schwaiger.

„Erde und Humus sind neben Wasser und Luft die Lebensgrundlage für uns alle. Wenn wir nachhaltig mit dem Boden umgehen und ihn bewahren, können wir Pflanzen anbauen und ausreichend Lebensmittel produzieren. Wir wollen den Boden fruchtbar erhalten und darum hat die Kreislaufwirtschaft der Bauern eine wichtige Funktion. Dieses Bewusstsein soll auch in der allgemeinen Schulbildung einen entsprechenden Stellenwert haben“, betonte Franz Eßl, Präsident der Landwirtschaftskammer Salzburg.

Gewinner Kindergärten und Volksschulen

Den ersten Rang holte sich die Käfergruppe (unter Dreijährige) des

Kindergartens Flachau-Reitdorf mit dem Projekt „Entdeckungsreise in die Welt des Bodens“ unter der Leitung von Kindergartenpädagogin Maria Haym. Kooperationspartner war „Besuch am Bauernhof“.

Den zweiten Rang belegten insgesamt 25 Kinder der 3. und 4. Schulstufe der Volksschule Hollersbach unter der Leitung von Volksschuldirektorin Helene Steger mit einem Regenwurm-Projekt mit den Kooperationspartnern Kräuterfeld Hollersbach und Reiterbäuerin Resi Innerhofer.

Die alterserweiterte Gruppe (1-6 Jahre) des Waldorfkinder Gartens und der Krabbelstube des Vereins für lebendige und individuelle Pädagogik Mattsee belegte mit dem Projekt „Unser kunterbuntes, lebendiges Kinder-Garten-Jahr in Mattsee“ unter der Leitung von Sieglinde Krombholz den dritten Platz. Kooperationspartner waren Imker Harald und ArtPapier.

Gewinner Unter- und Oberstufe

Den ersten Rang bei den Gewinnerinnen und Gewinnern der Unter- und Oberstufe belegte die Landwirtschaftliche Fachschule Tamsweg unter der Leitung von Walburga Kaiser mit dem „Regenwurm-Arterhaltungsprojekt“, einer Filmdokumentation von 15 Minuten. Kooperationspartner waren Robert Wimmer und Thomas Mayer von der Lungauer Kulturvereinigung (LKV).

Die dritten Klassen der Neuen Mittelschule Schloßstraße, Salzburg-Parsch, belegten mit dem fächerübergreifenden Projekt zum Thema Boden unter Einbeziehung des gesamten Jahrganges mit sehr umfangreichem Blick auf das Thema Boden und Boden als Lebens-



Preisverleihung des Bodenschutzwettbewerbes im Haus der Natur. Platz 1 - Kategorie Kindergarten und Volksschule - der Kindergarten Flachau-Reitdorf : Mit Landesrat Josef Schwaiger, Franz Eßl, Elisabeth Neudorfer und Martin Leist (Bild: LMZ/Neumayr).

raum unter der Leitung von Margit Düringer-Schwarz den zweiten Platz.

Kooperationspartner waren das Land Salzburg und die Landwirtschaftskammer Salzburg.

Das Projektteam der 11. Schulstufe, Schwerpunkt Umwelttechnik, Schülerinnen und Schüler des vierten Jahrganges im Chemie-Labor der HBLA Ursprung, Elixhausen, holten sich mit dem Projekt „Bodenworkshop“ für 105 Schülerinnen

und Schüler der dritten Klassen der Neuen Mittelschulen anlässlich der Woche der Landwirtschaft unter der Leitung von Christa Seidl und in Kooperation mit der Landwirtschaftskammer Salzburg den dritten Platz. **LK**

Auszeichnung Salzburger Umwelt-Verdienstzeichen



Das Land Salzburg verleiht auf Vorschlag einer unabhängigen Jury das „Salzburger Umwelt-Verdienstzeichen“ als Anerkennung für besondere Verdienste und Leistungen in folgenden Kategorien:

- Naturschutz
- Umweltschutz und Klima
- Energie

Ausgezeichnet werden besondere Leistungen auf den Gebieten des Salzburger Natur- und Landschaftsschutzes, des Umwelt- und Klimaschutzes, der nachhaltigen Entwicklung, der erneuerbaren Energien sowie der Energieeffizienz.

Die Auszeichnung kann an Personen verliehen werden, die

- besondere Leistungen von über das Land Salzburg hinaus reichender Bedeutung erbracht haben oder

- sich über mehr als zehn Jahre im Rahmen einer Tätigkeit für eine Gemeinde oder andere Einrichtung besondere Verdienste erworben haben.

Bewerbungsrichtlinien

- Die Auszeichnung wird an Einzelpersonen vergeben.
- Einreichunterlagen:
 - Ausgefüllter und unterschriebener Einreichbogen
 - Inkl. Lebenslauf und Überblick über die besonderen Verdienste und Leistungen, die mit dem „Salzburger Umwelt-Verdienstzeichen“ ausgezeichnet werden können
 - Die Einreichung ist mit ausgefülltem Einreichbogen per Post, per Mail oder persönlicher Abgabe möglich.
- Bewerbungen (Einreichungen) sind ebenso möglich wie Vorschläge von dritter Seite (z. B. Umweltorganisationen, Gemeinden, Bezirksverwaltungsbehörden, berufliche Vertretungen). Auch die Jury ist berechtigt, von sich aus einen Preisträger vorzuschlagen.
- In einem Kalenderjahr dürfen höchstens 20 Salzburger Umwelt-Verdienstzeichen verliehen werden.
- Keine Verurteilung nach § 180 – § 183 StGB.

**Einreichfrist:
30. April 2016
(Einlangen im Amt)**

- **Einreichungen per Email:**
natur-umwelt-gewerbe@salzburg.gv.at
- **Einreichungen per Post:**
Land Salzburg, Abteilung 5, Postfach 527, 5010 Salzburg
- **Persönliche Abgabe:**
Amt der Salzburger Landesregierung, Abteilung 5, Michael-Pacher-Straße 36, 5020 Salzburg

Montag bis Donnerstag ganztägig von 09:00 bis 16:00 Uhr, Freitag von 09:00 bis 12:00 Uhr

**Für weitere Auskünfte
stehen wir Ihnen gerne
zur Verfügung**

Dr. Constanze Sperka-Gottlieb
Telefon 0662 8042 4610
E-Mail:
constanze.sperka-gottlieb@salzburg.gv.at
Land Salzburg
Abteilung 5 - Natur- und Umweltschutz, Gewerbe
Michael-Pacher-Straße 36
5020 Salzburg
www.salzburg.gv.at/
umwelt-verdienstzeichen

Trassenvarianten für Stadtreionalbahn in Anif

Landesrat Hans Mayr, Landesbaudirektor Christian Nagl, Anifs Bürgermeisterin Gabriella Gehmacher-Leitner sowie zahlreiche Gemeindevertreter haben bei einer Streckenbegehung in Anif die unterschiedlichen vom Land Salzburg vorgeschlagenen Trassenvarianten der künftigen Stadtreionalbahn begutachtet. Zudem wurde eine enge Abstimmung zwischen Land Salzburg und Gemeinde Anif bei den nächsten Planungsschritten vereinbart.

„In Anif sind wir von der Wichtigkeit und Sinnhaftigkeit des Projekts Euregiobahnen Salzburg-Oberösterreich-Bayern überzeugt. In der jetzigen Phase wollen wir unsere Wünsche klar artikulieren, damit wir gemeinsam mit dem Land die beste Trasse finden können“, erklärte Anifs Bürgermeisterin Gabriella Gehmacher-Leitner. „Wir haben bei der Trassenführung zwei große Anliegen: Die neue Bahn sollte so nah wie möglich an die Bevölkerung aus Niederalm herangeführt werden, damit die Haltestellen für möglichst viele Menschen zu Fuß zu erreichen sind. Zudem ist die Bahn eine große Chance für unsere Firmen. Eine Haltestelle beim Maximarkt/Waldbad Anif wäre sehr wünschenswert sowohl für die Kunden als auch für die Mitarbeiter“, so die Bürgermeisterin.

„Anif wird von der Stadtreionalbahn enorm profitieren. Wir wollen die Gemeinde bei den Planungen so gut wie möglich einbinden. Bei der Trassenfindung sind mehrere Faktoren zu berücksichtigen: Wohnbevölkerung und Firmen sollten bestmöglich an die Bahn angebunden sein. Die Gesamtfahrzeit spielt eine Rolle, weil die Bahn in Konkurrenz zum Auto stehen wird. Zudem prüfen wir die Möglichkeit, einen funktionierenden Park-and-Ride-Platz bei der Autobahn zu er-



Gespräch über Trassenführung der EuRegio-Bahn in Anif im Gemeindeamt Anif. Im Bild von links: Landesrat Hans Mayr, Baudirektor Christian Nagl und Bgm. Gabriella Gehmacher-Leitner (Bild: LMZ/Neumayr).

richten. Mit der Stadtreionalbahn wäre das ideale Verkehrsmittel geschaffen, die Menschen von der Autobahn direkt in die Altstadt zu bringen. Die Park-and-Ride-Anlage wäre auch interessant für Autofahrer aus Bayern, aber auch für Salzburger, die über die Tauernautobahn aus dem Süden anreisen“, erklärte Landesrat Hans Mayr.

Mayr weiter: „Der Lokalausgleich und das Gespräch mit der Bürgermeisterin, den Gemeindevertretern und Anrainern war mir sehr wichtig. Auf dieser Grundlage werden jetzt die Planer beauftragt, die zur Diskussion stehenden Varianten zu prüfen. Es freut mich, dass grundsätzlich alle Beteiligten von der Wichtigkeit des Projekts überzeugt sind und die große Chance sehen, welche die Stadtreionalbahn für die Gemeinde Anif bringt“, so Landesrat Mayr abschließend.

LK

Europaschutzgebiet Kalkhochalpen wird größer

Mit 1. Februar wurde das Natur- und Europaschutzgebiet Kalkhochalpen um rund 15 Hektar größer. Die Verordnung der Landesregierung dazu (Änderung der Kalkhochalpen-Europaschutzgebietsverordnung) wurde als Landesgesetzblatt Nummer 4/2016 im Rechtsinformationssystem des Bundes (RIS) kundgemacht.

Das Natur- und Europaschutzgebiet Kalkhochalpen umfasst Teile der Salzburger Kalkhochalpen. Es befindet sich zwischen dem Saalach- und dem Salzachtal und schließt die Kalkstöcke des Göllmassivs, des Hagengebirges, des Hochkönigmassivs, des Steinernen Meeres und der Reiter Steinberge ein. Das Naturschutzgebiet

zeichnet sich durch völlige oder weitgehende Ursprünglichkeit aus und bietet einer außerordentlichen Vielfalt von Lebensgemeinschaften mit vielen seltenen Pflanzen und Tieren unterschiedlichste Lebensräume. Bei dem 15 Hektar großen Erweiterungsgebiet handelt es sich um wertvolle Hangmisch- und Schluchtwälder an der nordwestlichen Flanke des Hagengebirges im Salzachtal. Diese Waldtypen sind als zu schützende Lebensräume in der EU-Richtlinie 92/43 (EWG FFH-Richtlinie) verzeichnet und konnten nun durch das Entgegenkommen privater Grundeigentümer mit der Unterschutzstellung in das EU-weite Schutzgebietssystem Natura 2000 aufgenommen werden.

LK/HH

Neues aus dem Vogelparadies Weidmoos

In die Zuständigkeit der Schutzgebietsbetreuerin für den Flachgau fallen insgesamt zwölf Natur- bzw. Europaschutzgebiete, unter anderem auch das Vogelparadies Weidmoos (Lamprechtshausen/St. Georgen). Nach dem Abschluss des LIFE-Projektes im Jahr 2007 hat sich die intensive Betreuung gemeinsam mit dem Torferneuerungsverein Weidmoos für den Erhalt und die Weiterentwicklung des Gebietes sehr gut bewährt, denn im Weidmoos gibt es das ganze Jahr über einiges zu tun.

Das Jahr 2015 begann mit der traditionellen Gehölzpflege im Februar. Mit freiwilligen Helfern, vor allem aus der Jägerschaft, wurde dieses Mal das alte Gleis der Bockerlbahn entbuscht, das der seltenen Schlingnatter Lebensraum bietet. Die aufkommenden Birken beschatteten die Sonnenplätze, an denen sich die Tiere aufwärmen können. Ebenfalls freigestellt wurde der Hochmoorbereich im Südosten des Weidmooses. Hier finden die Hochmoorpflanzen nun wieder bessere Bedingungen vor. In den vorangegangenen Jahren wurde im Nordteil des Gebietes gearbeitet, um die Brutgebiete der



Winterliche Holzarbeiten im Weidmoos (Bild: H. Höfelmaier).

Wiesenbrüter zu erhalten. Weiters wurden im Februar Baggerarbeiten unter Aufsicht der Schutzgebietsbetreuerin durchgeführt. Einige Überfahrten und Zufahrtswege für die Streuwiesennutzung sowie zwei Überlaufbauwerke mussten saniert werden. Finanziert wurden die Arbeiten vom Amt der Salzburg Landesregierung, Abteilung 5: Natur- und Umweltschutz, Gewerbe.

Mit dem Frühlingsbeginn startete wieder die Saison der Führungen durchs Vogelparadies, die meist vom Obmann des Torferneuerungsvereines Johann Griebner persönlich durchgeführt werden. Seit Sommer stehen drei junge Biologinnen zur Verfügung, um den Obmann bei dieser Tätigkeit zu unterstützen. Auch in der Lachmöwenkolonie tut sich einiges. Ab April war ein Großteil der Lachmöwen im Weidmoos und begann mit der Brut. Bereits im Juni waren die ersten flüggen Jungmöwen zu beobachten. Mitte/Ende Juli war es dann wieder ruhig im Weidmoos, die meisten Möwen waren schon in ihre Winterquartiere aufgebrochen. 2015 betrug die geschätzte Koloniestärke 1700 bis 1800 Brutpaare mit ca. je einem flüggen Jungvogel. Die Bestandszahlen haben bisher im Jahr 2013 ihren Höchststand mit bis zu 3000 Brutpaaren erreicht und fallen seither ab. Dies könnte ev. auf die milden Winter zurückgeführt werden, nach denen das Schilf dichter steht und die Möwen weniger geeignete Brutplätze finden. Im Jahr 2015 konnten insgesamt 118 Vogelarten als Brutvögel, Durchzügler, Wintergäste oder



Exotische Gäste im Weidmoos: ein Rosa- und zwei Chileflamingos, die sonst am Chiemsee gesichtet werden (Bild: H. Höfelmaier).



Ernte des Samenmaterials für die Einsaat der Wiesenflächen im Weidmoos (Bild: E. Ortner).

Nahrungsgäste im Weidmoos festgestellt werden. 21 davon befinden sich im Anhang I der Vogelschutzrichtlinie, 46 Arten sind in der roten Liste Salzburgs als gefährdet bzw. potentiell gefährdet eingestuft. Besonderheiten in diesem Jahr waren die seltene Brandgans, die Nilgans, erfreulicherweise die Rohrdommel, der Purpurreiher und der Wachtelkönig. Bei den Greifvögeln waren wieder Fischadler, Rotmilan und Raufußbussard zu beobachten, von den Watvögeln kamen Kiebitz, Großer Brachvogel und Bekassine, Flussregenpfeifer, Goldregenpfeifer, Alpenstrandläufer, Sichelstrandläufer, Bruchwasserläufer, Waldwasserläufer, Flussuferläufer, Dunkler Wasserläufer, Grünschenkel und Kampfläufer ins Weidmoos. Während einer stürmischen Wetterperiode verirrten sich drei bunte Gäste vom Chiemsee, ein Rosa Flamingo und zwei Chileflamingos, ins Weidmoos. Mit der Nilgans und dem Rosaflamingo gab es auch 2015 wieder zwei Erstnachweise für das Weidmoos. Auf Drängen der Jägerschaft und der ortsansässigen Landwirte wird seit Frühjahr 2015 versucht, den zahlreichen Graugänsen die hier brüten, innerhalb des Weidmooses eine geeignete Äsung zu bieten, um den Fraßdruck auf die landwirtschaftlichen Flächen zu

minimieren. Hierzu wird im Osten des Gebietes eine Wiese in eine extensive Mehrschnittwiese umgewandelt, die mehrmals im Jahr frisches Gras bietet.

Die extreme Trockenheit im Jahr 2015 war auch im Weidmoos deutlich zu spüren. Viele kleinere Gewässer waren völlig ausgetrocknet, andere wiesen einen sehr niedrigen Wasserstand auf. Den Wasservögeln standen jedoch noch ausreichend Wasserflächen zur Verfügung und die Watvögel am Durchzug profitierten von den großen Schlickflächen. Durch das völlige Durchdörren der kleineren Gewässer sollten im nächsten Jahr wieder vermehrt fischfreie Tümpel vorhanden sein, welche die Gelbbauchunke als Laichgewässer nutzen kann. Auch die Streuwiesenmähde wurde durch die trockene Witterung deutlich erleichtert. Heuer konnte bis weit an die Gewässerränder gemäht werden und somit die aufkommenden Gebüsche dezimiert werden. Auch für die Fräsarbeiten waren die Bedingungen perfekt, Franz Mayer konnte wieder einmal alle vorgesehenen Flächen bearbeiten.

Das neu gestartete Projekt „Wiesenvielfalt Weidmoos“ hat auch vom trockenen und somit gut

befahrten Boden profitiert. Im August wurde auf zwei Streuwiesen im Umfeld des Weidmooses Saatgut gewonnen. Eine Fläche wurde mit einem Drescher beerntet, auf einer weiteren Frischmaterial gewonnen. Im Weidmoos wurde auf zwei Probeflächen der Boden mit verschiedenen Methoden bearbeitet und das Saatgut aufgebracht. Ziel ist es, auf die noch jungen, eher artenarmen Wiesen im Weidmoos seltene Streuwiesenarten zu übertragen. Erste Ergebnisse, welche Methode der Beerntung und Übertragung am besten funktioniert, wird es im Frühsommer geben.

Der Entomologe Gernot Embacher hat in den letzten Jahren die Schmetterlingsfauna untersucht. Von den 2300 Schmetterlingsarten (auch Kleinschmetterlinge), die im Land Salzburg vorkommen, sind 607 Arten im Weidmoos nachgewiesen – eine für ein Feuchtgebiet imposante Zahl. Besonders interessant sind zehn Arten, die bisher im Land Salzburg unbekannt waren.

Anlässlich des Philatelie-Tages im Postamt 5112 Lamprechtshausen erschien eine personalisierte Briefmarke mit dem Weidmoos als Motiv und einem Nennwert von 68 Cent. Gestaltet wurde sie nach einem Foto von Dr. Karl Schweichhart, einem Naturfotografen aus Bürmoos. Michael Herzog, ein Filmemacher aus Lamprechtshausen, hat das Weidmoos zu einem seiner Lieblingsplätze auserkoren und einen atemberaubenden Kurzfilm über die Vogelschwärme aus tausenden Staren gedreht, die zu Beginn der Abenddämmerung zu ihren Schlafplätzen ins Vogelparadies kommen. Zu sehen ist dieses Schauspiel im Internet (https://www.youtube.com/watch?v=Nx_ISgJij3w) und während der Herbstmonate kurz vor Sonnenuntergang live im Weidmoos. Kurt Leininger, Journalist, Fotograf und Buchautor, hat im Vorjahr über die Moore im Salzburger Voralpenland und im bayrischen Rupertigau ein Buch mit dem Titel „Geheimnis Moor – Im Voralpenland zwischen

lbm und Ainring“ herausgebracht, in dem auch das Weidmoos ausführlich beschrieben wird.

Vor einigen Jahren konnten zwei Hochmoorflächen mit insgesamt rund 5 ha im Norden und Süden des Weidmooses von den Gemeinden St. Georgen und Lamprechtshausen für

Naturschutzzwecke angekauft werden. Mit Juli 2015 wurde die Vergrößerung des Europaschutzgebietes in die Verordnung aufgenommen und ist somit amtlich. Die Fläche des Weidmooses beträgt nun 141 ha.

„Das Schutzgebiet ist nicht nur ein Paradies für Vögel, Reptilien und

Amphibien, sondern auch für viele Insekten und jede Tätigkeit zur Erhaltung, Pflege oder Ausweitung trägt dazu bei, die Artenvielfalt im Weidmoos zu erhalten oder noch zu verbessern“, sagte Gernot Embacher 2015.

Elisabeth Ortner
Schutzgebietsbetreuerin Flachgau

Verstärkung für die Schutzgebietsbetreuung: Lungau und Pinzgau

Mit der Installation der ersten hauptamtlichen Schutzgebietsbetreuung im Salzburger Flachgau im Jahr 2007, wurde ein neuer partnerschaftlicher Weg des Naturschutzes beschritten, der die Säulen des hoheitlichen und vertraglichen Naturschutzes in idealer Weise ergänzt. Im Jahr 2013 wurde das Erfolgskonzept für eine bestmögliche Betreuung der Salzburger Schutzgebiete auf den Tennengau ausgeweitet. Mit Jänner 2016 wird nun im Rahmen des Interreg V Projektes „Wild und kultiviert. Regionale Vielfalt säen“ die professionelle Betreuung von Schutzgebieten auch in den Regionen Lungau und Pinzgau ins Leben gerufen.

Das Bestreben einer flächendeckenden Schutzgebietsbetreuung



Barbara Hildebrandt, MSc (Bild: B. Hildebrandt).



im Bundesland Salzburg hat das Ziel, die Schutzgebiete mit ihren teilweise sehr unterschiedlichen Schutzziele und Ansprüchen an das Management in einem bestmöglichen Zustand zu erhalten und zu entwickeln.

In diesem Sinne liegt das Hauptaugenmerk einer umfassenden Schutzgebietsbetreuung auf der einen Seite in der Umsetzung von Management- und Landschaftspflegeplänen, Bestandsaufnahmen und Monitoring, und auf der anderen Seite in der Öffentlichkeitsarbeit, Bewusstseinsbildung und Besucherlenkung.

Neben den naturschutzfachlichen Aspekten des Arten- und Lebensraumschutzes liegt eine wesentliche Funktion der regionalen SchutzgebietsbetreuerInnen auch darin, als Ansprechperson vor Ort für alle Fragen in Zusammenhang mit dem Management von Schutzgebieten zur Verfügung zu stehen. In enger Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung, insbesondere den Land- und Forstwirten und den Gemeinden, sollen sie die positive naturräumliche Entwicklung ankurbeln, Verständnis für Anliegen des Naturschutzes wecken und Initiativen in den Regionen unterstützen. Darüber hinaus fungieren die regi-

onalen SchutzgebietsbetreuerInnen auch als Bindeglied zur Landesverwaltung und stellen somit einen weiteren Bestandteil im Management von Arten, Lebensräumen und Gebiete dar.

Auch über die Landesgrenzen hinaus werden die SchutzgebietsbetreuerInnen künftig tätig sein. Der Biosphärenpark Lungau, die Region Mitterpinzgau sowie die Biosphärenregion Berchtesgadener Land in Oberbayern bilden seit August 2015 gemeinsam eine INTERREG-Projektregion. Zahlreiche europaweit gefährdete Lebensräume wie Bergmähwiesen, Flachlandmähwiesen, Halbtrockenrasen und Arten wie der Schwarze Apollofalter und spezialisierte Hummel- und Wildbienenarten haben hier ihr begrenztes Verbreitungsgebiet.



Andreas Scharl, MSc (Bild: A. Scharl).

Durch die grenzübergreifende Vernetzung des Schutzgebietsmanagements im starken Ineinandergreifen von Arten- und Lebensraumschutz sowie Agrobiodiversität sollen die Inselvorkommen langfristig vernetzt und gesichert werden. Einen weiteren Schwerpunkt des Interreg V Projektes stellt die Produktion von regionalem Saatgut von artenreichen Blumenwiesen und Ackerbegleitpflanzen dar. Dadurch wird regionales, autochthones Saatgut gewonnen, das regional zur Vermehrung von artenreichen Blumenwiesen und Äckern führen soll. Der Aufbau einer bäuerlich basierten Wiesensaatgutvermehrung soll auch zur regionalen Wertschöpfung und Inwertsetzung von Schutzgebieten beitragen. Lead Partner des Interreg V Projektes ist die Abteilung 5 Natur- und Umweltschutz, Gewerbe.

Die Zuständigkeiten der neuen Lungauer und Pinzgauer SchutzgebietsbetreuerInnen beziehen sich auf folgenden Gebiete:

Lungau

- Landschaftsschutzgebiet Niedere Tauern
- Landschaftsschutzgebiet Lantschfeldtal, Oberes Zederhaustal, Oberes Murtal
- Geschützter Landschaftsteil und geplantes Europaschutzgebiet Mooshammer Moor
- Geschützter Landschaftsteil Saumoos bei Oberbayrdorf
- Landschafts- und Europaschutzgebiet Seetaler See
- Geschützter Landschaftsteil und geplantes Europaschutzgebiet Althofer Moos
- Geschützter Landschaftsteil und geplantes Europaschutzgebiet Lonka Mäander Teil Süd

Pinzgau

- Natur- und Europaschutzgebiet Sieben Möser Gerlosplatte
- Geschützter Landschaftsteil Hölbersbacher Feuchtwiesen

- Naturdenkmal Wasenmoos am Paß Thurn
- Geschützter Landschaftsteil Lahntal
- Geschützter Landschaftsteil Mäanderhochmoor im Heutal
- geplanter Geschützter Landschaftsteil Haider Senke
- Geschützter Landschaftsteil Grießner Luß
- Geschützter Landschaftsteil Steppenhang in Lofer
- Naturschutzgebiet und geplantes Europaschutzgebiet Zeller See
- Landschaftsschutzgebiet Brucker- und Zeller Moos

Als Schutzgebietsbetreuerin für den Lungau konnte Frau Barbara Hildebrandt, MSc gewonnen werden.

Die gebürtige Schweizerin studierte Wildtierökologie und Wildtiermanagement an der Universität für Bodenkultur und weist durch langjährige Tätigkeiten im Vertrieb bei internationalen Firmen und als Teamleiterin bei der Vogelwarte Sempach/Schweiz ausgiebige Berufserfahrungen auf.

Mit der Ausbildung zur zertifizierten Waldpädagogin und als ausgebilde-

te Nationalpark-Rangerin liegen die Kernkompetenzen von Frau Hildebrandt in der Wissensvermittlung und Besucherlenkung.

Die Schutzgebietsbetreuung im Pinzgau übernimmt Herr Andreas Scharl, MSc.

Der gebürtige Salzburger studierte Naturschutz und Biodiversitätsmanagement an den Universitäten Salzburg und Wien.

Erfahrung in der praktischen Naturschutzarbeit sammelte er bei vielen freiwilligen Pflegeeinsätzen des Naturschutzbundes, als freier Mitarbeiter des Biosphärenparks Wienerwald sowie bei Kartierungen der Vegetation im Nationalpark Donauauen-Lobau und in den Schweizer Alpen.

Als Ökologe mit dem Schwerpunkt Vegetationsökologie/Botanik ist Herrn Scharl die Pflanzenwelt der Alpen und schützenswerten Grünlandflächen im Pinzgau bestens vertraut. Besonders gerne vermittelt er sein Wissen und die Begeisterung für die Natur bei Exkursionen im Freiland.

G.J.

Zusammenlegung der Bezirksgerichte im Flachgau

Nach umfassender Prüfung der in Frage kommenden Standortgemeinden für das neue Bezirksgericht im Flachgau ist die Landesregierung übereingekommen, den Plänen von Justizminister Dr. Wolfgang Brandstetter über die Zusammenlegung der Bezirkssprengel Neumarkt am Wallersee, Oberndorf und Thalgau mit einer Neuerrichtung des Bezirksgerichts in Seekirchen zuzustimmen.

Das Ergebnis der Prüfung potenzieller Standorte in den Gemeinden Neumarkt und Seekirchen ergab, dass Seekirchen im nördlichen Flachgau die verkehrstechnisch günstiger gelegene Standortge-

meinde ist. Die in Frage kommenden Standorte sind für den Individualverkehr besser erreichbar und mit der geplanten Errichtung einer Haltestelle Süd ideal an öffentliche Verkehrsmittel angebunden. Weiters ist der Neubau eines zentralen Bezirksgerichts in Bezug auf Sicherheit, Barrierefreiheit, Energieeffizienz und Nutzwerte vorteilhafter als die Adaptierung des rund 500 Jahre alten Bezirksgerichtsgebäudes in Neumarkt. Bei der Standortauswahl handelt es sich in Seekirchen um zentrale und städtebaulich integrierte Standorte, die sofort bzw. mittelfristig zur Verfügung stehen.

LK

Bisher unbekannte Urfalter-Art entdeckt

Ein bisher unbekanntes alpinen Urfalter entdeckte ein Forscherteam am 2.512 Meter hohen Pizzo Arera in Norditalien. Schmetterlinge der Gattung *Micropterix* existieren seit mindestens 40 bis 50 Millionen Jahren weitgehend unverändert und gelten daher als „lebende Fossilien“. Christof Zeller-Lukashort, ehrenamtlicher Leiter der entomologischen Arbeitsgemeinschaft am Haus der Natur in Salzburg, lieferte nun die erste wissenschaftliche Beschreibung der neu entdeckten Art *Micropterix gaudiella* aus dieser ältesten heute noch vorkommenden Gruppe von Schmetterlingen. Im Zivilberuf ist der Schmetterlingskundler Landesbediensteter.



Gaudiella auf Heckenrose (Bild: Norbert Pöll).

Die Freude über den außergewöhnlichen Fund schlug sich auch in der Namensgebung nieder: „*Gaudiella*“ geht auf das lateinische Wort „*gaudium*“ zurück, was so viel bedeutet wie Freude oder Spaß. Inzwischen hat die Entdeckung nicht nur in Fachkreisen weltweites Aufsehen erregt. Medien in Ägypten oder in Großbritannien berichten von dem Sensationsfund.

Der Urfalter zeichnet sich durch eine auffallend metallisch goldpurpurfarbene Färbung aus. Im Gegensatz zu nektarsaugenden Schmetterlingen ernährt sich die neu entdeckte Falter-Art von Pollen, die sie mit ihren Kauladen zerkleinert. Entdeckt wurde der Urfalter pollenkauend in den Blüten von Rosen und Sonnenröschen, wo sich auch ähnliche Arten gerne aufhalten. Einzigartig ist laut Angaben

der Forscher auch, dass die wenigen bisher entdeckten Raupen von Urfaltern auf jedem Hinterleibssegment ein echtes Beinpaar haben, was bei Schmetterlingsraupen eine Seltenheit ist. Der *Micropterix gaudiella*, der auch mittels DNA-Analyse als neue Art identifiziert werden konnte, fliegt ausschließlich bei Sonnenschein in einer Höhenlage von rund 1.600 Metern. „Aufgrund von Fossilfunden im baltischen Bernstein wissen wir, dass Falter wie *Micropterix gaudiella* bereits vor 40 bis 50 Millionen Jahren auf der Welt herumflatterten“, erklärt der Schmetterlingsforscher das unglaublich lange Existieren dieser Gattung.

Seit mehr als 20 Jahren beschäftigt sich Zeller-Lukashort in seiner

Freizeit mit „Urmotten“, den urtümlichsten Vertretern der heute vorkommenden Schmetterlinge, und gilt mittlerweile international als Spezialist der Schmetterlingsgattung *Micropterix*. Er hat in den vergangenen 20 Jahren insgesamt acht neue Arten und zwei neue Unterarten in Europa und Asien entdeckt und wissenschaftlich beschrieben.

„Ich kann nur das schützen, was ich kenne“, beschreibt der Schmetterlingsexperte seinen Zugang zu dem außergewöhnlichen Hobby.

Micropterix gaudiella wurde von Tiroler Wissenschaftlern entdeckt und gemeinsam mit Zeller-Lukashort wissenschaftlich beschrieben.

LK

Weltweit einzigartige Falterart

Warum eine Schmetterlingsart wahrscheinlich zu den seltensten Bewohnern Salzburgs gehört, was Falter in Schneckenhäusern zu suchen ha-

ben und wie der Flachgauer Ort Thalgau zum Namenspatron für eine Schmetterlingsart wurde, von der es weltweit nur eine Handvoll Exemplare gibt und das nur in

Salzburg, entspinnt ein aktueller „Salzburger Grenzfall“.

Das kleine Falterchen ist eher unscheinbar und verblasst in der



Unscheinbar und höchst selten: Die Falterart *Siederia talagovensis* kommt nur in Salzburg vor (Bild: Michael Kurz).

Schönheitskonkurrenz mit Schwalbenschwanz und Admiral. Doch haben die weltweit an den Fingern zweier Hände abzuzählenden Exemplare von „*Siederia talagovensis*“ mit etwa 15 Millimetern Flügelspannweite ein Alleinstellungsmerkmal: Sie gibt es nur im Bundesland Salzburg. Der Vertreter der Schmetterlinge aus der Gruppe der Sackträger wurde von Forschern bislang nur ein einziges Mal in der Nähe des Fuschlsees auf Thalgaauer Gemeindegebiet gefunden und mit dem historischen Namenszusatz „*talagovensis*“ bedacht.

Solche „Endemiten“, also Arten, die weltweit nur in einem ganz bestimmten Gebiet vorkommen, werden in Forscherkreisen als Raritäten geschätzt, belegen sie schließlich

die Einzigartigkeit der Natur auch in kleinsten Lebensräumen. Eine österreichweite Endemitenstudie wies bisher keine ausschließlich Salzburger Art aus, was den Falter vom Fuschlsee umso besonderer macht.

Apropos selten: Ein Experte für Blattsackmotten - ja, so etwas gibt es - namens Beckmann fing im Gasteinertal eine unscheinbare Motte, die im Jahr 1870 mit dem nicht gerade aufmunternden Namen „*Depressaria beckmanni*“ neu beschrieben wurde. Die Art wurde seither in Salzburg nicht wieder gefunden und gilt als verschollen.

Es vergingen mehr als hundert Jahre, bis 1989 für Salzburg wieder eine Neuentdeckung gelang.

→ Wer will forschen?

Wer sich zum Entomologen, zum Schmetterlingsforscher, berufen fühlt, kann mit der beim Haus der Natur in Salzburg angesiedelten Arbeitsgruppe unter <http://www.hausdernatur.at/arge-entomologie.html> Kontakt aufnehmen.

Entdeckt wurden allerdings vorerst nicht die Tiere, sondern deren Behausungen, die wegen ihrer länglichen Form keiner bekannten Art zugeordnet werden konnten. So spielten die Schmetterlingsforscher Prometheus und züchteten einige Exemplare, was tatsächlich gelang. Die Schmetterlingsraupen dieser „Sackträger“, in Fachkreisen Psychidae genannt, schützen sich so vor zu viel oder zu wenig Feuchtigkeit und vor Fressfeinden, müssen allerdings ihr etwas unhandliches „Wohnmobil“ mit sich herumschleppen. Der aus Seide, Sandkörnern und Pflanzenteilchen bestehende Köcher wird laufend erweitert und dient weiters als Tarnung.

Ganze 24 Jahre vergingen, in denen zwar viele abgewrackte Wohnmobile, aber nur ein einziges Weibchen dieser Art gefunden wurden, weshalb sich die Salzburger Schmetterlingsforscher Michael und Marion Kurz sowie Christof Zeller 2013 entschlossen, den seltenen Fund als eigene Art wissenschaftlich zu beschreiben.

LK

Mit allen Sinnen den Wald erleben

Gemäß dem Motto „Unser Wald - fest verwurzelt“ stand beim Walderlebnistag am Hellbrunner Berg, einem kleinen Waldgebiet mitten im Schlosspark Hellbrunn, der sorgsame Umgang mit Grund und Boden im Mittelpunkt.

„Wald bedeckt mehr als die Hälfte unseres Bundeslandes. Seine vielfältigen Funktionen sind für die Bürger unverzichtbar und ein hohes Gut. Beim Walderlebnistag können Kinder spielerisch erfahren, wie wichtig ein gesunder, lebendiger und nachhaltig bewirtschafteter

Wald ist und dadurch den Wert des Waldes in seiner Gesamtheit begreifen. Es freut mich sehr, dass sich der Walderlebnistag mittlerweile als fixe Veranstaltung etabliert hat“, so Forstwirtschaftsreferent Landesrat Dipl.-Ing. Dr. Josef Schwaiger.

Die Veranstaltung für Schulkinder zwischen der 3. und 6. Schulstufe bot die Möglichkeit, den Wald in seiner ganzen Vielfalt zu begreifen. Einige der Stationen beschäftigten sich daher mit den Themen Waldboden, Wasseraufbereitung oder Wasserspeicher. Weiters konnte das Thema Vielfalt Wald den Schülerinnen und Schülern auf spielerische Art auf den Waldflächen auf dem Hellbrunner Berg nähergebracht werden.

Auf 23 Stationen wurden im Schlosspark Hellbrunn Information und Wissenswertes rund um den Wald im Allgemeinen und den Salzburger Wald im Speziellen angeboten. Es wurden Pflanzen aus dem Landesforstgarten gesetzt, die Schutzfunktion im kleinen Maßstab ausprobiert, die Tierwelt an Hand von Präparaten erkundet und die Spur von Insekten im Lebensraum Baum verfolgt. Die Veranstaltung war nach wenigen Tagen mit 360 Kindern bereits ausgebucht.

Der Walderlebnistag wird seit 2011 vom Landesforstdienst gemeinsam mit Partnern (Gemeinde, Waldverband Salzburg, Wildbach- und Lawinerverbauung, Sbg. Jägerschaft,



Besuch und Rundgang Walderlebnistag im Schlosspark Hellbrunn 20.10.2015 Landesforstdirektor Michael Mitter, Landesrat Dr. Josef Schwaiger, Thomas Maier (ÖBF) und Vize-Bgm. Harald Preuner (Bild: LMZ/Neumayr/MMV).

Österreichische Bundesforste AG) als Veranstaltung für die örtlichen Schulen angeboten. Jedes Jahr findet dieser Vormittag im Wald in einem anderen Bezirk statt. Nach dem Flachgau (Grödig), dem Tennengau (Golling), dem Pinzgau (Saalfelden) und dem Pongau (Kleinarl) stand heuer die Stadt Salzburg als Waldstadt im Mittelpunkt der

Bildungsaktion des Landesforstdienstes.

Unter der Anleitung von ausgebildeten Waldpädagoginnen und Waldpädagogen wurden die Kinder zwischen acht und zwölf Jahren in eine, oftmals unbekannte, Welt direkt vor ihrer Haustüre entführt.

LK

Verabschiedung Dr. Reinhold Turk

Im Rahmen der 83. Tagung der Länderarbeitsgruppe für Internationale Naturschutzangelegenheiten in Wien verabschiedete der Vorsitzende, Prof. Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser (li), den langjährigen Delegierten der Steiermark, Dr. Reinhold Turk, der 2016 in den Ruhestand trat. Turk war u.a. auch durch viele Jahre verdienstvoller gemeinsamer Ländervertreter für die Biodiversitätskonvention (CBD) und Mitglied der Österreichischen Biodiversitätskommission. Sein Nachfolger als Vertreter der Steiermark in der Länderarbeitsgruppe wurde Mag. Martin Klipp.

Red.



Verabschiedung von Dr. Reinhold Turk (re.) durch den Vorsitzenden der Länder-Arbeitsgruppe Internationaler Naturschutz, Prof. DI Hermann Hinterstoisser (Bild: Harald Groß).

Flächenverbrauch, Bodenversiegelung und Boden als Kohlenstoffspeicher

Anlässlich des UN-Internationalen Jahr des Bodens und des Weltbodentages lud das Bundesforschungszentrum für Wald gemeinsam mit der Österreichischen Hagelversicherung, AGES, Umweltbundesamt, Ökosozialem Forum, Österreichischer Bodenkundlicher Gesellschaft, der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) und Austrian Institute of Technology (AIT) am 3. Dezember 2015 ein zum Kinotag im Stadtkino im Künstlerhaus. Es wurde der Dokumentarfilm „Symphony of the Soil“ (Deborah Koons Garcia, USA 2013) gezeigt (www.symphonyofthesoil.com).

Die ExpertInnendiskussion mit Publikumsbeteiligung widmete sich dabei der zentralen Frage nach dem steigenden Flächenverbrauch in Österreich. Schwerpunkte: Bodenversiegelung, die hohe Supermarktdichte, fehlende Raumordnungsgesetze und der (Wald-)Boden als Schlüssel für Kohlenstoffspeicherung bewegten die zahlreichen TeilnehmerInnen. Aber auch Jugendliche wurden mit dem Film erreicht. Im Anschluss an die Filmvorführungen entstanden rege Fragerunden, die von den ExpertInnen von BFW, AGES und Umweltbundesamt begleitet wurden.

Peter Mayer (Leiter des Bundesforschungszentrums für Wald BFW): „Böden sind für das Wachstum unserer Bäume von entscheidender Bedeutung. Sie erfüllen durch ihre Puffer- und Filterwirkung darüber hinaus viele ökologische Funktionen, wie zum Beispiel Trinkwasserproduktion und Hochwasserrückhalt“. Aufgabe der Waldökologie ist es, Grundlagen für eine nachhaltige Bewirtschaftung unserer Wälder bereitzustellen. Auch bei der Klimaschutzkonferenz in Paris wurde nun hervorgehoben, dass Wald und (Wald-)Boden bei Fragen zur Kohlenstoffspeicherung und zu

Treibhausgasen im Mittelpunkt der Klimaschutzpolitik stehen.

Mario Winkler (Österreichische Hagelversicherung): „Täglich werden in Österreich rund 20 Hektar (entspricht der Fläche von 30 Fußballfeldern) wertvolle Wiesen und Äcker für Straßen, Siedlungen, Shopping-Center oder Industriehallen verbaut. Damit hält Österreich bei der Verbauung und Zerstörung der fruchtbaren Böden einen Negativrekord in Europa“, fasst Dr. Mario Winkler die bedenkliche Entwicklung zusammen. „So hat Österreich mit 1,80 m² die höchste Supermarktfäche pro Kopf in der EU und ist zudem mit 15 Meter Straßenlänge pro Kopf Spitzenreiter. Auf der anderen Seite gibt es in Österreich 13.000 Hektar leerstehende Industriehallen, das entspricht der Fläche der Stadt Graz. Der Boden ist aber die einzige Ressource, mit der Lebensmittel produziert werden können und deshalb ist sein Schutz für die Ernährung der steigenden Bevölkerung unverzichtbar. Verbauen wir nicht die Zukunft unserer Kinder!“, so sein Appell.

Heide Spiegel (Bodenexpertin bei der AGES): „Die Qualität und Fruchtbarkeit unserer heimischen Böden ist entscheidend für die Produktion und damit Versorgung mit Lebensmitteln, Futtermitteln und Biomasse. Das heißt auch, dass diese frei von bzw. arm an Schadstoffen wie zum Beispiel Cadmium oder Blei sein müssen, die von den Pflanzen aufgenommen werden können.“ Daher sind Bodenuntersuchungen wichtig. Und auch die Beratung der Praktiker beim Erhalt und Aufbau von Humus, der Bodenbearbeitung sowie dem Einarbeiten von Ernteresten und bei der Verwendung von organischem Kompost bzw. Stallmist ist eine der zentralen Aufgaben.

Karl Kienzl (stellvertretender Geschäftsführer im Umweltbundesamt) wies auf den Zusammenhang zwischen Lebensstil und „Landimporten“ hin. Derzeit werden in der Europäischen Union Produkte konsumiert, die zu zwei Dritteln außerhalb der EU produziert werden. Dafür werden u.a. auch Rohstoffe benötigt, die auf dortigen Böden



Nur gesunde Böden liefern gesunde Nahrungsmittel (Bild: H. Hinterstoisser).

produziert werden. Diese indirekten Landimporte im derzeitigen Ausmaß werden in Zukunft nicht mehr möglich sein. „Bodenschutz bedeutet, das Naturkapital unserer Gesellschaft zu sichern. Das kann nur gelingen, wenn Expertenorganisationen wie das Umweltbundesamt, Wissenschaftler und Politiker an Strategien und Lösungen gemeinsam arbeiten. Und auch jeder Einzelne kann mit seinen täglichen Konsumententscheidungen zum Bodenschutz beitragen.“

Verena Winiwarter (Umwelthistorikerin an der Alpen-Adria-Universität): „Bodenschutz rührt

an Eigentumsrechte, an die wir gewöhnt sind. Doch der Erhalt von Ökosystemleistungen der Böden erfordert ein Umdenken. Bewusstseinsbildung ist nur ein kleiner Baustein, wichtig sind gesetzliche Änderungen, etwa die verpflichtende Einbeziehung von ExpertInnen bei allen baubehördlichen Verfahren erster Instanz und eine Gemeinwohlverpflichtung, wie sie für Waldbesitzer längst vertraut ist. Voraussetzung ist wohl eine ökologische Steuerreform, die die wahren Kosten merkbar macht.“

Hans Mayrhofer (Generalsekretär Ökosoziales Forum): „Mehr als 90

Prozent unserer Nahrungsmittel kommen aus dem Boden, aber nur auf gesundem Boden können Lebensmittel produziert werden. Deshalb sollten wir fruchtbare Böden vor Versiegelung schützen.“

Mit der Bodencharta haben sich wichtige Organisationen zu einer flächensparenden Bodenpolitik bekannt. Besonders auf lokaler Ebene können Flächen gespart werden. Das kann durch die Stärkung des Ortskerns, eine verdichtete Bauweise oder Flächenrecycling und die Nachnutzung von Objekten passieren.“

Marianne Schreck
BFW

Salzburgs Bevölkerung wächst immer stärker

5 38.575 Personen wohnten am 1. Jänner 2015 im Land Salzburg. Anfang 2014 waren es noch um 4.305 Menschen weniger. Der Bevölkerungsanstieg betrug 2014 damit 0,81 Prozent. Zuletzt wurde 1993 ein höherer Zuwachs erzielt.

Für die nächsten zehn Jahre wird für das Land Salzburg ein Bevölkerungswachstum von 27.195 Personen beziehungsweise 5,0 Prozent prognostiziert. Das ist deutlich mehr als in den vergangenen beiden Dekaden (je 3,1 Prozent). Bis in 30 Jahren wird mit einem Zuwachs auf 578.000 Personen beziehungsweise um 7,3 Prozent gerechnet. Dabei wird Salzburg auf Grund der positiven Wanderungsbilanz (Saldo aus Zu- und Abwanderungen) weiter wachsen, während die Geburtenbilanz (Differenz aus Geburten und Sterbefällen) nur noch die nächsten 17 Jahre einen positiven Beitrag zum Bevölkerungswachstum leisten wird. Österreichweit wird in den nächsten 20 Jahren ein Bevölkerungswachstum von 9,8 Prozent prognostiziert. Im Bundesländervergleich landet Salzburg (plus 6,8 Prozent) nur auf Rang sieben. Wien wird mit plus 16,6 Prozent das stärkste Wach-

tum erfahren, Kärnten mit minus 0,6 Prozent als einziges Bundesland schrumpfen. Salzburg wird Kärnten voraussichtlich 2021 als sechstgrößtes Bundesland ablösen.

Außergebirg wächst, Innergebirg stagniert

148.420 Personen beziehungsweise 27,6 Prozent der Salzburger Bevölkerung lebten am 1. Jänner 2015 in der Stadt Salzburg, dicht gefolgt vom Flachgau mit 146.413 Personen beziehungsweise 27,2 Prozent. Auf den Lungau entfielen dagegen mit 20.458 (3,8 Prozent) die wenigsten Einwohnerinnen und Einwohner Salzburgs. Unter den Salzburger Bezirken haben der Tennengau (plus

6,5 Prozent) und der Flachgau (plus 6,1 Prozent) überdurchschnittlich stark zum Bevölkerungswachstum der vergangenen zehn Jahre beigetragen. Die Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner in der Stadt Salzburg stieg mit 2,3 Prozent geringer als der Landesschnitt (plus 3,1 Prozent). Der Pinzgau (plus 1,3 Prozent) und der Pongau (plus 0,6 Prozent) wuchsen nur noch minimal. Der Lungau musste seit 2005 mit minus 3,4 Prozent ein Bevölkerungsdefizit hinnehmen.

Sieben der 119 Salzburger Gemeinden wurden am 1. Jänner 2015 von mehr als 10.000 Menschen bewohnt. In ebenfalls sieben Gemeinden wohnten dagegen weniger als 500 Personen, vier davon liegen im Lungau. 87 Gemeinden verbuchten in den vergangenen fünf Jahren ein Bevölkerungspplus, 32 Gemeinden hatten Anfang 2015 weniger Einwohnerinnen und Einwohner als Anfang 2010. Vergleicht man das Durchschnittsalter der Bevölkerung der Gemeinden, war Werfenweng mit 36,9 Jahren die „jüngste“ Gemeinde, Mauterndorf mit 45,7 Jahren die „älteste“ Gemeinde Salzburgs. **LK**

Informationen

Der vollständige Bericht
**„Bevölkerung Land Salzburg,
 Stand und Entwicklung 2015“**
 kann unter
www.salzburg.gv.at/statistik_daten_bevoelkerung_2015.pdf
 abgerufen werden.

Wenn Orte sprechen

Warum die Hennen auf dem Ortswappen nichts zu gackern haben, warum sich in Taxham einst ein architektonischer Nachttisch befand, welcher Pflanze Bürmoos seinen Namen verdankt und was Strobl mit dem Struwelpeter zu tun hat, zeigt ein aktueller „Grenzfall“ auf.

Jeder Ortsname hat seine Geschichte. Und manche haben einiges zu erzählen. Für den Flachgau und die Stadt Salzburg gibt es sogar ein Lexikon zum Nachschlagen. Darin erfährt man, dass Henndorf am Wallersee um 800 Hohindorf - „in dem hohen Dorf“ hieß und später im Sprachgebrauch zu Henndorf wurde, was die Henne im Wappen erklärt, die aber sprachlich gesehen dort gar nicht hingehört.

Der Dialekt bewahrt häufig die richtige Herkunft des Namens, die heutige Schreibweise führt manchmal auf die falsche Fährte. Abtenau war ursprünglich die Ansiedlung eines Herren namens Appo, der später fälschlich zum Abt von St. Peter umgedeutet wurde. Der Hallwanger Ortsteil Esch hat mit der Esche nichts zu tun, sondern verdankt der mittelhochdeutschen Bezeichnung für Saatfeld seinen Namen. Die Salzburger Getreidegasse ist ein weiterer falscher Freund, wenn man an regen Handel mit Weizen und Hafer in alten Zeiten denkt. Der Name kommt vom Trab der Pferde, die die Fuhrwerke zu den dortigen Verkaufsläden zogen. Der Wallersee kann sich bei der Namensgebung nicht auf den gleichnamigen Fisch, eine riesige Welsart, sondern auf „vallarium“, das lateinische Wort für Talsiedlung, berufen.

Ein Lusthaus zum Nachttisch

So richtig alt sind Ortsnamen aus der Keltzeit. Anif stammt aus dem keltischen anapa für Sumpf-

wasser. Auch die Glan und der Gitzen haben keltische Namenswurzeln. Und manche Ortsbezeichnung steckt geschichtlich gesehen noch in der jugendlichen Wachstumsphase. Zu Bolaring, heute verdichteter sozialer Wohnbau in Taxham, hat der Volksmund das lateinische Wort bellaria gemacht, ein um 1750 errichtetes Lusthaus, das wörtlich übersetzt als Nachttisch bzw. „Naschwerk“ das herrschaftliche Schloss Kleßheim abrundete. Der Salzburger Ortsteil Abfalter kommt von Apfelbaum. Faistenau verdankt dem fruchtbaren und fetten - feisten - Boden seinen Namen.

Noch weitgehend geläufig sind die Bedeutungen der Dialektbezeichnungen „Bichl“ für einen Hügel, der etwa in Maria Bühel in Erscheinung tritt, das Anhängsel -holz, wenn ein Waldgebiet gemeint, oder -schlag, wenn dieses Holz nicht mehr da ist. Der Bürglstein zwischen dem Salzburger Unfallkrankenhaus und dem Volksgarten hat mit Bürgern gar nichts am Hut, sondern bezieht seine Bedeutung vom alt-

hochdeutschen birgil, was kleiner Berg bedeutet. Weiter im Alphabet der Ortsnamen stößt man auf das heutige Bürmoos, die jüngste Gemeinde Salzburgs. Das „Bür“ am Ortsnamenbeginn wurde noch vor etwas mehr als einem Jahrhundert „Bier“ geschrieben, hat aber nichts mit dem Gerstensaft, sondern mit den dort auch heute noch zahlreich anzutreffenden Birken zu tun.

Auch wenn sich in Siggerwiesen die städtische Kläranlage befindet: Hier ist sprachlich nichts versickert, einst besaß hier ein gewisser Sicco Wiesen und das vor mindestens 900 Jahren.

Eine Besonderheit zum Schluss: Strobl am Wolfgangsee (für Spezialisten: früher auch Abersee und noch früher Illinger See genannt) ist nach der Familie Strobl benannt, deren Mitglieder als Wirte, Eiseniederleger und Amtsmänner des Domkapitels bekannt waren. Der Name deutet auf struppiges Haar hin, so wie auch beim Struwelpeter. **LK**



Bei der Herkunft von geografischen Bezeichnungen kann der Schein trügen. Henndorf stammt sprachlich nicht von der Henne ab und dem Wallersee im Hintergrund gab nicht der gleichnamige Riesenfisch den Namen (Bild: Franz Neumayr).

Salzburg 20.16 – Ein Land im Wandel

Ende 2015 stellten Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer und Geschäftsführer Ing. Friedrich Urban das geplante Programm für das Jubiläumsjahr 2016 - 200 Jahre Salzburg bei Österreich - vor.

Das Jubiläum beleuchtet die Entwicklungen des Landes vom historischen Ausgangspunkt des Jahres 1816 an bis zu seiner heutigen Position im europäischen Kontext. Das Gedenkjahr ist Anlass zu einer differenzierten und durchaus kritischen Reflexion - in der Vergegenwärtigung geschichtlicher Prämissen wie der Betrachtung kultureller und sozialer Präsenz oder wirtschaftlicher Errungenschaften. Raum gegeben wird auch dem Aufbruch: In diesem Zeichen steht das Salzburger Zukunftslabor - im Hinblick auf den Leitgedanken „Ein Land im Wandel“ ein wichtiges Themen-Segment dieses Jahres.

„Für mich ist dieses Jubiläum Anlass, Impulse zu setzen und den Spielraum für Kreatives, Neues und Innovatives zu schaffen - durchaus mit dem Mut, dass nicht alle Ideen in Zukunft umgesetzt werden können. Wichtig ist mir der Pioniergeist, den wir wecken wollen“, betonte Haslauer.

Die Bandbreite der Projekte, die in den nächsten Monaten zur Umsetzung kommen, ist sehr groß: Konzerte, Theater, Kabarett und Darstellende Kunst, Filme, Literatur, Wissenschaft und Bildung sowie Projekte im Bereich der Infrastruktur. „Von Kinder- und Jugendprojekten über sozial-integrative Ansätze bis hin zu zeitgenössischer Kunst decken wir einen großen thematischen Bogen ab. Wir haben uns auch bemüht, alle Regionen thematisch einzubeziehen“, sagte Urban.

Prominenter Auftakt zu Salzburg 20.16 war der begleitende Film

salzburg
20!6

! Informationen

Alles Wissenswerte steht auf der Website www.salzburg2016.at

zum Neujahrskonzert 2016. Die Auftaktveranstaltung fand am 15. Jänner 2016 im Mozarteum statt. Das Leuchtturmprojekt ist die Landesausstellung „Bischof. Kaiser. Jedermann. 200 Jahre Salzburg bei Österreich“ im Salzburg Museum am Mozartplatz: Die Geschichte Salzburgs - glanzvolles Fürstebistum, Kriegswirren, wechselnde Herrschaftsverhältnisse, der Weg in die Moderne - steht im Mittelpunkt der Ausstellungs-Trilogie, die von 30. April bis 30. Oktober 2016 zu sehen sein wird.

Weitere Programmpunkte sind unter anderem die Workshop-Reihe „Salzburg 2036“ als Gemeinschaftsprojekt der Robert-Jungk-Bibliothek und des Vereins

Akzente, die „autonome Zone“ im Zukunftslabor, der große Festakt am 14. April 2016 zum Jahrestag der Unterzeichnung des Vertrags von München, in dem die Habsburger und die Wittelsbacher das Schicksal Salzburgs besiegelt haben und ein buntes Fest der Volkskulturen von 8. bis 10. Juli 2016. Ein Online-Veranstaltungskalender, der alle Termine in Stadt und Land Salzburg mit Bezug zu Salzburg 20.16 präsentieren wird, ist in Vorbereitung. Dazu gibt es vielfältige Ausstellungen in 18 Regionalmuseen in Stadt und Land Salzburg und während des ganzen Jahres Veranstaltungen zu Musik, Theater, Kabarett, Bildender Kunst, Literatur, Festivals, Jugendprojekten, Workshops, Filmen und Publikationen. **LK**



Pressekonferenz Programmpräsentation Salzburg 2016 im Schauspielhaus Salzburg, v. li.: Friedrich Urban, LH Dr. Wilfried Haslauer und Mag. Paul Estrella (Bild: Franz Neumayr/LMZ).

City CACHING Salzburg

Aufgepasst! Diese Schnitzeljagd wird Ihr Leben NACHHALTIG verändern ...

Nach dem erfolgreichen Debüt im vergangenen Jahr findet City CACHING Salzburg bereits zum zweiten Mal statt und verwandelt Salzburg vom 15. April bis 31. Mai 2016 wieder in eine Stadt der Rätsel und versteckten Orte!

City CACHING führt die TeilnehmerInnen in einer Art virtueller



City Caching Salzburg (Bild: Land Salzburg).

! Jetzt registrieren

Jetzt bereits registrieren und ab April Gratis-App downloaden und die Suche beginnt!

Mehr Infos unter www.salzburg-nachhaltig.at/city-caching

Schnitzeljagd mit dem Smartphone zu zehn verschiedenen Orten in der Stadt Salzburg. Wer die gesuchten Positionen findet, muss vor Ort dann knifflige Quizfragen lösen.

So bekommen alle TeilnehmerInnen die Gelegenheit, Salzburg von einer ganz neuen Seite kennen zu lernen, dabei nützliches Wissen rund um das Thema Nachhaltigkeit, Klima-

und Umweltschutz zu sammeln und tolle Preise zu gewinnen.

Für Spannung und Rätselspaß ist auf jeden Fall gesorgt! Wer es schafft die zehn Standorte zu finden und unter den ersten 250 Teilnehmern zu sein, ist zur Abschlussveranstaltung Anfang Juni eingeladen, wo es um wirklich coole Preise geht!

Silvia Griebner

Erfolgreiche Halbzeitbilanz der Landesregierung

Die Reform der Wohnbauförderung, ein budgetärer Sanierungskurs mit bereits begonnenem Schuldenabbau, ein transparentes und modernes Gehaltssystem, der Masterplan Klima und Energie 2020, das Impulspaket zur Ankurbelung der Wirtschaft, die Erweiterung der Wohnbeihilfe und der Mindestsicherung, die Neuordnung der Spitalslandschaft

! Informationen

Eine genaue Auflistung der bisherigen Arbeitsbilanz zur Halbzeit der Legislaturperiode findet sich unter www.salzburg.gv.at/bilanz.



Landesrat Hans Mayr, Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer und Landeshauptmannstellvertreterin Dr. Astrid Rössler (Bild: Franz Neumayer).

mit der Absicherung der Spitäler in Tamsweg, Mittersill und Hallein, kulturelle Akzente wie das DomQuartier, rund 1.000 neue Kinderbetreuungsplätze oder die große Strukturreform im Landesdienst – das sind einige Beispiele, was die Salzburger Landesregierung seit ihrem Amtsantritt im Juni 2013 umgesetzt hat.

So hat beispielsweise Landeshauptmann Haslauer ein großes Impulspaket zur Ankurbelung der Wirtschaft und zur Belebung des Arbeitsmarktes geschnürt. Das Impulspaket wird mit dem Einsatz von rund 110 Millionen Euro für Investitionen in der Höhe von mehr als 350 Millionen Euro in den kommenden Jahren sorgen.

Im Ressort von Landeshauptmann-Stellvertreterin Rössler wurde das Nationalparkgesetz modernen Anforderungen angepasst und Vorgaben des EU-Rechts berücksichtigt. Derzeit wird an der Umsetzung des Naturparks Salzachauen gearbeitet sowie – gemeinsam mit dem Ressort



Ein zukunftssträchtiges Projekt für die SalzburgerInnen wurde auf den Weg gebracht: Naturpark Salzach-Auen (Bild: H. Hinterstoisser).

von Landesrat Josef Schwaiger – der kürzlich beschlossene Masterplan Klima und Energie 2020 umgesetzt. Das Land Salzburg will bis zum Jahr 2020 um 30 Prozent weniger

Treibhausgase (im Vergleich zu 2005) produzieren und den Anteil der erneuerbaren Energieträger am Gesamtenergieverbrauch des Landes auf 50 Prozent erhöhen. LK

UVP-Verfahren abgeschlossen

380-kV-Leitung in erster Instanz genehmigt

Die Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) der im Jahr 2012 eingereichten 380-kV-Salzburgleitung ist abgeschlossen, dem Projekt wird die Genehmigung erteilt. In diesem bis zuletzt umstrittenen und mit tausenden Einsprüchen und 20 Bürgerinitiativen bisher größten UVP-Verfahren hatte die Behörde zu prüfen, ob die von der Austrian Power Grid AG und der Salzburg Netz GmbH beantragte 113 Kilometer lange Freileitung zwischen Elixhausen und Kaprun trotz der erheblichen Eingriffe in die Natur errichtet werden darf.

Für den Bereich Naturschutz – Landschaftspflege war ein externes Gutachtertteam beauftragt worden, da allein der Zeitaufwand für die



UVP-Verfahren abgeschlossen. 380-kV-Leitung in erster Instanz genehmigt. Energiereferent Landesrat Josef Schwaiger und Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler (Bild: LMZ).

umfangreichen Begutachtungen und Ortsaugenscheine die Kapazitäten beim Amt gesprengt hätte.

Die detaillierte Prüfung und letztlich eine umfangreiche Interessenabwägung durch die Behörde haben ergeben, dass die Argumente für die Errichtung der Leitung in Bezug auf Versorgungssicherheit und Transportkapazitäten, den Ausbau erneuerbarer Energien zur Erreichung der Klimaschutzziele und zur Realisierung des europäischen Strombinnenmarktes schwerer wiegen als die Nachteile der dennoch erheblichen Beeinträchtigungen, insbesondere von Ökologie, Landschaftsbild, Landschaftscharakter und Erholungswert der Landschaft. Umweltreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler und Energiereferent Landesrat Josef Schwaiger präsentierten am 14. Dezember in einem Informationsgespräch das Ergebnis des UVP-Verfahrens.

„Das Projekt der 380-kV-Leitung wurde geprüft wie kein anderes je zuvor. Als zuständige Ressortchefin habe ich bis zuletzt darauf geachtet, dass die negativen Seiten dieses Projektes nicht ausgeblendet, sondern ebenfalls in die Waagschale gelegt werden. Ich habe nie verhehlt, dass ich das Projekt in der eingereichten Form - ohne jegliche verkabelte Abschnitte - insgesamt für einen sehr großen Eingriff halte und mir bis zuletzt eine schonendere Variante gewünscht hätte. Doch zugleich halte ich es für unabdingbar, dass Verfahren in unserem Land korrekt ablaufen und Entscheidungen auf Basis sachlicher Information und geltender Rechtslage gefällt werden. Ich habe diesen positiven Bescheid, der auf Grundlage eines umfangreichen Verfahrens und zahlreicher Sachverständigengutachten erstellt wurde, zu akzeptieren und ich trage ihn auch mit“, so Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler.

„Das UVP-Verfahren zur 380-kV-Salzburgleitung konnte nun von der

Behörde professionell und umfassend auf Basis der Rechtsstaatlichkeit abgeschlossen werden. Im Vorfeld des Verfahrens wurden enorm viel Zeit, Energie und Sorgfalt in die Auswahl der Trasse investiert, um die Beeinträchtigung für die Menschen so gering als möglich zu halten. Ich darf auch erwähnen, dass nach dem Bau der neuen Leitung rund 193 Kilometer an 110-kV- und 220-kV-Leitungen abgebaut werden und somit wesentliche Entlastungen möglich sind. Natürlich verstehe ich, dass es trotzdem neue Betroffene geben wird. Vor Kurzem haben wir den Masterplan Klima + Energie 2020 beschlossen. Die darin formulierten Ziele, 30 Prozent weniger Treibhausgase und der 50 Prozent Anteil Erneuerbarer Energie am Gesamtenergieverbrauch, können nur erreicht werden, wenn wir über sichere und stabile Übertragungsnetze verfügen“, sagte Landesrat Dr. Josef Schwaiger.

Unbestritten ist, dass durch die neue Leitung erhebliche Beeinträchtigungen des Landschaftsbildes, des Charakters der Landschaft sowie des Wertes der Landschaft für die Erholung zu erwarten sind. Aus diesem Grund wurden bei der naturschutzrechtlichen Interessenabwägung umfangreiche Ersatzleistungen vorgeschrieben. Dazu gehören Maßnahmen im Natura 2000-Gebiet „Weitwörther Au“ sowie die Renaturierung des Ursprunger Moors, Maßnahmen im

Tauglboden und die Waldumwandlung Taugl-Au.

Zu den von vielen Bürgerinitiativen eingewendeten gesundheitlichen Bedenken ist festzuhalten, dass die Einhaltung des weltweit strengsten Schweizer Vorsorgewertes von einem Mikrotlesla der Trassenplanung einerseits und der konkreten Projektbeurteilung im UVP-Verfahren andererseits zugrunde gelegt wurde, das heißt ein beidseitiger Mindestabstand von 70 Metern zur Leitung. Entlang der neuen Trasse sind bei insgesamt sieben Wohnobjekten neue Belastungen durch elektromagnetische Felder (EMF) zu erwarten, welche unter dem Vorsorgewert von einem Mikrotlesla liegen.

Ebenfalls Teil des Projektes sind geplante Demontagen von rund 193 Kilometer Leitungen auf der 110-kV- und der 220-kV-Ebene. Es kommt durch diesen Leitungsabbau zu EMF-Entlastungseffekten bei 163 nahe gelegenen bzw. direkt von Leitungen überspannten Wohnobjekten. Aus naturschutzfachlicher Sicht werden durch den Abbau von Leitungen drei Europaschutzgebiete, drei Naturschutzgebiete, zwei Landschaftsschutzgebiete und vier Geschützte Landschaftsteile teils erheblich entlastet. Diese Entlastung von hochwertigen Naturräumen wurde bei der Bewertung der Eingriffshöhe nur zu einem kleinen Teil (zirka 40 Kilometer) als eingriffsmindernd angerechnet. LK

Bilanz des Salzburger Freilichtmuseums

Mit einem lachenden und einem weinenden Auge beendete das Salzburger Freilichtmuseum die Sommersaison 2015. Sehr erfreulich ist, dass das Museum von der bekannten Touristik-Website „TripAdvisor“ aufgrund von „durchgehend herausragenden Bewertungen von Reisenden“ das „Zertifikat für Exzellenz“ erhalten hat. Die

Attraktivität des Freilichtmuseums lässt sich am Wetter ablesen: An regenfreien Tagen mit moderaten Temperaturen kann sich das im Europaschutzgebiet „Untersberg-Vorland“ Museum mit seinen mehr als hundert Bauwerken, der Museumsbahn und vielen anderen Attraktionen in der Tat über zahlreiche Museumsbesucher freuen.

Doch wenn im Juli und August an insgesamt 30 Tagen das Thermometer 30 Grad und mehr anzeigt, so wie es heuer der Fall war, versiegt auch der breiteste Besucherstrom zusehends.

Mit 95.249 Besucherinnen und Besuchern in der vergangenen Saison zeigt sich das Freilichtmuseum dennoch zufrieden und begann noch im Herbst mit den Vorbereitungen für die Saison 2016. Weitergearbeitet wird an der Fertigstellung einer

alten Lokremise aus Bockstein, die heuer eröffnet und eine Ausstellung über die Geschichte der Gaisbergbahn einschließlich Originallokomotive und -waggon beinhalten wird.

Anlässlich des Jubiläums „Salzburg 200 Jahre bei Österreich“ wird es eine Sonderausstellung zum Thema „Wie lebte eine bäuerliche Familie in Salzburg im Jahr 1816?“ geben. Anhand eines konkreten Bauernhauses und einer Familie werden die Lebensverhältnisse auf dem

Land und der Alltag in jener Zeit den Besucherinnen und Besuchern realitätsnah vermittelt.

Während der Weihnachtsfeiertage, von 26. Dezember bis 6. Jänner, hatte das Freilichtmuseum wieder geöffnet. Kutschenfahrten durch die Winterlandschaft, Weihnachtsgeschichten in der warmen Bauernstube und warme Speisen und Getränke im Gasthaus „Salettl“ standen auf dem Programm.

LK

SalzburgerLand präsentiert neue Wort-Bild-Marke

Mehr als je zuvor entscheiden im Tourismus starke Marken über den Erfolg von Destinationen, ermöglichen eine Differenzierung am globalen Tourismusmarkt und wirken so erfolgreich dem steigenden Wettbewerbsdruck entgegen. Im Bewusstsein dieser Entwicklung erarbeitete die SalzburgerLand Tourismus GmbH im letzten Jahr eine moderne und zukunftsfähige Markenstrategie, die einen starken Fokus auf die Wertschöpfungskraft der Marke „SalzburgerLand“ legt. Für die gesamte Urlaubsdestination mit ihren Regionen, Orten und Betrieben wurde eine starke Markenstrategie entwickelt, um sich noch besser auf die zukünftigen Herausforderungen einzustellen. Die Markenkernwerte spiegeln sich in der neuen Wort-Bild-Marke und im neuen Corporate Design-Auftritt wider, die die SalzburgerLand Tourismus GmbH am 12. Jänner 2016 im Atelier Weyringer in Neumarkt präsentierte.

Erfolgreiche Marken schaffen es, sich durch ein konkretes Leistungsversprechen bei ihren Kunden attraktiv zu machen, Erwartungen zu wecken, sich mit klaren, glaubwürdigen Botschaften in den Köpfen als begehrlich zu verankern und differenziert gegenüber Mitbewerbern aufzutreten.

Das Markenversprechen ist die klare Positionierung einer Marke und drückt schnell erfassbar aus, worin diese außerordentlich gut bzw. am besten ist. Mit fünf Eigenschaften werden die KERNWERTE, die Identität der Urlaubsmarke „SalzburgerLand“, charakterisiert: VIRTUOS, BELEBEND, LEICHT, KULTIVIERT und MITREISSEND. Sie stehen für die außergewöhnlichen

Naturlandschaften und ihre natürlichen, belebenden Ressourcen, für Leichtigkeit, Ungezwungenheit und Lebensfreude. Die Werte spiegeln die Kultiviertheit - vom klassischen Kulturangebot über die Alltagskultur bis hin zur Naturlandschaft - und das intensive Erleben bei Aktivitäten im alpinen Raum wider.

OTS/APA



Der Naturschutz setzt sich in Salzburg für die Bewahrung von Naturlandschaften mit hoher Erlebnisqualität für den Tourismus ein und trägt dazu bei, die Glaubwürdigkeit der von der Marke geweckten Erwartungen sicherzustellen (Bild: H. Hinterstoisser).

Almbauerntag 2015 im Zeichen der Neuwahlen

Der Almbauerntag 2015 stand heuer im Zeichen der Neuwahl des Obmanns und des gesamten Vorstands des Alm- und Bergbauernvereins. Silvester Gfrener folgte dabei Paul Schreilechner als Obmann nach. Schreilechner war seit 1999 Obmann des Vereins und blickt auf eine umfangreiche und bewegte Bilanz im Dienst der Almwirtschaft zurück. So konnte unter seinem Vorsitz etwa das Projekt „Salzburger Almsommer“ gestartet werden. Dieses ist im touristischen Jahreskalender heute unverzichtbar und stellt eine vorbildliche Symbiose von Landwirtschaft und Tourismus dar.

Auch die Umsetzung zahlreicher Gesetzesinitiativen und die Auflage von speziellen Förderprogrammen konnte in den vergangenen eineinhalb Jahrzehnten realisiert werden. Dazu zählen etwa die Änderung der Verordnung für die Almausschank, oder auch die Auflage des Salzburger Almerhaltungsprogramms.



Salzburger Almbauerntag in Großarl, Vitalhotel Tauernhof. V.li.n.re.: Gottfried Rettenegger (GF Salzburger Alm- und Bergbauernverein), Franz Eßl (Präsident Landwirtschaftskammer), Paul Schreilechner (Obmann Salzburger Alm- und Bergbauernverein), LR Josef Schwaiger, LR Erich Schwärzler (Bundesobmann) (Bild: LMZ/Franz Neumayr).



Almhütte im Obersulzbachtal, Nationalpark Hohe Tauern (Bild: H. Hinterstoisser).

„Gemeinsam ist es in den vergangenen 16 Jahren gelungen, viel für die Almwirtschaft zu bewegen. Obmann Schreilechner hat dabei mit seinem Engagement und Gespür für die Bedürfnisse der Almwirtschaft wesentlich dazu beigetragen, dass eine Weiterentwicklung gelungen ist“, betonte bei der Generalversammlung Agrarreferent Landesrat Dipl.-Ing. Dr. Josef Schwaiger, der sich bei Paul Schreilechner und den scheidenden Vorstandsmitgliedern bedankte und sich zuversichtlich zeigte, dass mit dem neuen Vorstand die Zusammenarbeit ebenso gut weitergehen werde.

Der scheidende Obmann hob die Leistung aller Mitstreiterinnen und Mitstreiter und die Rolle des Landes Salzburg hervor. „Das Land hat die Almwirtschaft bei vielen

zukunftsweisenden Projekten unterstützt. Ich hatte immer das Gefühl, dass der Landespolitik die Almwirtschaft etwas wert ist und sie die Bedeutung auch weit über den landwirtschaftlichen Aspekt hinaus anerkennt“, so Schreilechner.

Ein weiterer Höhepunkt des Almbauerntags 2015 war die Ehrung von langgedientem Almpersonal aus dem südlichen Salzachpongau, dem Großarler- und dem Gasteinertal. Insgesamt wurden 67 Almleute mit

mehr als 20 Almsommern geehrt. Mit 60 Jahren hat Brigitte Pirchner aus Hüttschlag die meisten Sommer auf der Alm verbracht.

„Almen können ohne die Menschen, die sie mit ihren Tieren und im Einklang mit der Natur bewirtschaften, nicht existieren. Sie tragen mit ihrem Fleiß und Einsatz wesentlich dazu bei, dass das Land Salzburg etwas Besonderes ist und bleibt“, sprach Landesrat Schwaiger den Almleuten Dank und Anerkennung des Landes aus.

Almen im Bundesland Salzburg

Etwas mehr als ein Viertel der Landesfläche Salzburgs sind Almen. Auf den rund 1.800 Almen sind derzeit etwa 1.300 Almleute tätig. 78 Prozent des Almpersonals rekrutieren sich aus den eigenen Familien, 22 Prozent sind familienfremde Personen. Mehr als 70.000 Almtiere, darunter zirka 9.000 Milchkühe, werden jährlich auf die Almen im Land Salzburg aufgetrieben.

LK

Skitourengeher sind Gäste im Lebensraum der Wildtiere

Skitouren sind für viele ein unvergleichliches Naturerlebnis. Dabei gehört es mittlerweile zum Standard, sich im Vorfeld einer Tour über die Lawinsituation zu informieren. Ebenso sollte es selbstverständlich sein, sich mit den sensiblen Lebensräumen unserer heimischen Wildtiere zu befassen, um besser auf Ruhezeiten Rücksicht nehmen zu können und das Überleben von Reh, Hirsch und Co zu sichern. „Wir wollen mit Information für ein faires Miteinander von Mensch und Tier sorgen. Bereits bei der Tourenplanung kann man sich im Internet schlau machen, wo in Salzburg solche Ruhezeiten ausgewiesen sind“, erklärte Landesrat Dr. Josef Schwaiger und verwies dazu auf die Website von „Respektiere deine Grenzen“ unter www.respektiere deine Grenzen.at.

Hubert Stock, Projektleiter von „Respektiere deine Grenzen“ appellierte daran, sich in der Natur so zu verhalten, wie man es sich von Gästen in den eigenen vier Wänden erwartet. „Denn bei jedem Aufenthalt in der Natur dringen wir Menschen in den Wohn- und Lebensraum der freilebenden Wildtiere ein. Für das heimische Wild ist der Winter die Notzeit, also der absolute Engpass im Überlebensjahr. Schon eine



Skitour Gumma, Lessach (Bild: M. Kröll).

einzige unbewusste Störung kann über Leben und Tod dieser Tiere entscheiden. Aus diesem Grund werden gemeinsam mit Grundeigentümern, Seilbahnunternehmen und Sportorganisationen Ruheräume ausgewiesen.“

Besonders im Winter ist das richtige Verhalten von uns Menschen in der Natur umso wichtiger. Folgende Tipps hält Stock dafür bereit, wie Wintersportler auf Wildtiere Rücksicht nehmen können:

- Schilder und Markierungen beachten - nicht in „Ruhezeiten“ eindringen
- Schon bei der Tourenplanung über „Ruhezeiten“ des Wildes informieren
- Fütterungen und schneefreien Äsungsflächen des Wildes großräumig ausweichen
- Wiederaufforstungsflächen meiden, die Skikanten zerstören die jungen Bäumchen
- Während der Dämmerungs- und Nachtzeit nicht mehr im Wald oder am Berg aufhalten
- Bei diversen Feiern auf Hütten für Ruhe sorgen, auf keinem Fall Feuerwerke verschießen

„Respektiere deine Grenzen“ ist eine Aktion des Landes Salzburg und wird aus Mitteln des Agrar- und Naturschutzressorts sowie mit Geldern der Europäischen Union und des Bundes unterstützt. LK

! Informationen

Infos zu den Ruhezeiten und interaktive Karten für eine Tourenplanung mit Rücksicht auf Wildtiere findet man unter www.respektiere deine Grenzen.at.

Einheitliche Symbole für Detailinfos zur Lawinengefahr

Ab dem heurigen Winter gelten international standardisierte Symbole zur bildhaften Beschreibung von Lawinenproblemen, sogenannte „Lawinenmuster“. Das berichteten Norbert Altenhofer, Leiter des amtlichen Lawinenwarndienstes Salzburg, und Bernhard Niedermoser, Leiter der Lawinenwarnzentrale Salzburg.

Die EAWS (European Avalanche Warning Services, der Zusammenschluss der Europäischen Lawinenwarndienste) einigte sich nach einer über mehrere Jahre erstreckenden Entwicklungszeit, diese Lawinenmuster einzuführen. Die Standardisierung bezieht sich darauf, welche Muster und Probleme man zusammenfasst, wie man diese formuliert und welche einheitlichen Symbole man dafür verwendet.

Die Symbole vermitteln den Wintersportlerinnen und -sportlern neben der Gefahrenstufe (gering bis sehr groß) gleichzeitig die Ursache für das entsprechende Lawinenproblem - auf einen Blick und sprachenneutral.

Ein Beispiel: Bei den Produkten des Salzburger Lawinenwarndienstes sieht man auf einen Blick in Symbolen abgebildet, dass beispielsweise für die Region der Hohen Tauern eine erhebliche Lawinengefahr (Stufe 3) gilt und dass der Grund dafür der Triebsschnee ist (und nicht der Neuschnee, die Erwärmung oder andere Gründe). Dies



Nassschneeschild Schild (Bild: Lawinenschilderplatzeform LAWIS).

bedeutet bei minimalem Aufwand deutlich mehr Information.

Details, wo und in welcher Richtung man die meisten Gefahrenstellen zu

diesem Lawinenproblem findet und ob es einen Tagesgang gibt, werden selbstverständlich wie bisher abgebildet und finden sich beschreibend im Text.

Folgende Lawinenprobleme gibt es: Neuschnee (new snow), Triebsschnee (drifting snow), Nassschnee (wet snow), Altschnee (old snow), Gleitschnee (gliding snow), günstige Situation (favourable situation).

Im Land Salzburg werden die neuen Lawinensymbole so angewendet, dass für jede der sechs Regionen des Landes für den Vormittag und Nachmittag eines der sechs Lawinenproblem-Symbole zugewiesen wird, und zwar das dominante und in dieser Region maßgebende.

LK

Zum 50er Gletscherjet 3 und 4 auf das Kitzsteinhorn eingeweiht

Am 12. Dezember - und damit auf den Tag genau 50 Jahre nachdem die ersten Gäste mit einer Gondel zum Skifahren auf das Kitzsteinhorn gebracht wurden - feierten die Gletscherbahnen Kaprun das 50-Jahr-Jubiläum von Österreichs erstem Gletscherskigebiet. „Das Kitzsteinhorn als markanter Punkt unseres schönen Bundeslandes ist nicht nur ein besonderes Naturphänomen, sondern auch ein herausragendes Symbol für die hohe Attraktivität Salzburgs als Urlaubs-, Erlebnis- und Sportdestination. Die Etablierung des Ganzjahresschilaufts auf dem Kitzsteinhorn war in den Anfangsjahren der Gletscherbahnen Kaprun eine Pioniertat, die Impulswirkung der seither geleisteten Entwicklungsarbeit für die gesamte Region ist enorm. ‚Top of Salzburg‘ steht daher nicht nur für den höchsten Aussichtspunkt unseres Bundes-

landes, sondern vor allem auch für fünf erfolgreiche Jahrzehnte eines Salzburger Paradeunternehmens mit viel Mut und Kraft zu Veränderung und Erneuerung“, erklärte Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer bei der Jubiläumsfeier.

In einer Gedenkminute wurde auch der Opfer des Seilbahnunglücks vom 11. November 2000 und ihrer Angehörigen gedacht. „Das Unglück ist untrennbar mit der Geschichte des Kitzsteinhorns verbunden. Es ist für alle Betroffenen bis heute ein schmerzlicher Einschnitt. Gemeinsam mit unseren Gästen haben wir uns auf einen neuen Weg gemacht, auf dem uns unsere Natur, Qualitäts- und Sicherheitsgedanken die Richtung weisen“, sagte Gletscherbahnen-Vorstand Norbert Karlsböck.

LK

! Informationen

Weitere Informationen dazu gibt es auf www.lawine.salzburg.at und auf der Website der European Avalanche Warning Services.

Sportreport 2015: Wie aktiv ist Österreich wirklich?

Unter dem Motto „Wie sportlich ist Österreich?“ hat das Online Markt- und Meinungsforschungsinstitut Marketagent.com in Kooperation mit dem Verkehrsbüro „Ruefa“ die Österreicher zu ihrem Sportverhalten befragt. Das Ergebnis: Mehr als ein Drittel würde sich als zumindest eher sportlich bezeichnen, fast ebenso viele beschreiben sich beim Sport als ehrgeizig. Im Mittel investieren Herr und Frau Österreicher 4 Stunden pro Woche in sportliche Aktivitäten. Gewicht zu verlieren ist hier das Wunschziel Nummer eins. Gründe dafür, weshalb Sport nicht im gewünschten Ausmaß betrieben wird, sind mangelnde Disziplin und der Beruf. Für Sportausübung extra in den Urlaub fahren wollen die Österreicher aber mehrheitlich trotzdem nicht.

35,6 Prozent der 1.002 Befragten Österreicher zwischen 14 und 69 Jahren bezeichnen sich als zumindest eher sportlich, 34,4 Prozent würden ihre Sportlichkeit weder

als besonders gut noch besonders schlecht bezeichnen. Knapp ein Drittel schätzt sich beim Sport als sehr ehrgeizig oder eher ehrgeizig ein (31,4%). Im Schnitt sporteln die Österreicher 4 Stunden in der Woche, 21,2 Prozent sogar bis zu 7 Stunden.

Land der Berge und der Schwimmer

„Durch die unzähligen Berge und Skigebiete sollte man meinen, dass der Skisport ganz oben auf der Liste der sportlichen Aktivitäten der Österreicher steht. Skifahren schafft es aber mit 28,9 Prozent nur auf Platz fünf der Sportarten, die fallweise betrieben werden“, so Thomas Schwabl, Geschäftsführer von Marketagent.com. Schwimmen ist bei den Österreichern eindeutig die Nummer 1 bei den selbst betriebenen Sportarten (58,2%). Dahinter folgen Radfahren/Mountainbiken (47,4%) und Wandern/Bergsteigen (41,4%). Auch Nordic Walking (23,4%)

und Eislaufen (21,1%) kommen gut an. Die wärmere Jahreszeit (April bis Oktober) ist für sportliche Aktivitäten besonders beliebt: Drei Viertel (77,5%) betreiben in dieser Zeit zumindest einmal pro Woche Sport. In den kälteren Monaten (November bis März) sind zwar weniger, aber immerhin noch 65,6 Prozent zumindest einmal pro Woche sportlich aktiv.

Die Gründe der Österreicher Sport zu machen sind vielfältig. Der Mehrheit geht es primär darum, allgemein fit zu sein (61,4%) und sich wohlzufühlen (59,6%). Die frische Luft (55,1%) und der Spaß am Sport (54,1%) sind weitere häufig genannte Gründe für sportliche Aktivitäten. Nur die Wenigsten betreiben Sport, um Leute kennen zu lernen (4,0%), sich mit anderen Personen zu messen (3,9%) oder weil Sport im Trend liegt (2,0%). Wunschziel Nummer 1 ist die Gewichtsabnahme (12,4%), gefolgt von dem Wunsch danach fit zu sein (7,9%) und Gesundheit allgemein (4,2%).



Schifahren kommt bei den Sportarten, die fallweise betrieben werden, nur auf Platz 5 (Bild: Salzburger Land).

Innerer Schweinehund und Berufstätigkeit sind die größten Sport-Barrieren

Der Wille sich sportlich zu betätigen ist bei den Befragten klar vorhanden: 74,1 Prozent würden grundsätzlich gerne (mehr) Sport betreiben. Gründe, warum die guten Absichten nicht in die Praxis umgesetzt werden, sind zum einen der innere Schweinehund (42,3%) und zum anderen der Umstand, dass der Beruf zu viel Zeit in Anspruch nimmt (42,1%). Über fehlende Motivation klagen 32,6 Prozent. 26,4 Prozent haben zum Befragungszeitpunkt andere Prioritäten als Sport. Ebenso viele geben an, dass die Partnerschaft/Familie zu viel Zeit in Anspruch nimmt (26,4%).

Sportreisen haben Potenzial nach oben

Sport in der eigenen Umgebung zu machen ist eine Sache - dafür extra auf Reisen zu gehen eine andere. Mehr als die Hälfte der sportlich aktiven Österreicher (53,0%) hat alles in allem wenig bis gar kein Interesse an Sportreisen. Der Anteil, welcher Aktivreisen etwas abgewinnen kann, beschränkt sich auf knapp ein Viertel der Befragten (23,8%) und ist vorwiegend männlich (28,8% vs. Frauen: 19,0%). Differenziert man nach Art der Sportreise zeigt sich, dass die Mehrheit zumindest eher an Sporturlaub (32,4%) und dem Live-Erlebnis einer Sport-Großveranstaltung (30,7%) interessiert ist. Bei Trainingslagern in der Gruppe (23,7%) und der Teilnahme an einem Wettkampf (14,2%) ist das Interesse geringer.

Studiensteckbrief

- **Methode:** Computer Assisted Web Interviews (CAWI)
- **Instrument:** Online-Interviews über die Marketagent.com reSEARCH Plattform
- **Respondenten:** web-aktive Personen aus Österreich zwischen 14 und 69 Jahren
- **Erhebungszeitraum:** 23.06.2015 bis 01.07.2015



41,4 Prozent der Österreicher gehen gerne Wandern/Bergsteigen (Bild: Salzburger Land).



Radfahren/Mountainbiken ist nach Schwimmen die beliebteste selbst betriebene Sportart (Bild: Salzburger Land).

- **Sample-Größe:** n = 1.002 Netto-Interviews, Random Selection nach Quoten
- **Grundgesamtheit:** web-aktive Personen aus Österreich zwischen 14 und 69 Jahren
- **Umfang:** 39 offene/geschlossene Fragen
- **Studienleitung:** Mag. Sophie Prenner, s.prenner@marketagent.com
Marketagent.com
online reSEARCH GmbH

26-Millionen-Grenze bei Nächtigungen überschritten

Äußerst positiv verlief das Tourismusjahr 2014/2015 im Land Salzburg: Sowohl im Sommer als auch im Winter 2014/2015 gab es ein Plus bei den Übernachtungen. Mit insgesamt 26.202.290 Übernachtungen wurde die 26-Millionen-Grenze erstmals und deutlich überschritten. Das berichtete Tourismusreferent Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer, der sich bei den Tourismusverantwortlichen und bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihr Engagement bedankte. Im Sommer 2015 gab es im Land Salzburg von Mai bis Oktober insgesamt 11.827.359 Übernachtungen. Das ist um 441.547 (3,9 Prozent) mehr als im Sommer des Vorjahres. Gegenüber dem Durchschnitt der vergangenen fünf Jahre entspricht dies einer Steigerung um 1.003.469 Nächtigungen, das ist ein Plus von 9,3 Prozent. Auch im Winter gab es Zuwächse: Von November 2014 bis April 2015 wurden insgesamt 14.374.931 Über-

nachtungen verbucht. Das ist um 249.365 (1,8 Prozent) mehr als im Vergleichszeitraum des Vorjahres.

Gegenüber dem Durchschnitt der vergangenen fünf Jahre entspricht dies einem Zuwachs von 361.647 Nächtigungen, das ist ein Plus von 2,6 Prozent. Das Tourismusjahr 2014/2015 endete mit 13. Oktober 2015.

„Die Qualität und das Können der im Tourismus Verantwortlichen und Beschäftigten tragen entscheidend dazu bei, dass sich Gäste im Land Salzburg wohlfühlen und auch wiederkommen“, betonte Landeshauptmann Haslauer angesichts der positiven Tourismusstatistik. Haslauer verwies gleichzeitig darauf, dass nicht nur Nächtigungen, sondern vor allem die touristische Wertschöpfung als Indikator für den touristischen Erfolg betrachtet werden müsse.

LK

FACHBEITRÄGE

Der Eisvogel (*Alcedo atthis*) in Salzburg

Ein schriller Pfiff, ein über der Wasseroberfläche pfeilschnell dahinflitzender blauer Vogel, das ist oft alles, was die Anwesenheit eines Eisvogels verrät, obwohl er zu den farbenprächtigsten Vertretern der Vogelwelt zählt. Mit seiner blau-grünlich schillernden Oberseite, dem orange gefärbten Brust- und Bauchgefieder und dem recht langen Schnabel ist der Vogel, der die Titelseite dieser Ausgabe von NaturLandSalzburg ziert, unverwechselbar. Wer Glück hat und vielleicht sogar ein Fernglas bei der Hand, kann beobachten, wie sich der scheue Vogel in einiger Entfernung auf einem über das Wasser ragenden Ast niederlässt. Von dort hält er Ausschau nach seiner Nahrung: kleinen Fischen, Wasserinsekten und deren Larven.

Jetzt im Winterhalbjahr kann man Eisvögel prinzipiell im gesamten Bundesland an eisfreien, klaren und eher langsam fließenden Gewässerabschnitten oder Seen



Eisvogelbrutwand in den Salzachauen (Bild: S. Stadler).

beobachten. Jedenfalls sollten geeignete störungsarme Ansitzwarten für die Nahrungssuche vorhanden sein. Die Beute wird zuerst optisch ausgemacht und dann mittels Stoßtauchen erjagt. Ist einmal keine Ansitzwarte vorhanden, können die Vögel den Tauchgang auch aus dem Rüttelflug antreten. In extremen Kälteintern, wenn die Nahrungsgewässer zugefroren sind, können Eisvögel aufgrund ihrer Spezialisierung erhebliche Bestandseinbußen erleiden.

Besonderheiten der Brutbiologie

Zur Brutzeit, die bereits im Laufe des März beginnt, stellt der Eisvogel zusätzliche Ansprüche an seinen Lebensraum: Um zu brüten, braucht er an geeigneten Gewässern lehmige, mehr oder weniger senkrechte Steilwände, in die er seine etwa 50-90 cm langen, leicht ansteigenden Brutröhren gräbt, an deren ausgebuchtetem Ende das Weibchen zumeist 6 bis 7 Eier ablegt. Die Nisthöhlen befinden sich aus Hochwasserschutzgründen mindestens 50 cm über dem Wasserspiegel. Aber auch nach oben hin muss, um einigermaßen Schutz vor Fressfeinden zu gewährleisten, zumindest ebensoviel Platz in der Steilwand sein. Optimal sind entsprechend hohe Prallhänge an unverbauten, mäandrierenden Fließgewässern. Brutplätze finden sich mitunter aber auch in Materialentnahmestellen, Wegböschungen oder Wurzeltellern umgestürzter Bäume und können sogar mehrere hundert Meter von Nahrungsgewässern entfernt liegen. Eisvögel brüten meist zweimal im Jahr, wobei sich beide Elternteile beim ca.

drei Wochen langen Bebrüten der Eier und der Versorgung der Jungen während der knapp vierwöchigen Nestlingszeit abwechseln. Sogar Drittbruten sind aufgrund einer brutbiologischen Besonderheit des Eisvogels, den sogenannten Schachtelbruten, möglich. Dabei versorgt das Männchen allein die schon älteren Jungvögel bis zum selbständig werden, während das Weibchen in einer neuen Brutröhre bereits mit der Bebrütung des nächsten Geleges beginnt.

Vorkommen, Gefährdung und Schutz

Geeignete Brutgewässer in den Salzburger Tieflagen sind durch Fließgewässerbegradigungen und -verbauungen schon sehr selten geworden. Gebirgsbäche kann der Eisvogel wegen der hohen Fließgeschwindigkeit und dem Fehlen stabiler, aber grabfähiger Abbruchkanten nicht zum Brüten nutzen. Aus diesen Gründen zählt der Eisvogel in Salzburg zu den sehr seltenen Brutvögeln mit landesweit maximal 10 Brutpaaren. In der Roten Liste der gefährdeten Brutvögel des Landes Salzburg (Slotta-Bachmayr et. al., 2012) wird er als CR (vom Aussterben bedroht) gelistet. Österreichweit (Frühauf 2005) gilt die Art als „gefährdet“ (VU). Die derzeit etwa 310-540 Brutpaare Österreichs (BirdLife Österreich 2014) konzentrieren sich auf naturnahe Tieflandflüsse und Bäche sowie große Auegebiete an Donau, March, Traun, Mur, etc.

In Salzburg kommt der Eisvogel schwerpunktmäßig an Gewässern in den Salzachauen sowie an naturnahen, mäandrierenden

Fließgewässern der Tieflagen im Flach- und Tennengau bzw. der Stadt Salzburg vor. Aufgrund ihrer besonderen Ansprüche findet sich die Art im Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie, das heißt, für sie müssen Natura 2000 (Europaschutz-)Gebiete ausgewiesen werden. Dieser Forderung ist Salzburg mit dem Europaschutzgebiet Salzachauen nachgekommen. Auch im Europaschutzgebiet Wallersee-Wenger Moor ist der Eisvogel nach Umsetzung diverser Maßnahmen rund um das LIFE-Projekt Wenger Moor (1999-2004) wieder Brutvogel. Immer wieder ist die Art auch

Nahrungsgast an den Gewässern der Europaschutzgebiete Weidmoos und Bürmooser Moor.

Eisvögel nehmen auch künstliche Niströhren an, wenn sie an geeigneten Stellen platziert werden. Auch von Gewässerrenaturierungen können sie profitieren. Eine besondere Gefahr stellen Glasflächen dar: Eisvögel zählen häufig zu Scheibenopfern. Gerade wenn sich größere Glasflächen in der Nähe von Gewässern befinden, ist auf entsprechende Vogelschutzmaßnahmen (z. B. Musteraufdrucke) zu achten.

Literatur

- BIRDLIFE ÖSTERREICH (2014) : Ausarbeitung des österreichischen Berichts gemäß Artikel 12 der Vogelschutzrichtlinie, 2009/147/EG, Berichtszeitraum 2008 bis 2012. Endbericht i.A. der Österreichischen Bundesländer, 18 S.
- FRÜHAUF, J. (2005): Rote Liste der Brutvögel (Aves) Österreichs. - In: Zulka, K.P. (Red.): Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. Grüne Reihe des Lebensministeriums 14/1: S. 63-165.
- SLOTTA-BACHMAYR, L., MEDICUS, C. und STADLER S. (2012): Rote Liste der gefährdeten Brutvögel des Bundeslandes Salzburg. Naturschutz-Beiträge 38/12, 188 S.

Dr. Susanne Stadler

Tanne im Trockenstress

Experten am Bundesforschungszentrum für Wald (BFW) erforschen, wie sich der Klimawandel auf die Nadelholzbaumarten auswirken wird.

Tanne oder Fichte?

„Höhere Temperaturen und verringerter Niederschlag führen dazu, dass viele Nadelbaumarten unter Trockenstress zu leiden haben“, erklärt Studienautor Dr. Silvio Schüler vom BFW. Erforscht wurde vom BFW gemeinsam mit der Universität für Bodenkultur, Wien, wie die Baumarten auf Trockenstress reagieren und welche Samenherkünfte am besten bei Trockenheit geeignet sind. Grundsätzlich gilt: Bäume reduzieren das Wachstum, schließen die Spaltöffnungen und verlagern Biomasse aus der Krone in den Stamm und die Wurzeln. Kennt man die Empfindlichkeit einer Baumart gegen Trockenheit, so können auch die Auswirkungen des Klimawandels auf den Zuwachs, die Kohlenstoffspeicherung und die Baum mortalität eingeschätzt werden.

Zu Fichte und Douglasie gibt es schon einiges an Forschung, zur

Tanne liegt wenig vor. Insbesondere die innerartliche genetische Variation des Trockenstressverhaltens ist von Bedeutung, denn sie entscheidet über das Anpassungsvermögen einer Baumart und den Erfolg von Züchtungsmaßnahmen. Im Fall der Weißtanne stellt sich zudem die Frage, ob nah verwandte Arten aus dem Mittelmeerraum besser mit

Trockenheit umgehen können als die heimische Tanne und ob diese zur Anpassung an den Klimawandel verstärkt angebaut werden sollten.

Tanne und Trockenheit

Ein Herkunfts- und Artenvergleich im Osten Österreichs beantwortete-



Tannenverjüngung (Bild: LWF/IP.Dimke).

te nun folgende Fragen: Reagieren bestimmte Tannenarten und Herkünfte der Weißtanne unterschiedlich auf Trockensituationen? Kann von Holzeigenschaften wie Jahrringbreite und Holzdicke auf die Reaktion der Art oder Herkunft hinsichtlich des Trockenstresses geschlossen werden? Und erklärt das Klima, aus dem das Saatgut der Baumart oder Herkunft stammt, die spezielle Trockenreaktion der daraus gewachsenen Bäume?

Erstaunliches Ergebnis: Die heimische Weißtanne ist ähnlich trockenresistent wie die Griechische Tanne

Aus Jahresring- und Dichtemessdaten wurden die Jahrringbreite und die Holzdicke von Früh- und Spätholz berechnet, wobei fünf ausgeprägte Trockenjahre zwischen 1970 und 2011 identifiziert werden konnten. Deutliche Unterschiede wurden zwischen den Arten, aber

auch innerhalb der Arten gefunden. So zeigte die Nordmannstanne die höchste Resistenz gegen Trockenheit, während die Griechische Tanne sich am schnellsten vom Trockenstress erholte. Hinsichtlich der heimischen Weißtanne muss man sich keine Sorgen machen, denn sie zeigte ein ähnliches Trockenstressverhalten wie die Griechische Tanne.

DI Christian Lackner
BFW

Das Naturwaldreservat Stoissen

Ein Fichten-Tannen Buchen-Wald in den Leoganger Steinbergen

Die Untersuchung naturnaher Waldkomplexe stellt für die Forstwissenschaft und den Naturschutz eine seltene Möglichkeit dar, die komplexen Zusammenhänge anthropogen weitgehend unbeeinflusster Waldökosysteme zu erforschen.

Im Zuge einer Masterarbeit am Institut für Waldbau der Universität für Bodenkultur Wien konnten wissenschaftliche Aufnahmen im NWR Stoissen durchgeführt werden, auf deren Datengrundlage nicht nur eine flächige Charakterisierung des Zustandes, sondern auch eine Einschätzung der Entwicklungstendenzen der im Untersuchungsgebiet dominierenden Fichten-Tannen-Buchenbestände (*Adenostylo glabrae-Fagetum*) durchgeführt werden konnte.

Bedeutung naturnaher Wälder und Urwälder

In unseren Breiten begleitet der Wald die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft seit jeher. Ob als Quelle von Nahrungsmitteln, Baustoffen oder Brennmaterial, als Waldweide oder Jagdgebiet, der Wald und seine Produkte hatten in der geschichtlichen Entwicklung immer eine entscheidende Rolle für die lokale Bevölkerung.



NWR Stoissen im Übergangsbereich von Fichten-Tannen-Buchenwald in Kiefernwald (Bild: M. Kürsten).

Mit dem Wandel der Zeit veränderten sich die Ansprüche des Menschen an den Wald und die Gesellschaft misst dem Wald heute zusätzliche Bedeutung bei. Neben der Nutzung

der bereitgestellten Rohstoffe sind beispielsweise der Schutz vor Naturgefahren und Erosion, die Sicherstellung der Trinkwasserversorgung oder auch die CO₂-Speicherung von zunehmender Bedeutung. Einen erheblichen Wert stellt der Wald in Form von Erholungsraum, Ästhetik, Naturnähe und Erlebnisqualität dar (Scherzinger 1996).

Um diesen Ansprüchen trotz der vielseitigen Nutzung durch den Menschen heute und in Zukunft gerecht zu werden, bedarf es eines funktionierenden Waldökosystems (Zukriegl 1983), dessen Erhaltung nur mit einem umfassenden Verständnis der komplexen Zusammenhänge möglich ist.

Ungestörte Urwälder und außer Nutzung gestellte, geschützte Naturwaldreservate stellen dabei einen geeigneten Rahmen dar, um die natürliche Entwicklung von Wäldern zu untersuchen (Mench 1999) und Verständnis über deren Dynamiken zu erlangen.

Naturwaldforschung

Im Land Salzburg wurde bereits 1985, aufgrund einer Initiative des Salzburger Landtages, damit begonnen, repräsentative Naturwaldreservate

auszuweisen, die mittlerweile alle natürlichen Waldgesellschaften des Bundeslandes abdecken. Ziel war nicht nur der Schutz und Erhalt der ausgewiesenen Flächen, sondern auch die Gewinnung wissenschaftlich fundierter und anwendbarer Erkenntnisse (Hinterstoisser 1993, Land Salzburg 2015b).

Richtungsweisend für die Vereinheitlichung und damit für die Vergleichbarkeit der gewonnenen Daten auf nationaler, wie internationaler Ebene war für Österreich auch die Unterzeichnung des „Bergwald“-Protokolls 1996 und der Resolution „H2 General Guidelines for the Conservation of the Biodiversity of European Forests“ 1993 in Helsinki. Dies stellte die Grundlage für den systematischen Ausbau eines repräsentativen Netzes an Naturwaldreservaten dar (Frank & Koch 1999).

NWR Stoissen

Das NWR Stoissen, welches sich im Besitz des Landes Salzburg befindet, wurde im Jahr 1987 als „Geschützter Landschaftsteil“ in das Netz Salzburger Naturwaldreservate aufgenommen. Mit einer Größe von 71,5 ha stellt es das zweitgrößte Reservat des Landes dar und ist als Europäisches biogenetisches Reservat ausgewiesen (Land Salzburg 2015a, 2015b). Die charakteristische, reich strukturierte Fläche des NWR Stoissen erzeugt eine kleinstandörtliche Vielfalt, die einer Vielzahl von Tieren und Pflanzen Lebensraum bietet. Durch die im Gebiet durchgeführten umfangreichen Forschungsarbeiten konnten unter anderem zahlreiche, teils seltene Flechten-, Schmetterlings- und Käferarten nachgewiesen werden (Land Salzburg 2015a).

Die in diesem NWR dominierende Hauptwaldgesellschaft des Fichten-Tannen-Buchenwaldes nimmt dabei zusätzlich einen besonderen Stellenwert ein. Aufgrund der Häufigkeit dieser potentiell natürlichen



Gegenüberstellung des Grund- und Aufrisses des Bestandes im Jahr 1992 in Schwarzweiß (oben, Mitte) aus Siebrecht (1993) und der Bestandessituation im Jahr 2013 als Grundriss in Farbe (unten) (Profilstreifen ST001).

Waldgesellschaft in Österreich und ihres hohen Anteils an den begehbaren Schutzwaldflächen lassen sich Erkenntnisse gut übertragen.

Ergebnisse

Durch die Wiederholungsaufnahmen von drei bestehenden Transektstreifen, die 1992 durch Siebrecht (1993) erstmals aufgenommen wurden (siehe Abbildung), war es möglich, Rückschlüsse auf die Bestandesdynamik der letzten 21 Jahre zu ziehen. Gemeinsam mit zusätzlich 20 systematisch angelegten Stichprobenkreisen konnte damit nicht nur eine flächige Charakterisierung des Zustandes, sondern auch eine Einschätzung der Entwicklungstendenzen des Fichten-Tannen-Buchenwaldes erfolgen. Neben der Untersuchung der Struktur und Artzusammensetzung der Bestände wurden auch das Totholzaufkommen und die Verjüngungssituation analysiert und mit

anderen Naturwaldreservaten und Urwäldern verglichen.

Mit einem mittleren Vorrat von 307 ± 98 Vfm/ha, einer Stammzahl von 2088 ± 1660 je Hektar und einem Totholzvolumen von 38 ± 39 m³/ha weist das NWR Stoissen im Vergleich zu anderen vergleichbaren Waldreservaten ein geringeres Volumen bei deutlich höherer Stammzahl und geringeren Totholzmengen auf. Die Ergebnisse zeigen auch, dass die Bestände der 1992 erhobenen Profilstreifen des Fichten-Tannen-Buchenwaldes in ihrer Entwicklung bereits weiter fortgeschritten sind, als die restlichen Flächen der Waldgesellschaft. Die beobachtete Entwicklung auf diesen Profilstreifen kann somit auf die weitere Entwicklung der gesamten Fläche hinweisen, deren Bestand sich mehrheitlich in den stammzahlreichen Entwicklungsphasen der Verjüngungs- bis Optimalphase befindet.

Obwohl die Aufzeichnungen der vor 1987 erfolgten Holznutzungen

im Gebiet des heutigen NWR Stoissen als Einzelstammnutzungen in geringem Ausmaß beschrieben werden, können lokal gehäufte Spuren von Stocktotholz noch heute in den Beständen erkannt werden. Der Einfluss der Nutzungen auf Bestandesstruktur und Artenzusammensetzung ist noch heute deutlich erkennbar. Aufgrund der ungleichen Altersstrukturen, kann jedoch von einem natürlichen Erwasen der Bestände ausgegangen werden (Siebrecht 1993).

Die Verjüngungssituation lässt auf einen gesicherten Fortbestand der Waldbestände auf den Flächen des *Adenostylo glabrae*-Fagetum hoffen. Allerdings überschreiten die im Zuge der Verbissanalysen festgestellten Anteile von Terminaltrieb verbissenen Verjüngungspflanzen die von Rüegg & Nigg (2003) genannten Grenzwerte teilweise deutlich. Daher kann auf einen bedeutenden Anteil des Schalenwildverbisses an der Mortalität der Verjüngung geschlossen werden.

Vor allem in Hinblick auf die stark verbissene Tanne, die eine entscheidende Rolle in der Funktionsfähigkeit und Selbstregulierungskraft des Fichten-Tannen-Buchen-Bergmischwaldes einnimmt, ist daher ein besonderes Augenmerk auf die weitere Entwicklung der Artenzusammensetzung in den Beständen zu legen.

Daher müssen angesichts der für dieses Gebiet formulierten Naturschutzziele angepasste Bejagungs- und Wildlenkungsstrategien

formuliert werden, um die natürliche Entwicklung der Bestände in Zukunft sicherzustellen.

Die Entwicklung der Bestandesdynamik in der zweithäufigsten Waldgesellschaft im Untersuchungsgebiet, dem Kiefern-Wald (*Erico-Pinetum sylvestris*), konnte durch die Wiederholungsaufnahmen weiterer zwei Transektstreifen erfasst werden. Schon Siebrecht (1993) beschrieb den schlechten Bestandeszustand und die fehlende Verjüngung der Leitbaumarten Fichte und Kiefer auf diesen Flächen. Während auch 2013 nur eine spärliche Verjüngung der Fichte auf den untersuchten Profilstreifen beobachtet werden konnte und keine Verjüngung der Kiefer erfasst wurde, stellen Buche und Bergahorn die Hauptbaumarten der Verjüngung und Bestandesunterschicht. In diesem Zusammenhang prognostizierte Siebrecht (1993) unter der Annahme eines Zusammenbruchs der Baumschicht ohne ausreichende Verjüngung, eine Entwicklung in Richtung Vorwaldgesellschaft.

Um die Prozesse dieser im Umbruch befindlichen Bestände auf ihrer ganzen Fläche beurteilen zu können, bedarf es jedoch weiterer Datenerhebungen, um eine flächige Aussage treffen zu können.

Die Ergebnisse bieten neue Einblicke in die Entwicklungsdynamik natürlicher Fichten-Tannen-Buchenwälder der montanen Höhenstufe und erlauben neue Erkenntnisse für einen ökologisch orientierten, naturnahen Waldbau.

Literatur

- ALBRECHT L. (1990): Grundlagen, Ziele und Methodik der waldökologischen Forschung in Naturwaldreservaten. Naturwaldreservate in Bayern - Schriftenreihe, Band 1. Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. München.
- FRANK G. & KOCH G. (1999): Nationaler Bericht „Naturwaldreservate in Österreich“ - Österreichischer Beitrag zur COST Aktion E4 Forest Reserves Research Network. FBVA. Wien.
- HINTERSTOISSER H. (1993): Das Salzburger Naturwaldreservateprogramm und der Nationalpark Hohe Tauern. Wissenschaftliche Mitteilung aus dem Nationalpark Hohe Tauern, Bd. 1 (1993): 169-185.
- LAND SALZBURG (2015a): Naturschutzbuch des Landes Salzburg, Geschützter Landschaftsteil 00063 - Naturwaldreservat Stoissen. Verfügbar auf: <http://www.salzburg.gv.at>; zuletzt abgerufen am 27.07.2015.
- LAND SALZBURG (2015b): Schutzgebietsinventar des Landes Salzburg, Naturwaldreservate. Verfügbar auf: <http://www.salzburg.gv.at>; zuletzt abgerufen am 08.10.2015.
- MENCH A. (1999): Untersuchungen über die Erfassung und Analyse von Entwicklungen in Naturwäldern mit Hilfe von permanenten Stichproben. Dissertation. Georg-August-Universität Göttingen.
- RÜEGG N. & NIGG H. (2003): Mehrstufige Verjüngungskontrollen und Grenzwerte für die Verbissintensität. Schweiz. Z. Forstwes. 154 (2003) 8: 314 -321.
- SCHERZINGER W. (1996): Naturschutz im Wald. Qualitätsziele einer dynamischen Waldentwicklung. Verlag Eugen Ulmer & Co. Stuttgart.
- SIEBRECHT D. (1993): Das Naturwaldreservat „Stoissen“ in den Leoganger Steinbergen (Salzburg) - Zustandsanalyse mit schwerpunktmäßiger Untersuchung von Vegetationsverhältnissen und Bestandesstruktur, Hrsg. Amt der Salzburger Landesregierung Referat 13/02 Naturschutzgrundlagen und Sachverständigendienst.
- ZUKRIGL K. (1983): Naturwaldreservate in Österreich. Waldökosysteme: Schutzmaßnahmen, ÖKOL5/2(1983) :20-27.

DI Mathias Kürsten

Bodenverbrauch in Österreich

Wir müssen den rasanten Bodenverbrauch in Österreich stoppen. Dazu müssen wir Bewusstsein schaffen, dass der Boden die Basis für unser Leben ist. Eine bodenschonende Raumplanung soll landwirtschaftliche Vorrang-

flächen gesetzlich schützen und leerstehende Immobilien wieder in wirtschaftliche Nutzung bringen. Mit diesen Maßnahmen soll es gelingen, dass unser Raum nicht weiter verunstaltet wird und nicht unsere Lebensgrundlage Boden für künf-

tige Generationen verloren geht, appellieren gemeinsam Univ.-Prof. Dr. Roland Norer, Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Agrar- und Umweltrecht, Univ.-Prof. Dr. Gottfried Holzer, Universität für Bodenkultur Wien, und Dr. Kurt

Weinberger, Vorstandsvorsitzender der Österreichischen Hagelversicherung.

Fakten zum Bodenverbrauch

- Täglich wird in Österreich die einem Bauernhof entsprechende Fläche von rund 22 ha verbaut. Also umgerechnet 30 Fußballfelder. Pro Jahr sind das 7.300 ha.
- In den letzten 50 Jahren wurden rund 300.000 ha Böden versiegelt (entspricht der landwirtschaftlichen Fläche Oberösterreichs).
- 0,5% der Böden werden pro Jahr in Österreich versiegelt. In 200 Jahren wäre damit die gesamte Agrarfläche Österreichs zubetoniert. In Deutschland und in der Schweiz werden nur 0,25% der Agrarflächen verbaut, in Tschechien gar nur 0,17%.
- Österreich hat mit 1,8 m² Supermarktfäche (Vergleich z. B. Italien 1,01 m²) und 15 Meter Straßenlänge pro Kopf (Vergleich Deutschland 7,9 m und Schweiz 8,1 m pro Kopf) international die höchsten Verbauungszahlen vorzuweisen.

Österreich: Land leerstehender Immobilien

In Österreich gibt es laut Umweltbundesamt rund 130.000.000 Mio. m² (= 13.000 Hektar) ungenutzte Industriehallen, bei Berücksichtigung aller leerstehenden Wohn- und Geschäftsimmobilien sind es rund 500.000.000 Mio. m² (= 50.000 Hektar).

„Diese müssen wir durch entsprechende Anreizsysteme wieder wirtschaftlich nutzbar machen. Eine Rückführung von diesen Brachflächen würde - ebenso wie die Revitalisierung von Ortskernen anstelle von Neubauten im Grünen - dem Trend der Versiegelung von Neufächen entgegenwirken“, so Weinberger weiter.

Weitreichende negative Folgen für die Volkswirtschaft sind:

- Heimische Lebensmittelversorgung gefährdet
- Unwetterschäden nehmen zu
- Tourismus negativ beeinflusst
- Arbeitsplätze gefährdet

Raumplanungsrechtliche Aspekte: Landwirtschaftliche Vorrangflächen, Siedlungsgrenzen und Nutzung leerstehender Immobilien.

Der örtlichen und überörtlichen Raumplanung kommt eine Schlüsselkompetenz im Kampf gegen den fortschreitenden Verlust an landwirtschaftlichen Nutzflächen zu. Das Fehlen einer auf den Flächenschutz bezogenen agrarischen Fachplanung und die bisherige Planungspraxis der Gemeinden haben vielfach dazu geführt, dass die Rauminanspruchnahme vor dem Schutz landwirtschaftlich wertvoller Böden steht.

Eine solche „Fehlplanung“ widerspricht allerdings den 2013 im Bundesverfassungsgesetz über die Nachhaltigkeit festgeschriebenen Staatszielen.

Die Ziele darin lauten

- Nachhaltigkeit bei der Nutzung der natürlichen Ressourcen
- Umfassender Umweltschutz
- Sicherung der Versorgung der Bevölkerung mit hochwertigen Lebensmitteln tierischen und pflanzlichen Ursprungs (auch) aus heimischer Produktion
- Nachhaltige Gewinnung natürlicher Rohstoffe zur Sicherstellung der
- Versorgungssicherheit

Eine umfassende Bodenschutzstrategie erfordert aber ein Zusammenwirken raumplanerischer Instrumente mit einer Reihe weiterer Maßnahmen wie zum Beispiel monetäre und steuerliche Anreize zur Wiederinstandsetzung leerstehender Immobilien. Das Wissen über den Wert und die Endlichkeit

unserer Lebensgrundlage Boden muss bei allen relevanten Akteuren gesteigert werden, um eine möglichst breite Akzeptanz für dringend notwendige Maßnahmen zur Flächensicherung zu schaffen.

Dazu Univ.-Prof. Dr. Roland Norer, Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Agrar- und Umweltrecht: „Das geltende Bodenschutzrecht in Österreich erweist sich in Hinblick auf die Verbauung der Böden als wenig wirksam und schlagkräftig. Die Instrumente, insbesondere des Raumplanungsrechts, berücksichtigen kaum ökonomische, ökologische und überzeugende Elemente. Dem Erhalt landwirtschaftlicher Böden muss schon allein aus dem Grund der Versorgungssicherheit mit Lebensmitteln künftighin in Interessensabwägungen verstärktes Gewicht zukommen. Es ist heute nicht mehr zu rechtfertigen, wenn der Bodenverbrauch zum Beispiel für Infrastrukturen oder Siedlungen höher gewichtet wird als Böden zur Produktion von heimischen Lebensmitteln.“

Nicht die Zukunft der Kinder verbauen – Böden verdienen mehr Respekt

„Der Boden ist die einzige Ressource, mit der Lebensmittel produziert werden können und deshalb ist sein Schutz für die Ernährung der steigenden (Welt-)Bevölkerung unverzichtbar. Verbauen wir nicht die Zukunft unserer Kinder! Österreich soll auch in Zukunft ein Land der Äcker und nicht ein Land der leeren Industriehallen, Straßen und Einkaufszentren sein. Böden sind unsere Lebensgrundlage. Böden sind Kulturgüter ersten Ranges, sie sind schützenswert und verdienen daher wieder mehr Respekt“, appellieren Weinberger, Holzer und Norer abschließend an die Verantwortlichen für die Raumordnung.

Dr. Mario Winkler
Österreichische Hagelversicherung

Natura 2000-Management in Österreich

Der Planungsprozess und repräsentativ ausgewählte Managementpläne auf dem Prüfstand

Die Umsetzung der europäischen Naturschutzrichtlinien - Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie als auch Vogelschutz-Richtlinie - obliegt im föderal organisierten Staat Österreich den Naturschutzbehörden der neun Bundesländer. Gemeinsam bilden FFH- und Vogelschutz-Gebiete das europaweite Schutzgebietsnetzwerk Natura 2000. Zur Erreichung des günstigen Erhaltungszustandes der EU-Schutzgüter - Lebensraumtypen, Pflanzen- und Tierarten laut den Richtlinien - sind die nötigen Erhaltungsmaßnahmen festzulegen. Für diesen Zweck können Managementpläne erstellt werden. Dazu besteht rechtlich gesehen keine Verpflichtung, jedoch wird deren Erstellung von der Europäischen Kommission aufgrund zahlreicher Vorteile stark empfohlen und auch häufig angewandt.

Seit dem EU-Beitritt Österreichs sind zwanzig Jahre vergangen. Wie sich das Gebietsmanagement seitdem entwickelt hat, wurde im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Wien im Jahr 2015 erstmals evaluiert.

Dabei wurden zwei methodische Ansätze verfolgt. Einerseits wurden im Rahmen einer schriftlichen Anfrage die Naturschutzbehörden über den Prozess und Status quo der Managementplanerstellung befragt. Andererseits wurde mittels Vergabe von Zufallszahlen eine repräsentative Stichprobe von 27 Plänen (15%) aller in Österreich vorhandenen Managementpläne ausgewählt und anschließend mit einem Evaluierungsinstrument auf deren Inhalte hin analysiert. Anhand dieses Kriterienrasters wurde überprüft, ob die laut international gängiger Literatur wichtigsten Kriterien in österreichischen Managementplänen erfüllt werden.

Das Ergebnis zeigt, dass für 73% der österreichischen Natura 2000-Gebiete Managementpläne bestehen. Obwohl deren Erstellung nur in einem Bundesland (Burgenland) verpflichtend ist, ist die Managementplanung also für alle Bundesländer von Bedeutung.

Die Erstellungsprozedere dieser Pläne sind von Bundesland zu Bundesland verschieden. In den Prozess eingebunden werden am häufigsten Landnutzer sowie -eigentümer, Gemeinden und Landwirtschaftskammern. Um die Umsetzung der Pläne sicherzustellen, wurden Gebietsbetreuung und Vertragsnaturschutz als wichtigste Methoden genannt. Nur in wenigen Bundesländern gibt es konkrete Qualitätskriterien und -vorgaben für die Inhalte von Managementplänen, ein standardisierter Leistungskatalog, wie etwa in den Bundesländern Salzburg oder Burgenland, ist zu begrüßen. Finanzielle Mittel aus ELER (Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes) sowie Landesmittel zählen zu den

bedeutendsten Finanzierungsquellen für die Planerstellung.

Die Erfüllung planerischer Anforderungen zählt zu den Stärken österreichischer Managementpläne, dazu zählen etwa die Darlegung gesetzlicher Grundlagen, eine detaillierte Gebietsbeschreibung oder die Situation der Landnutzung. Zu den planerischen Schwächen hingegen zählt Öffentlichkeitsarbeit. Die öffentlich verfügbaren Informationen sind je nach Bundesland sehr unterschiedlich und zum Teil unvollständig. Die ebenfalls oft mangelhaft ausgeführte Kostenkalkulation ist problematisch zu sehen, denn ohne Identifizierung der benötigten Ressourcen ist die Umsetzbarkeit des Plans und in weiterer Folge die Erreichung der Schutzziele gefährdet. Aus naturschutzfachlicher Perspektive erfolgt die Beschreibung der Schutzgüter überwiegend zufriedenstellend. Auf der anderen Seite zählen die Zielplanung, die Planung der Maßnahmenumsetzung sowie das Monitoring zu den naturschutzfachlichen Schwachpunkten.

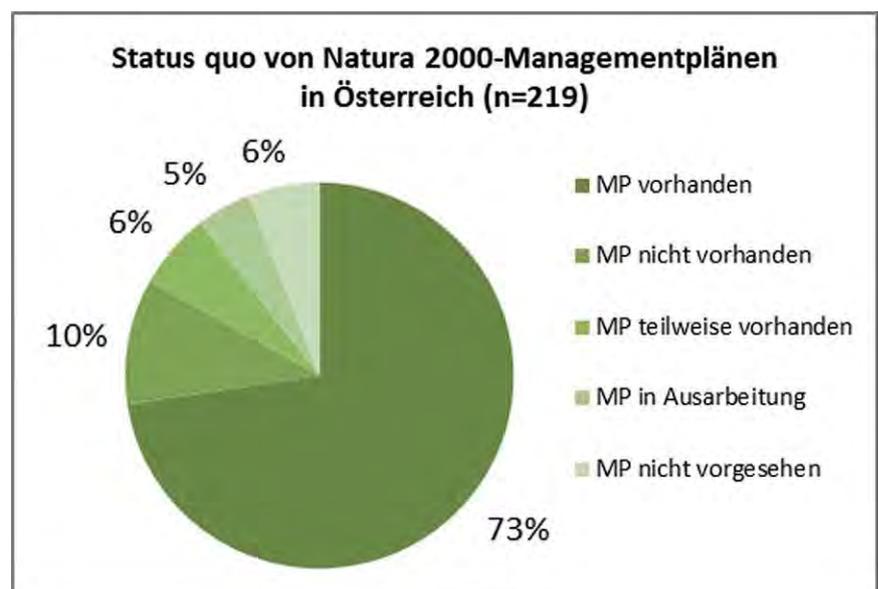


Abbildung 1: Ist-Situation der Managementplanung für Natura 2000-Gebiete in Österreich, Stand Juni 2015.

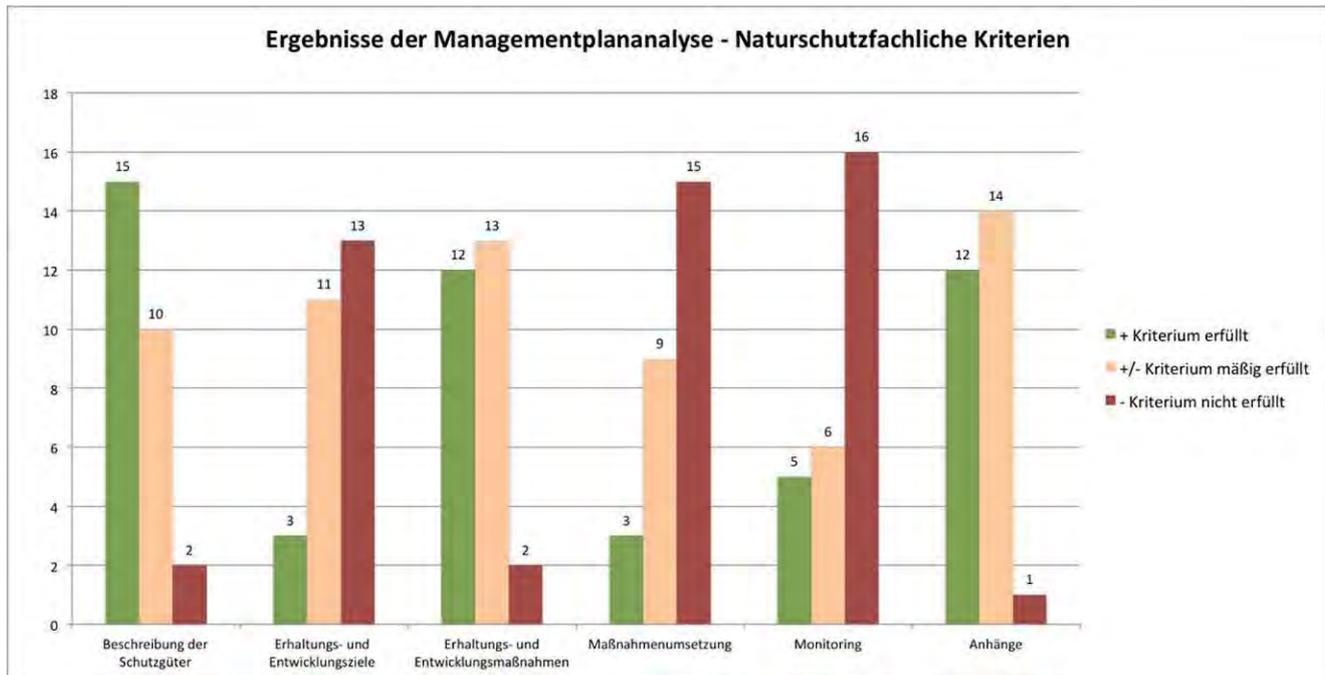


Abbildung 2: Stärken und Schwächen naturschutzfachlicher Aspekte von Natura 2000-Managementplänen in Österreich.

Dabei ist auffällig, dass in kaum einem Managementplan eine klare Strukturierung der Maßnahmen sowie eine Aufstellung des erwarteten Personalbedarfes vorhanden sind.

Als verbesserungswürdig in Sachen Transparenz gilt die Situation der Gebietsbetreuung und der Öffentlichkeitsbeteiligung. Mehr Beachtung sollte in Zukunft auch der Gültigkeitsdauer bzw. dem Aktualisierungszeitpunkt der Pläne geschenkt werden, denn trotz der Aussagen der Behörden, Pläne aktualisieren zu wollen, findet sich in den Plänen selbst darüber meist keine Information.

Durch die Themenbearbeitung mittels zweier verschiedener Methoden konnte ein Missverhältnis zwischen theoretischem Anspruch und Realität in den Plänen, insbesondere in den Bereichen Gebietsbetreuung, Monitoring und Öffentlichkeitsbeteiligung festgestellt werden.

Die Zuständigkeit neun verschiedener Behörden spiegelt sich in der diversen Ausgestaltung der Pläne wider und erweckt die Forderung

nach einer Harmonisierung der Qualitätsstandards über gesamt Österreich.

Aktuell fordert die Europäische Kommission von Österreich mittels Vertragsverletzungsverfahren die Vervollständigung des Natura 2000-Netzwerks im Sinne von weiteren Gebietsausweisungen ein (rund 200 neue Gebiete). Das heißt, obwohl die Managementplanung für viele der existierenden Gebiete abgeschlossen ist, wird sie noch länger Thema bleiben. Denn einerseits verlangen auch neu ausgewiesene Gebiete nach adäquaten Manage-

Die Masterarbeit „Natura 2000-Management in Österreich - der Planungsprozess und repräsentativ ausgewählte Managementpläne auf dem Prüfstand“ wurde im Jahr 2015 von Angelika Schöbinger, MSc im Rahmen des Masterstudiums „Naturschutz und Biodiversitätsmanagement“ an der Universität Wien unter der Betreuung von Ass. Prof. Dr. Thomas Wrba verfasst.

mentplänen und andererseits ist die Aktualisierung bereits bestehender Pläne von ebenso hoher Bedeutung.

Die konsequente Anwendung eines adaptiven Managementansatzes würde sowohl die Qualität der Ziel- und Maßnahmenplanung als auch das Monitoring verbessern.

Um die österreich- als auch europaweiten Ziele der Biodiversitätsstrategie 2020 zu erreichen, müssen alle Kräfte gebündelt werden. Die Kommunikation der Vorteile einer multifunktionalen, intakten Naturlandschaft mit ihren Ökosystemleistungen sowie die Bewusstseinsbildung über Chancen, die sich aus einer nachhaltigen Regionalentwicklung ergeben, müssen forciert werden.

Aktuellen Herausforderungen im Naturschutz muss mit großem Einsatz und adäquatem, naturschutzfachlich fundiertem Management auf behördlicher Ebene sowie in den Natura 2000-Gebieten vor Ort begegnet werden, um den Erhalt der biologischen Vielfalt - unserer Lebensgrundlage - zu gewährleisten.

Angelika Schöbinger, MSc

Natura 2000-Nachnominierung

Um länderübergreifend den Schutz gefährdeter wildlebender heimischer Pflanzen- und Tierarten und ihrer natürlichen Lebensräume zu gewährleisten, hat die Europäische Union mit der Richtlinie 92/43/EWG (FFH-Richtlinie) die Errichtung eines zusammenhängenden Netzes von Schutzgebieten innerhalb der Europäischen Union ins Leben gerufen. Auch die gemäß Richtlinie 79/409/EWG (Vogelschutzrichtlinie) ausgewiesenen besonderen Schutzgebiete werden in dieses Schutzgebietsnetz integriert. Damit soll unter anderem, den Zielen des internationalen Übereinkommens über die biologische Vielfalt (CBD) folgend die Erhaltung der Biodiversität auf unserem Kontinent sichergestellt werden.



Schlucht- und Hangmischwälder in den Kalkhochalpen.

Natura 2000

Neben den Listen der zu berücksichtigenden Lebensräume, Tier- und Pflanzenarten, stellt ein ökologisch-geografisches Zonenmodell Europas („biogeografische Regionen“) eine der Grundlagen zur Einrichtung des Natura 2000 Netzwerkes dar. Österreich hat Anteil an zwei solchen biogeografischen Regionen, der alpinen und der kontinentalen, wobei dem Gebirgscharakter unseres Landes entsprechend Österreich

eine besondere Verantwortung hinsichtlich der alpinen biogeografischen Region zukommt. Aufgrund der verfassungsrechtlichen Gegebenheiten innerhalb Österreichs liegt die Zuständigkeit für die Implementierung von Natura 2000 primär bei den Ländern, hier vor allem im Bereich des Naturschutzes. Natura 2000 Gebiete werden naturschutzrechtlich in der Regel als „Europaschutzgebiete“ bezeichnet, in Salzburg gibt es den Sonderfall, dass aufgrund des Salzburger Jagdgesetzes außerdem Gebiete für jagdrechtlich erfasste Arten

(Wild), welche Gegenstand der Vogelschutzrichtlinie-Richtlinie sind, als „Wild-Europaschutzgebiete“ ausgewiesen worden sind. Derzeit gibt es im Land Salzburg 7 solcher Wild-Europaschutzgebiete, die vor allem dem Schutz von Raufußhühnern und diversen Eulenvögeln dienen.

Im Zuge der ständigen Evaluierung der Gebietsausweisungen und aufgrund von Beschwerden diverser Nichtregierungsorganisationen hat die Europäische Kommission 2013 in einem Mahnschreiben an

In der letzten im laufenden Verfahren möglichen Nominierungstranche wurden folgende Gebiete, nach Zustimmung der Grundeigentümer, nominiert

Name	Gemeinde	Größe (ha)	Schutzgut gemäß FFH-RL	schon bisher bestehendes Schutzgebiet
Lonka Mäander (2 Teilflächen)	Mariapfarr	1.03	Blauschillernder Feuerfalter (<i>Lycaena helle</i>)	randlich GLT
Althofener Moor	Mariapfarr	0.59	Blauschillernder Feuerfalter (<i>Lycaena helle</i>)	GLT
Steindorfer Moos	Mauterndorf	3.0	Blauschillernder Feuerfalter (<i>Lycaena helle</i>)	nein
Streuwiese am Salzweg	Grödig	ca. 0.5	Sumpfgladiole (<i>Gladiolus palustris</i>)	LSG
Lucia-Lacke	Niedernsill	3.48	Firnislänzendes Sichelmoos (<i>Hamatocaulis vernicosus</i>)	GLT

Österreich festgestellt, dass aus ihrer Sicht verschiedene Arten und Lebensräume im österreichischen Anteil an Natura 2000 ungenügend repräsentiert sind. Daraus resultierte die Forderung, weitere Gebiete für Natura 2000 auszuweisen. Die Umsetzung, unter anderem der EU-Naturschutzrichtlinien wie der FFH-Richtlinie, ist eine Verpflichtung, die Österreich mit dem EU-Beitritt 1995 eingegangen ist. Eine Nichterfüllung der gemeinschaftsrechtlichen Vorschriften würde in einem Vertragsverletzungsverfahren unweigerlich Sanktionen nach sich ziehen. In allen österreichischen Bundesländern liefen daher Bemühungen an, nach Prüfung der seitens der Europäischen Kommission gerügten Mängel zusätzliche Schutzgebiete zur Beseitigung der Defizite auszuweisen.

Nachnominierung von Schutzgebieten

In Salzburg war es seit jeher Prämisse der Landesregierung, Natura 2000 Gebiete nur mit Zustimmung der jeweiligen Grundeigentümer auszuweisen. Es ist daher dem Entgegenkommen und Verständnis zahlreicher privater und öffentlicher Grundbesitzer zu verdanken,



Schluchtwald im Taurachtal/Untertauern (alle Bilder: J. Bonimaier).

dass es gelungen ist, im Zuge des 2013 eingeleiteten Vertragsverletzungsverfahrens 19 weitere Schutzgebiete für das europäische Schutzgebietssystem Natura 2000 an die EU zu melden. Insgesamt konnten so 513 ha Fläche neu als Habitatschutzgebiete im Netzwerk Natura 2000 etabliert werden, wobei das Bürmooser Moor und die Ergänzungsf Flächen in den Salzach Auen bereits als Vogelschutzgebiete (SPA) im Schutzgebietssystem Natura 2000 vertreten waren. Eine Anzahl von neu gemeldeten

Gebieten war bereits vorher als Schutzgebiet nach nationalem Recht ausgewiesen. So waren die Teilflächen am Zeller See-Südufer bereits bisher Naturschutzgebiet, das Mooshamer Moor oder die Kopfweiden am Almkanal „Geschützter Landschaftsteil“ und die Moosvorkommen am Georgenberg in Kuchl Teil eines Naturdenkmales.

Einige Flächen lagen bisher bereits in Landschaftsschutzgebieten, so beispielsweise Hinterrieding - Wasserfallkar oder die Streuwiese am Salzweg. Eine Reihe von Flächen konnte jedoch dank der guten Zusammenarbeit mit Grundeigentümern völlig neu in das Netzwerk aufgenommen werden, so zum Beispiel die als Wochenstube für seltene Fledermäuse bedeutsame Pfarrkirche in St. Georgen, die alpinen Pionierformationen östlich der Drossensperre in Kaprun oder die Erweiterung des Natur- und Europaschutzgebietes Kalkhochalpen um einen Schlucht- und Hangmischwaldkomplex.

Nach dem nunmehr erfolgten Vorschlag dieser Gebiete an die Europäische Kommission in Brüssel wird nach definitiver Aufnahme der Flächen in die Liste der Gebiete von gemeinschaftlichem Interesse die eigentliche Verordnung der Schutzgebiete erfolgen. In weiterer Folge sollen im Zusammenwirken mit den Grundeigentümern/innen die in den vorangegangenen Gesprächen bereits vorvereinbarten Managementmaßnahmen der Schutzgüter konkretisiert werden. Wenn auch noch nicht allen aus dem Mahnschreiben der Europäischen Kommission resultierenden Anforderungen Rechnung getragen werden konnte, leistet Salzburg damit im Einvernehmen von Grundeigentümern und Behörden einen wichtigen Beitrag zur Vervollständigung des europaweiten Schutzgebietssystems und damit zur Erhaltung der biologischen Vielfalt unseres Kontinents im Sinne der EU-Biodiversitätsstrategie 2020.

Dr. Susanne Stadler

Prof. DI Hermann Hinterstoisser



Alpines Schwemmland im Lungau.

Der Kiesbankgrashüpfer (*Chorthippus pullus*) im Europaschutzgebiet Tauglgries

Maßnahmen zur Erhaltung und Stützung der letzten Salzburger Vorkommen

Der Kiesbankgrashüpfer

Der Kiesbankgrashüpfer (*Chorthippus pullus*) (siehe Abb. 1) ist eine hoch spezialisierte Heuschreckenart und dementsprechend selten im gesamten europäischen Verbreitungsgebiet. In der Roten Liste der Heuschrecken Österreichs ist die Art als „stark gefährdet“ geführt (Berg et al. 2005), in Salzburg ist sie als vom „Aussterben bedroht“ eingestuft (Illich et al. 2010). Es handelt sich bei den Vorkommen im Europaschutzgebiet Tauglgries um die letzten Reliktvorkommen für das Bundesland Salzburg.

Der Kiesbankgrashüpfer ist eine wärmeliebende Art. Er benötigt offene, durch trockenes und heißes Mikroklima gekennzeichnete Landschaftsbereiche mit einem hohen Rohbodenanteil und günstigem Substrat für die Eiablage (zB Lemke et al 2010). Eine derartige Lebensraumausstattung findet sich vorwiegend in intakten Wildflusslandschaften, was den Kiesbankgrashüpfer zu einer ausgezeichneten Ziel- und



Abb. 1: Männchen (oben) und Weibchen (unten) des Kiesbankgrashüpfers, 22.08.2013, Tauglgries (Bild: J. Pöhacker).

! Informationen

Weitere Informationen zum Europaschutzgebiet Tauglgries können unter www.lebensader-taugl.at abgerufen werden.

Zeigerart für naturnahe Flusslandschaften macht.

Lebensraum Tauglgries

Im Tauglgries liegt ein weitgehend unreguliertes Wildflusssystem vor. Allerdings hat sich durch die intensive Schotterentnahme bis in die 1990er Jahre das Flussbett um mehrere Meter eingetieft. Dadurch sind die Randbereiche des Flussbettes teilweise von der Hochwasserdynamik abgeschnitten und verwachsen nun vorwiegend mit verschiedenen Weidenarten. Was früher durch unregelmäßig auftretende, größere Hochwasserereignisse verwirklicht wurde, muss nun von Menschenhand gewährleistet werden - die Offenhaltung der oberhalb des jährlichen Hochwassereinflussbereiches liegenden Schotterterrassen (siehe Abb. 2). Denn genau diese Bereiche des Alluvions sind es, die aktuell die letzten Bestände des Kiesbankgrashüpfers beherbergen. Um die Habitatsignung zu erhalten, ist es



Abb. 2: Lebensraum des Kiesbankgrashüpfers im ESG Tauglgries, 22.08.2013 (Bild: J. Pöhacker).



Abb. 3: Maßnahmenfläche 1 vor der Umsetzung (links, 9.03.2015) und nach der Umsetzung (rechts, 16.03.2015) (Bild: J. Pöhacker).

nun essentiell, die aufkommen- den Gehölze zu dezimieren und Rohbodenstandorte zu schaffen. Zur längerfristigen Sicherung des Vorkommens im Tauglgries muss die Population gefördert und ihr Lebensraum durch Management- maßnahmen ausgeweitet, verbessert und vernetzt werden (vgl. Schwarz-Waubke 1998).

Maßnahmen zur Lebensraumverbesserung für den Kiesbankgrashüpfer

Von Anfang Jänner bis Ende März 2015 wurde im Europaschutzge- biet Tauglgries ein Großteil der im Managementplan vorgesehenen Maßnahmen zur Förderung der Bestände des Kiesbankgrashüpfers umgesetzt. Als Auftragnehmer zur Umsetzung der Maßnahmen agierte die Österreichische Bundesforste- AG. Die Maßnahmen wurden fachlich durch den Schutzgebiets- betreuer begleitet und koordiniert und durch das Amt der Salzburger Landesregierung finanziert. Über- geordnetes Ziel der Maßnahmen war es, durch Gehölzfreistellung Korridore zu schaffen, ehemals ge- eignete Lebensräume wieder her- zustellen und mit dem bestehenden Kernlebensraum zu verbinden. Die umgesetzten Maßnahmen umfassen im Wesentlichen die Rodung „ver-

waldeter“ Bereiche (siehe Abb. 3) und die Entbuschung von Gebieten, die mit verschiedenen Weidenarten verwachsen, und somit als Lebens- raum für die Heuschreckenart un- brauchbar waren.

Die Eingriffsfläche im Jahr 2015 be- trug insgesamt rund 2,6 Hektar und liegt großteils auf der orografisch linken Flussseite (Maßnahmenflä- che 1, 2 und 5 - grün in Abb. 4). Um eine optimale Wirkung der Maß- nahmen zu erzielen werden in den kommenden Wintern drei weitere Maßnahmenflächen (Maßnahmen-

flächen 3, 4 und 7 - siehe Abb. 4) umgesetzt.

Den größten Aufwand verursachten das Verbringen der geschnittenen Gehölze aus dem Hochwasserab- flussbereich und die Lagerung in Häufen. Dies ist einerseits erforder- lich, um Verklausungen im Bachbett zu verhindern und andererseits fachlich notwendig, um die Bo- denbedeckung durch die gerodeten Gehölze zu vermeiden. Die scho- nende Umsetzung der Maßnahmen ist nur in den Wintermonaten bei gefrorenem Boden möglich, da an-

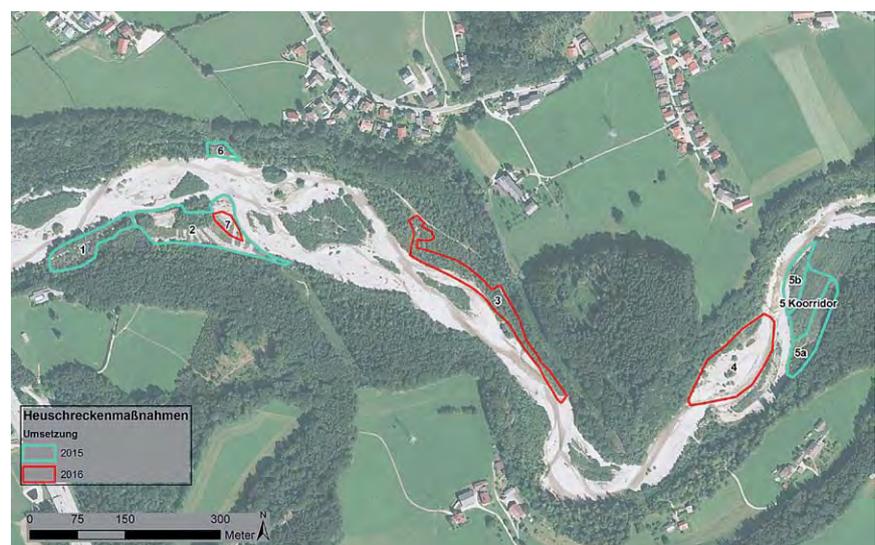


Abb. 4: 2015 umgesetzte Maßnahmen (grün umrandet) und noch ausste- hende Maßnahmenbereiche (rot umrandet). Insgesamt wurden 2015 rund 2,6 ha Maßnahmenfläche umgesetzt.

sonsten die Gefahr der Zerstörung von Eigelegenen oder Larven des Kiesbankgrashüpfers besteht.

Um eine möglichst hohe Akzeptanz und Verständnis für die getätigten Maßnahmen in der lokalen Bevölkerung zu erreichen, wurden die Arbeiten in der Gemeindezeitung (Kuchl) und im Bürgermeisterbrief (Bad Vigaun) beschrieben und dementsprechende Aushänge in den Gemeinden gemacht. Zudem wurde während der Umsetzung auch vor Ort mittels Baustellentafeln über Sinn und Zweck der Tätigkeiten informiert (siehe Abb. 5). Um die Auswirkung der getätigten Maßnahmen und die Entwicklung der Bestände des Kiesbankgrashüpfers zu dokumentieren, wird ein mehrjähriges wissenschaftliches Monitoring durchgeführt.

Literatur

BERG, H.-M.; BIERINGER, G. & ZECHNER, L. (2005): Rote Liste der Heuschrecken (Orthoptera) Österreichs. In: Zülka, K.-P. (Red.): Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. Grüne Reihe des Lebensministeriums, Band 14/1, Böhlau Verlag, Wien, pp. 167-209.



Abb. 5: Maßnahmenbegleitende Bürgerinformation während der Baustellenphase vor Ort, 3.3.2015 (J. Pöhacker).

ILLICH, I.; WERNER, S.; WITTMANN, H. & LINDNER, R. (2010): Die Heuschrecken Salzburgs. - Salzburger Natur-Monographien 1, Verl. Haus der Natur, pp. 141f.
 LEMKE, H.; LÖFFLER, F. & FARTMANN, T. (2010): Habitat- und Nahrungspräferenzen des Kiesbank-Grashüpfers (*Chorthippus pullus*) in Südbayern. - *Articulata* 25(2): pp. 133-149.

SCHWARZ-WAUBKE, M. (1998): Wanderverhalten und Aktionsraum adulter *Chorthippus pullus* (PHILIPPI 1830) (Orthoptera, Acrididae) in einer Wildflusslandschaft bei Salzburg. - *Linzer biol. Beitr.*, 30(2): pp. 605-611.

Dipl.-Ing. Jakob Pöhacker
 Schutzgebietsbetreuer für den Tennengau

Änderung der Richtlinien für Beschneigungsanlagen im Bundesland Salzburg

Die Beschneigung von Schipisten stellt eine wichtige Voraussetzung zur Sicherung des wintersportlichen Angebotes dar wie gerade der Winter 2015/16 zeigte. Gegenwärtig werden rund 85% der Schipisten im Bundesland Salzburg beschneit. Hiezu wurden bislang 115 Schneispeicher mit einem Fassungsvermögen von rund 5 Millionen m³ Wasser errichtet. Die große Bedeutung der Beschneigung für den Wintertourismus im Bundesland Salzburg kann den Blick darauf nicht verstellen, dass für Schneeanlagen große Geländeeingriffe, teilweise landschaftsverändernde Maßnahmen im Gebirge sowie große

Wasser- und hohe Energieaufwendungen getätigt werden müssen. Gerade der Energieaufwand ist in der Regel bei modernen Anlagen am aktuellen Stand der Technik relativ geringer als bei älteren Anlagen. Es erschien daher gerechtfertigt, die Konsensdauer für Neuanlagen dem Stand der Technik entsprechend auf 30 Jahre zu erweitern, während die Wiederverleihung von Bewilligungen bei Altanlagen mit 20 Jahren beschränkt bleibt. Dies kann beispielsweise energiesparende Investitionen erleichtern. Die bestehenden Errichtungs- und Betriebsrichtlinien haben sich bewährt und sollen weiter aufrechterhalten

werden. Die Umweltvorprüfung wird wie bisher im Rahmen der Arbeitsgruppe Wasserwirtschaft und Naturschutz durchgeführt.

In der 200. Sitzung der Arbeitsgruppe „Wasserwirtschaft - Naturschutz“ beim Amt der Salzburger Landesregierung wurde beschlossen, der Salzburger Landesregierung eine Änderung bzw. Aktualisierung der geltenden Richtlinien für Beschneigungsanlagen im Bundesland Salzburg vorzuschlagen. Die bislang geltenden Richtlinien waren 2008 beschlossen worden. Zwischenzeitlich wurde im Jahr 2011 ein „Leitfaden für das was-

serrechtliche Behördenverfahren von Beschneigungsanlagen“, Band I (Bewilligung oder Prüfung von Neuanlagen) und Band II (Wiederverleihungsverfahren) erarbeitet, welcher österreichweit als Richtschnur für wasserrechtliche Angelegenheiten herangezogen wird. Dies inkludiert allerdings nicht landesrechtliche Materien, wie insbesondere den Naturschutz. Seitens DI Thomas Eistert vom Referat Allgemeine Wasserwirtschaft wurde eine textliche Überarbeitung der bestehenden Richtlinien einerseits zur Vermeidung redundanter Regelungen in den Richtlinien für Beschneigungsanlagen im Bundesland Salzburg und dem zitierten Leitfaden für Beschneigungsanlagen im wasserrechtlichen Behördenverfahren sowie andererseits zur Berücksichtigung der aktuellen Struktur des Amtes der Salzburger Landesregierung vorgenommen und mit dem Naturschutzfachdienst akkordiert. Es wurde in weiterer Folge terminologisch die bisherige Bezeichnung „Schneiteiche“ bzw. „Speicherteiche“ einheitlich durch die Bezeichnung „Schneispeicher“ ersetzt. Damit ist eine kongruente Herangehensweise in verschiedenen Verfahrensschritten gewährleistet.

Nachstehend wird der mit Beschluss der Salzburger Landesregierung vom 22. 12. 2015 neugefasste Text der Richtlinie für die Errichtung und den Betrieb von Beschneigungsanlagen im Bundesland Salzburg wiedergegeben.

Richtlinien für die Errichtung und den Betrieb von Beschneigungsanlagen im Bundesland Salzburg (gemäß Regierungsbeschluss vom Jahr 2015)

1. Allgemeines

1.1 Beschneigungsanlagen sollen grundsätzlich nur zur Sicherung des Schibetriebes eingesetzt werden.



Schneilanze (Bild: H. Hinterstoiser).

1.2 Kleinflächig sind Beschneigungsanlagen von weniger als fünf Hektar beschneiter Fläche (Kleinanlagen siehe Punkt 3.5).

1.3 Die Errichtung neuer Beschneigungsanlagen darf in jenen Gebieten nicht erfolgen, die aufgrund der bisherigen Erfahrungen wegen ihrer Lage und Exposition sowie aus klimatischen Gründen für die Ausübung des Schisportes nicht geeignet sind. Oberhalb der regionalen Waldgrenze dürfen Beschneigungen grundsätzlich nur erfolgen, sofern dies ökologisch vertretbar ist.

1.4 Durch den Einsatz von Beschneigungsanlagen darf die örtlich übliche Dauer der Wintersaison nicht verlängert werden. Mit der Beschneigung darf nicht vor dem örtlich durchschnittlichen natürlichen Einschneizeitpunkt begonnen werden. Für das bestehende Gletscherschigebiet Kitzsteinhorn gilt dies für die übliche Dauer des jährlichen Schibetriebes.

1.5 Beschneigungsanlagen sind einer Umwelt-Vorprüfung gemäß Punkt 3 zu unterziehen.

2. Errichtungs- und Betriebsrichtlinien

Unbeschadet der in den erforderlichen Verfahren jeweils aufgrund der gegebenen Umstände vorzuschreibenden Auflagen sind zur Hintanhaltung länger dauernder erheblicher Beeinträchtigungen des betroffenen Naturraumes bzw. Landschaftsgefüges nachfolgend angeführte Mindeststandards vorzusehen:

2.1 Die Wasserentnahmeleistung ist soweit zu beschränken und entsprechende Pflichtwassermengen sind vorzusehen, dass ein vorliegender guter bzw. sehr guter Zustand des Fließgewässers nicht verschlechtert wird. Die Durchgängigkeit des Gewässers für alle Lebewesen ist zu erhalten. Dies ist über technische Einrichtungen sicher zu stellen. Bei Entnahme aus stehenden Gewässern ist dafür Sorge zu tragen, dass die Wasserspiegelabsenkung ein limnologisch und hydrobiologisch unbedenkliches Ausmaß aufweist und der vorliegende Zustand des Gewässers nicht verschlechtert wird, ausgenommen ausschließlich für die Beschneigungsanlagen errichtete Speicherbecken (Schneispeicher). Die Erhaltung von stehenden Gewässern als Gesamtsystem einschließlich der Uferlebensgemeinschaften ist zu gewährleisten.

2.2 Zur Beschneigung darf nur hygienisch einwandfreies Wasser (laut geltender ÖNORM) verwendet werden.

2.3 Für die mechanische Beschneigung dürfen dem Wasser und der Luft keine Zusätze beigegeben werden. Ebenso ist auf die Verwendung von Auftauhilfen zu verzichten.

2.4 Die hygienisch einwandfreie und quantitativ ausreichende Trink- und Nutzwasserversorgung darf

durch die Errichtung und den Betrieb einer Beschneiungsanlage weder beeinträchtigt noch gefährdet werden.

2.5 Das Befüllungskonzept bei Schneispeichern, die keinen maßgeblichen natürlichen Zufluss haben, ist so zu gestalten, dass das (Sommer)Stauziel spätestens Ende Juni erreicht werden kann.

2.6 Zum Schutz der Landschaft sind die Schneeerzeuger außerhalb der Wintersaison aus der freien Landschaft zu entfernen. Turmkanonen und Schwenkarmaufbauten sind außerhalb der Wintersaison landschaftsgerecht einzuhausen. Bei Umbauten oder Auflassung von Schneeanlagen (-teilen) sind die nicht mehr benötigten oberirdischen Anlagenteile jedenfalls aus der freien Landschaft zu entfernen.

2.7 Leitungssysteme bzw. Leitungsrinnen sowie Oberflächenwasserableitungen (einschließlich Retentionsbecken) sind so zu errichten, dass dauerhafte Schäden an geschützten Lebensräumen, an Waldbeständen bzw. an umgebendem Gelände einschließlich Erosionsansätze unterbleiben.

2.8 Durch die Errichtung oder den Betrieb von Beschneiungsanlagen einschließlich allfälliger Schneispeicher dürfen schutzwürdige Pflanzenbestände und Tierlebensräume nicht gefährdet oder dauerhaft beeinträchtigt werden. Dies gilt insbesondere für die Beschneigung von natürlicher Windkantenvegetation sowie Hoch-, Übergangs- und Flachmooren.

2.9 Bei der Planung von Speicherbauwerken (Schneispeichern) ist eine landschaftsökologische Begleitplanung gemeinsam mit der wasserbautechnischen Planung zu erstellen. Schneispeicher sind so zu errichten, dass

sie eine landschaftslogische Form aufweisen und keine Gefährdung für Menschen oder Tiere darstellen. Dazu sind die wasserseitigen Böschungen in einer Neigung von höchstens 1:2 und bei Speicherbecken mit Foliendichtung jedenfalls mit Überschüttung der technischen Dichtung mit Kiesmaterial in einer natürlichen Korngrößenabstufung auszuführen. Allenfalls notwendige Zäunungen sind in landschaftsangepasster Ausführung zu errichten.

2.10 Rutschgefährdetes Gelände ist von jeder Beschneigung auszunehmen.

2.11 Voraussetzung für die Errichtung und den Betrieb einer Beschneiungsanlage ist der einwandfreie und ordnungsgemäße hydrologische Zustand der zu beschneien Fläche und des hiervon möglicherweise beeinflussten oder sie beeinflussenden Geländes. Die zu beschneien Fläche muss den natürlichen Standortverhältnissen entsprechend eine nachhaltige Begrünung mit standortsgemäß optimalem Deckungsgrad aufweisen.

2.12 Die Beschneigung darf nur bei Temperaturen unter minus 2° Celsius erfolgen.

2.13 Hinsichtlich der zulässigen Schallimmission ist von der jeweils gültigen ÖAL-Richtlinie „Lärmstörungen im Nachbarschaftsbereich“ auszugehen.

2.14 Bei der Beschneigung ist Sorge zu tragen, dass angrenzendes Gelände, insbesondere Wald, nicht beschneit wird.

2.15 Der Betrieb von Beschneiungsanlagen darf nur durch geeignetes, geschultes Personal erfolgen.

2.16 Behördliche Bewilligungen für Neuanlagen sind befris-

tet, höchstens auf die Dauer von 30 Jahren zu erteilen. Die Anforderungen an die Neuanlagen haben dem Leitfaden für das wasserrechtliche Behördenverfahren von Beschneiungsanlagen Band 1 zu entsprechen.

Behördliche Bewilligungen für bestehende Anlagen sind befristet, höchstens auf die Dauer von 20 Jahren zu erteilen. Die Anforderungen an die bestehenden Anlagen haben dem Leitfaden für das wasserrechtliche Behördenverfahren von Beschneiungsanlagen Band 2 zu entsprechen. Periodische Überprüfungen (in der Regel fünf Jahre) sind vorzusehen. Die spätere Verschreibung zusätzlicher Maßnahmen bei begründetem Bedarf ist vorzubehalten.

3. Umwelt-Vorprüfung

3.1 Die derzeit durchzuführenden Rechtsverfahren zur Genehmigung von Beschneiungsanlagen sind jeweils auf einzelne Sachbereiche abgestimmt (zB Wasserrecht, Forstrecht, Seilbahnrecht, Naturschutzrecht). Daher wird diesen Verfahren eine fachübergreifende Vorprüfung vorgeschaltet. Diese soll den jeweiligen Erfordernissen entsprechend so einfach wie möglich und so umfassend wie notwendig durchgeführt werden.

3.2 Mit der Durchführung der Umwelt-Vorprüfung wird die Arbeitsgruppe „Wasserwirtschaft und Naturschutz“ beim Wasserwirtschaftlichen Planungsorgan entsprechend der in Punkt 3.5 festgelegten Vorgangsweise beauftragt. Mitglieder der Arbeitsgruppe Wasserwirtschaft und Naturschutz sind: Abteilung 7 - Wasser als Vorsitz Wildbach- und Lawinenverbauung Landesumweltanwaltschaft Abteilung 7 - Wasser, Referat 7/01 - Wasser- und Energierecht

Abteilung 6 - Infrastruktur und Verkehr, Referat 6/02 - Landesgeologischer Dienst

Abteilung 10 - Wohnung und Raumplanung, Referat 10/04 - Landesplanung und SAGIS

Abteilung 5 - Natur- und Umweltschutz, Gewerbe, 5/00 - Sachverständigendienst Sportanlagenbau

Abteilung 5 - Natur- und Umweltschutz, Gewerbe, Referat 5/06 - Naturschutzgrundlagen und Sachverständigendienst

Abteilung 7 - Wasser, Referat 7/05 - Gewässerschutz

Abteilung 1 - Wirtschaft, Tourismus und Gemeinde, Referat 1/04 - Tourismus und Gemeindefinanzierung

Abteilung 4 - Lebensgrundlagen und Energie, Referat 4/02 - Landesforstdirektion

Abteilung 9 - Gesundheit und Sport, Referat 9/04 - Landessportbüro

Abteilung 7 - Wasser, Referat 7/03 - Allgemeine Wasserwirtschaft Bezirkshauptmannschaft, Wasserrecht/Naturschutz

Die Durchführung der Vorprüfung erfolgt in der Regel über Ersuchen des Projektwerbers. Wird ein Projekt den Dienststellen des Landes erst im Zuge der Genehmigungsverfahren bekannt, so ist von diesen für die Einleitung der Umweltvorprüfung zu sorgen.

3.3 Zur Durchführung der Vorprüfung sind mindestens folgende Unterlagen vorzulegen:

- Übersichtslageplan (in der Regel 1 : 5.000) mit Eintragung der wesentlichen Anlagenteile bereits im Schigebiet bestehender Beschneigungsanlagen einschließlich beschneiter Flächen und Wasserentnahmestellen

- Detailplan der geplanten Anlagenteile auf Basis Orthofoto mit eingetragenen Höhenschichtenlinien, Biotopkartierung und sonstigen naturschutzrechtlichen Fest-

legungen und bestehenden Wasserrechten

- technischer Bericht mit Angaben über die Größe der bereits beschneiten Flächen und der zusätzlich geplanten Schneiflächen, dem jeweiligen Wasserbedarf sowie aussagekräftige hydrografische Daten allfällig benötigter Entnahmegewässer und Angaben über allfällig betroffene kartierte Biotope sowie Angabe zur Schallemission der Schneeerzeuger

- nachvollziehbare Alternativenprüfung für Schneispeicherstandorte

- Die Notwendigkeit der Vorlage detaillierter bzw. ergänzender Unterlagen durch den Antragsteller wird im Vorprüfungsverfahren für jeden Einzelfall im unbedingt erforderlichen Umfang festgelegt.

3.4 Im Rahmen der Umwelt-Vorprüfung sind, der jeweiligen Sachlage entsprechend, die Auswirkungen insbesondere hinsichtlich folgender Fragen zu prüfen:

3.4.1 Hydrologische Verhältnisse im Einzugsgebiet und Hydrobiologie der betroffenen Gewässer. Für die von der Wasserentnahme betroffenen Fließgewässer ist eine Beurteilung des Zustandes (hydromorphologisch, chemisch, ökologisch) vorzunehmen.

3.4.2 Geologische und Bodenverhältnisse

3.4.3 Wasserwirtschaftliche Verhältnisse einschließlich der geplanten Wasserentnahme unter Berücksichtigung bereits bestehender Entnahmen

3.4.4 Hygienische Belange einschließlich einer allfälligen Wasseraufbereitung

3.4.5 Vegetationsverhältnisse im Bereich der Anlage und im

beschneiten Pistenbereich unter Berücksichtigung der Biotopkartierung; Prüfung des Begrünungszustandes der zu beschneitenden Schipisten und des angrenzenden Geländes

3.4.6 Landschaftsökologische Verhältnisse (Landschaftsstruktur, Sichtbeziehungen usw.)

3.4.7 Forstliche Gegebenheiten

3.4.8 Wildbach- und lawinentechnische Gegebenheiten

3.4.9 Wildökologie

3.4.10 Schallemission und Schallimmission

3.4.11 Behördenzuständigkeit in den jeweiligen Fachmaterien

3.4.12 Energieverbrauch und vorgelagerte Anlagen (zB Leitungen, Transformatorstationen)

3.4.13 Schisportliche Notwendigkeiten

3.4.14 Infrastrukturelle Kapazität

3.5 Nach Vorlage der nach 3.3 notwendigen Unterlagen durch den Konsenswerber wird die Umwelt-Vorprüfung eingeleitet. Hierbei ist zunächst zu klären, ob das Vorhaben

- als Kleinanlage (bis fünf Hektar beschneiter Fläche) oder geringfügiger Ersatzinvestition ohne weitere Prüfungsnotwendigkeit eingestuft werden kann bzw.

- eine detailliertere Prüfung durchzuführen ist. Diese beinhaltet - falls erforderlich nach einem Ortsaugenschein - auch die Festlegung, in welchen Fachbereichen Probleme für eine allfällige Genehmigung zu erwarten sind.

Maßgeblich für die Umwelt-Vorprüfung sind in den Richt-

linien gemäß Punkt 1 und 2 enthaltenen allgemeinen und besonderen Kriterien.

Bei Schneeanlagen, die im Zusammenhang mit Schipisten errichtet werden, die auch in der Arbeitsgruppe Schianlagen behandelt werden, ist zumindest für einen erforderlichen Augenschein eine Koordination mit dieser Arbeitsgruppe notwendig.

Das Ergebnis der Umwelt-Vorprüfung ist vom Vorsitzenden der Arbeitsgruppe im Rahmen einer Gesamtbewertung, welche sämtliche fachliche Stellungnahmen entsprechend berücksichtigt, zusammen zu fassen und den Konsenswerbenden, den jeweils zuständigen Behörden sowie der Landesumweltanwaltschaft bekannt zu geben. Sie ist von den Dienststellen des Landes nach

Maßgabe der von ihnen wahr zu nehmenden Verwaltungsvorschriften zu berücksichtigen, kann aber nicht Einzelgutachten in den jeweiligen Verfahren ersetzen.

Mit der nunmehr neugefassten Richtlinie für Beschneiungsanlagen im Bundesland Salzburg wird dem aktuellen Stand der Entwicklung Rechnung getragen.

Prof. DI Hermann Hinterstoisser

RECHT & PRAXIS

Kein Bauverfahren mehr fürs Aufstellen von Gartenhäuschen

Ein Antrag der ÖVP betreffend die Bewilligung von Garten- und Gerätehäuschen behandelte der Ausschuss für Raumordnung, Umwelt und Naturschutz. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Laut Salzburger Baupolizeigesetz 1997 ist die Errichtung aller ober- und unterirdischen Bauten einschließlich der zugehörigen Zu- und Aufbauten bewilligungspflichtig. Dies bedeutet, dass auch jedes Garten- oder Gerätehäuschen

einer kompletten Bauverhandlung bedarf. Für das Bauverfahren muss also ein Bauplan, eine schriftliche Baubeschreibung, Nachweise des Grundeigentums, allfällige statische Berechnungen etc. bei der zuständigen Gemeinde vorgelegt werden, hinzu kommen die Ausschreibung der Bauverhandlung durch die Gemeinde, die damit verbundene Wartezeit sowie reine Verwaltungskosten von rund 200 Euro. Der administrative und finanzielle Aufwand für ein Gartenhaus, das meistens nur eine Grundfläche von

wenigen Quadratmetern hat und üblicherweise für die Lagerung und Aufbewahrung von Gartengeräten dient, scheint somit enorm.

In dem Antrag wird die Landesregierung ersucht, eingeschossige Garten- und Gerätehäuschen im Bauland mit einer maximalen Grundfläche von zehn Quadratmetern, unter der Voraussetzung, dass der Abstand von zwei Metern zum Nachbarn nicht unterschritten wird und keine Heizung im Häuschen vorhanden ist, bewilligungsfrei zu stellen. **LK**

NATURSCHUTZ INTERNATIONAL

Neue Euregio-Kleinprojekte genehmigt

Im neuen Interreg V A-Programm der EU zur Förderung der grenzübergreifenden Zusammenarbeit Österreich - Bayern 2014-2020 ist auch die Kleinprojektförderung wieder möglich. Die Entscheidung über die Fördergeldvergabe trifft

ein neu eingerichteter regionaler Lenkungsausschuss.

Der regionale Lenkungsausschuss Mitte setzt sich zusammen aus drei Mitgliedern von der EuRegio Salzburg - Berchtesgadener Land -

Traunstein für den Salzburger und bayerischen Teil des Fördergebietes sowie drei Mitgliedern der Euregio Inntal - Chiemsee - Kaisergebirge - Mangfalltal für den Tiroler-bayerischen Raum. Als Kleinprojekt werden alle Projekte eingestuft,

deren förderfähige Gesamtkosten auf maximal 25.000 Euro begrenzt sind. Grundvoraussetzungen für eine Antragstellung sind mindestens ein Projektpartner von beiden Seiten der Grenze sowie eine grenzüberschreitende Wirkung des Projekts im Programmraum.

Der regionale Lenkungsausschuss Mitte genehmigte elf Kleinprojekte aus den beiden benachbarten Euregios und plante dafür Gelder aus dem Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) in Höhe von 196.000 Euro ein. Das Gesamtkostenvolumen der elf Projekte belief sich auf 261.000 Euro.

Folgende Projekte wurden genehmigt: Zu den genehmigten Projekten zählt auch das für den Naturschutz im Bereich des Europaschutzgebietes „Untersberg-Vorland“ bedeutende Vorhaben „Verbesserung der Lebensbedingungen für die grenzüberschreitende Metapopulation des Eschen-Scheckenfalters“ (Lead-Partner: Biosphärenregion Berchtesgadener Land).

Der regionale Lenkungsausschuss tagt wieder am 14. Juni. Eine Projekteinreichung ist laufend möglich. Gerne unterstützen die Euregio-Geschäftsstellen in Freilassing und Kufstein mit Bera-

tung bei der Projektentwicklung und Antragstellung. Ebenso sind sämtliche Informationen sowie die erforderlichen Formulare zur Beantragung von Kleinprojekten auf den Homepages der beiden Euregios verfügbar: EuRegio Salzburg - Berchtesgadener Land - Traunstein (www.euregio-salzburg.eu > Förderungen > INTERREG V A > Kleinprojektefonds) und Euregio Inntal (www.euregio-inntal.com > Förderungen > Fördermöglichkeiten). Informationen zum INTERREG-Programm als Ganzes finden sich auf der Programm-Homepage www.interreg-bayaut.net.

LK

Referatsleiterin für Landes-Europabüro bestellt

Michaela Petz-Michez erhielt von Landesrat Josef Schwaiger das offizielle Bestellschreiben zur Referatsleiterin des Landes-Europabüros überreicht. „Ich freue mich, dass Michaela Petz-Michez nun dauerhaft als Referatsleiterin des Landes-Europabüros bestellt ist. Sie hat in den vergangenen Jahren bereits als interimistische Leiterin höchst professionell die kommunikative Schnittstelle zwischen den EU-Institutionen und der Landesregierung gebildet. Damit ist sichergestellt, dass diese so wichtige Schnittstelle zwischen Salzburg und Europa auch künftig in erfahrenen Händen liegt“, sagte Personalreferent Josef Schwaiger, der im Beisein von Landesamtsdirektor Sebastian Huber, Franz Hauthaler, Leiter der Personalabteilung und Präsidentschef Hubert Weinberger das Dekret der Referatsleiterin überreichte.

Michaela Petz-Michez wurde 1973 in Zell am See geboren, studierte Linguistik, Internationale Beziehungen und European Union Studies mit Schwerpunkt Europarecht in Brüssel sowie Business Administration in Public Management in Salzburg.



Dekretverleihung im Bild v. li.: Interimistischer Leiter der Personalabteilung Franz Hauthaler, Referatsleiterin Landes-Europabüro Michaela Petz-Michez, LR Josef Schwaiger, Leiter Präsidium Hubert Weinberger (Bild: LMZ/Franz Neumayr/SB).

Sie war in der Europäischen Kommission, im EU-Beratungsbüro in Brüssel sowie als Leiterin des Europabüros des Österreichischen Gemeindebundes in Brüssel tätig. Seit 2004 ist sie Leiterin des Verbindungsbüros des Landes Salzburg zur EU in Brüssel und seit 2010

interimistische Fachabteilungsleiterin des Landes-Europabüros in Salzburg. Weiters ist sie Referentin für Europarecht an der Salzburger Verwaltungsakademie. Michaela Petz-Michez ist verheiratet und Mutter einer Tochter.

LK

Großer Binding-Preis an Frau Dr. Dominique Richard für NATURA 2000-Gebiete

Am 6. November 2015 wurde der renommierte Binding-Preis für Natur- und Umweltschutz zum 30. Mal in Vaduz (Fürstentum Liechtenstein) vergeben. Der mit CHF 50.000.– dotierte Große Binding-Preis wurde Dr. Dominique Richard vom European Topic Centre for Nature Conservation in Paris für die fachlichen Arbeiten für die NATURA 2000-Gebiete verliehen. Insbesondere die Habitat-Richtlinie erlaubt eine klare Identifikation der Schutzgüter. Das NATURA 2000-Netzwerk umfasst heute über 27.000 Gebiete mit einer Gesamtfläche von mehr als einer Million km², was der 25-fachen Fläche der Schweiz entspricht. Damit sind in den EU-Staaten durchschnittlich 18% ihrer Landesflächen als EU-Schutzgebiete ausgewiesen. Dominique Richard ist eine Schlüsselperson in der fachlichen Umsetzung der Naturschutzdirektiven.

Die Turtle Foundation Liechtenstein, auch vertreten in Deutschland und der Schweiz, wurde für ihren diesbezüglichen Einsatz in Indonesien und Kapverden ausgezeichnet. Der Verein Waldkinder St. Gallen ist ein Pionier der Naturpädagogik mit



Dr. Dominique Richard, Hauptpreisträgerin des Abends, mit Doug Evans vom Naturhistorischen Museum in Paris (links) und Henri Jaffeux, vormals im Ministerium für Ökologie und nachhaltige Entwicklung (rechts), zusammen mit den Laudatoren und Mitgliedern des Kuratoriums Georg Grabherr (links außen) und Martin Boesch (ganz rechts) (Bild: Kuratorium Binding-Preis für Natur- und Umweltschutz).

Waldkindergarten und Waldschulen mit einem einschlägigen Weiterbildungsprogramm.

Mag. Christiane Machold und Dipl. Geografin Katrin Löning wurden für die Projektleitung des vorbildlichen Programmes „Naturvielfalt

in den Vorarlberger Gemeinden“ ausgezeichnet, wo derzeit in mehr als 30 Gemeinden mit Beratung, Information und praxisorientiertem Bildungsprogramm gewirkt wird.

Mario F. Broggi
Kuratorium Binding-Preis für
Natur- und Umweltschutz

NATIONALPARK

Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern weiter gut auf Kurs

Dass Naturschutz und Tourismus erfolgreich Hand in Hand gehen, das bewies die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern einmal mehr im abgelaufenen Geschäftsjahr. 2015 war ein besonderes Jahr für die Ferienregion, denn vor mittlerweile

15 Jahren wurde die Idee einer eigenen Marketinggesellschaft zur touristischen Vermarktung der Salzburger Nationalparkregion mit der Gründung der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH umgesetzt. Seit 2001 vermarktet die Gesellschaft das Tourismusangebot

in der Salzburger Nationalparkregion. Die Zusammenarbeit zwischen den Gesellschaftern Land Salzburg, Nationalparkverwaltung, Salzburger Land Tourismus GmbH, der Großglockner Hochalpenstraßen AG und den 17 Tourismusverbänden der Region ist von Erfolg gekrönt.

Seit Gründung der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH ist die Zahl der Nächtigungen in der Region um mehr als 20 Prozent gestiegen.

Im abgelaufenen Tourismusjahr stiegen die Nächtigungen im Vergleich zum Vorjahr auf mehr als 5,8 Millionen. Das entspricht einem Plus von rund 2,8 Prozent. In der Wintersaison 2014/2015 konnte das hohe Niveau des Vorjahres gehalten werden.

Das Nationalparkzentrum in Mittersill ist das Aushängeschild der Region. „Es ist bemerkenswert, dass wir so viele Besucherinnen und Besucher ins Nationalparkzentrum locken können“, sagte der für die Ferienregion und das Nationalparkzentrum Hohe Tauern ressortzuständige Landeshauptmann Wilfried Haslauer.

„Der Nationalpark Hohe Tauern bewahrt eine einzigartige Natur- und Kulturlandschaft und macht diese auch für viele Erholungssuchende erlebbar. Die Ferienregion verbindet diesen Anspruch des Naturschutzes mit dem Bedürfnis der Menschen nach Natur und Erholung und trägt damit wesentlich zum Wohl der gesamten Region bei“, so Nationalparkreferentin



Die Mitglieder des Beirates der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH freuen sich auf zahlreiche Aktivitäten zum 175 Jahr Jubiläum der Großvediger Erstbesteigung im Sommer 2016. Im Bild v.l.n.r.: Beiratsvorsitzender LAbg. Bgm. Michael Obermoser, Nationalparkdirektor Wolfgang Urban, LH-Stv. Astrid Rössler, Bgm. Peter Nindl und GF Christian Wörister (Bild: Reifmüller).

Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler.

„Zum wirtschaftlichen Erfolg in der Ferienregion tragen vor allem die engagierten Beherbergungsbetriebe und die zahlreichen touristischen Leistungspartner wie die Seilbahnen, die Großglockner Hochalpenstraßen AG und die Nationalparkverwaltung mit ihren

jährlichen Investitionen und Angeboten maßgeblich bei. Auch das mit dem Salzburger Tourismuspreis ausgezeichnete Nationalparkzentrum Hohe Tauern in Mittersill hat seit der Eröffnung Ende Juli 2007 rund 900.000 Besucherinnen und Besucher angelockt. Jährlich besuchen mehr als 100.000 Menschen das Nationalparkzentrum“, zeigte sich LAbg. Michael Obermoser, Bürgermeister von Wald im Pinzgau und Vorsitzender des Beirates der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH, zufrieden.

Zukunftsperspektiven

„Wir werden uns nicht auf unserem Erfolg ausruhen. 2016 führen wir die attraktive Nationalpark Sommercard mit Gratis-Eintritten zu mehr als 60 Sehenswürdigkeiten und Ausflugszielen in der gesamten Ferienregion ein und erweitern das Angebot mit dem öffentlichen Verkehr. Die Nationalpark Sommercard ist ab 1. Mai kostenlos für alle Gäste in der Ferienregion, die während ihres Aufenthaltes in einem der mehr als 160 teilnehmenden Partnerbetriebe



Der Nationalpark Hohe Tauern verfügt, wie hier im Obersulzbachtal, über eine sehr gut ausgebildete touristische Infrastruktur (Bild: H. Hinterstoisser).

nächtigen, erhältlich. Des Weiteren bieten wir den Gästen im Sommer ein vielfältiges Programm mit mehr als 20 geführten Wanderungen und Exkursionen der bestens ausgebildeten Nationalpark-Ranger, attraktive Angebote für Übernachtungen auf einem der Bio-Bauernhöfe und die international erfolgreiche Wandertour Glocknerrunde inklusive acht Übernachtungen an“, so Nationalparkdirektor Wolfgang Urban und Ferienregion-Geschäftsführer Christian Wörister abschließend.

Jubiläum für Großvenediger

Im Sommer 2016 jährt sich die Erstbesteigung des höchsten Salzburger Berges, des 3.675 Meter hohen Großvenedigers, zum 175. Mal. Dieses Jubiläum wird im Sommer

2016 im Oberpinzgau mit zahlreichen Lesungen, Vorträgen und Filmvorführungen gefeiert. Höhepunkte dabei sind im Juni 2016 eine Großvenediger-Besteigung auf den Spuren der Erstbegeher mit dem bekannten tschechischen Bergsteiger Radek Jaros, der bereits auf allen 14 Achttausendern gestanden ist und die offizielle Jubiläumswoche im September 2016 mit dem 18. Nationalpark-Patentreffen des Österreichischen Alpenvereines.

Weitere Veranstaltungen 2016

Der Almsommer im Nationalpark Hohe Tauern wird im nächsten Jahr am Sonntag, 26. Juni, mit einem Fest auf der Kapeller Alm in Embach eingeläutet. Auf die Besucherinnen und Besucher wartet ein spannen-

des Programm mit Trachtenmusik, der „Almhoagascht“ mit ORF-Moderator Philipp Meikl, „Goaßl-Schnalzers“, Schuhplattlern und vielem mehr. Für das leibliche Wohl gibt es Pinzgauer Schmankerl von den Wirtsleuten der Kapeller Alm.

Die Eröffnung des Salzburger Bauernherbstes findet am 27. August 2016 in Niedernsill statt. Mit einem festlichen Umzug, traditioneller Volksmusik und kulinarischen Schmankerln mit Bauernmarkt feiert der ganze Ort eines der originellsten Feste der Region.

Brauchtum, Tradition und echte Gastfreundschaft sind im Nationalpark Hohe Tauern ebenso tief verwurzelt wie die Verbundenheit mit der Natur und der Respekt vor der Einzigartigkeit dieses Naturjuwels.

LK

1,6 Millionen Nationalpark-Besucher im Sommer 2015

Mit der Nationalfeiertagswanderung am Montag, 26. Oktober, - diesmal im Ferleental - beendete die Nationalparkverwaltung traditionell die diesjährige Sommersaison. Nationalparkreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler berichtete von 1,6 Millionen Einheimischen und Gästen, die zwischen Mai und Oktober dieses Jahres den Nationalpark Hohe Tauern in Salzburg, seine Täler und Einrichtungen besuchten. „Bei der weltweiten Nationalparkidee geht es darum, ursprüngliche Naturlandschaften für die kommenden Generationen zu erhalten und die Menschen dafür zu begeistern. Einem möglichst großen Kreis an Menschen ein eindrucksvolles Naturerlebnis zu ermöglichen, ist auch Ziel des Salzburger Nationalparkgesetzes“, so Rössler.

Für die beeindruckende Bilanz, die je nach Betrachtungsweise noch

höher ausfallen würde, würde man die Fahrten auf die Großglockner Hochalpenstraße durch den Natio-

nalpark hinzurechnen, ist natürlich das beständige Sommerwetter im heurigen Jahr mit verantwortlich.



Sommerbilanz Nationalpark Hohe Tauern. 1,6 Millionen Nationalpark-Besucher im Sommer 2015 (Bild: NPHT).

Aber schönes Wetter ist nicht alles, ist Rössler überzeugt: „Die unermüdliche Arbeit in Nationalparkverwaltung und Ferienregion in der qualitätsvollen Entwicklung von Angeboten und Infrastruktureinrichtungen trägt ihre Früchte.“

Von den 1,6 Millionen Besucherinnen und Besuchern wurden 1,2

Millionen in den Nationalparktälern zwischen Wildgerlos- und Murtal gezählt, 400.000 Besucherinnen und Besucher in den Nationalpark-Erlebnisausstellungen in den Nationalpark-Gemeinden. 13 von Junior-Rangern besetzte Inföhütten an den Taleingängen, zehn Themenwege vom Rauriser Urwaldweg bis zum Gletscherlehrweg und zehn Erleb-

nisausstellungen vom Nationalparkzentrum in Mittersill bis zu den erst heuer eröffneten Einrichtungen zum ökologischen Fußabdruck in Hollersbach und Nationalpark-Ausstellung „Zwischen Himmel und Erde“ in Hüttschlag sowie 300 geführte Ranger-Touren sind das umfassende Angebot, das der Nationalpark zu bieten hat. **LK**

Nationalpark-Partnerschulen bis 2019 gesichert

4 3 Schulen der Salzburger Nationalparkregion erhielten eine etwas verfrühte „Weihnachtspost“ mit Absender „Nationalparkverwaltung Mittersill“. „Nach acht Jahren erfolgreicher Partnerschaft ist es gelungen, für vier Schuljahre, also bis Ende des Schuljahres 2018/2019, ein attraktives Angebot an vielfältiger Umweltbildung zu schnüren“, so Nationalparkreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler.

Die seitens des Nationalparks budgetierten Mittel konnten mithilfe von „Ja! Natürlich“ wiederum verdoppelt werden. „Ja! Natürlich“ ist seit dem Start des Partnerschulprogramms im Schuljahr 2007/2008 als Exklusivsponsor dieses Bildungsprogrammes mit dabei.

Rund 25.000 Schülerinnen und Schüler aus ganz Österreich nehmen jedes Jahr an den Umweltbildungsangeboten der Nationalparkverwaltung teil. Diese reichen von mehrtägigen Besuchen der Nationalpark-Ranger in den Schulklassen im Rahmen der Wasser- oder der Klimaschule über Besuche der Nationalpark Werkstatt in Hollersbach oder des Nationalpark Science Centers in Mittersill bis zu Outdoor-Programmen im Nationalpark.

„Vor dem Partnerschulprojekt konnte man den Eindruck haben, ein Gymnasiast aus Salzburg oder Wien weiß mehr zum Nationalpark



NP-Referentin LH-Stv. Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler und NP Dir. Wolfgang Urban übergeben der Geschäftsführerin von Ja! Natürlich Mag. Martina Hörner ein von 1.300 Schülerinnen und Schülern anlässlich des Partnerschulfestes 2015 in Uttendorf gestaltetes Tierartenbuch.

Hohe Tauern als ein Absolvent einer heimischen Schule“, erläuterte Nationalpark-Direktor Dipl.-Ing. Wolfgang Urban die Ausgangssituation. „Dabei wird beispielsweise ein Absolvent einer Polytechnischen Schule vor Ort schon in wenigen Jahren viel wahrscheinlicher als Bürger, als Grundeigentümer, in einer Gemeindestube, in einem Tourismusverband oder auch in unseren Gremien Mitverantwortung für die Weiterentwicklung des Nationalparks haben“, so Urban. Sofort

war in der Nationalparkverwaltung klar, dass die Schulen der Region besonders wichtige Partner sind, und die Polytechnische Schule Mittersill wurde 2007 auch die erste offizielle Partnerschule.

Für die Volks- und Haupt- bzw. Neuen Mittelschulen sowie Sonderpädagogischen Zentren wurden einheitliche, auf den Lehrplan abgestimmte Nationalpark-Programme und Module entwickelt, für Polytechnische Schulen, Tourismus-

oder Landwirtschaftsschulen oder auch Oberstufen von Gymnasien ist die Zusammenarbeit freier und projektbezogen. Mithilfe von „Ja! Natürlich“ ist die Nationalparkverwaltung in der Lage, alles gratis anbieten zu können. Und so gingen schon im Laufe der ersten vier Schuljahre bereits 43 Schulen mit mehr als 6.000 Schülerinnen und Schülern die Partnerschaft mit dem Nationalpark ein.

Rössler erhält seitens der Partnerschulen immer nur positive und zufriedene Rückmeldungen, sodass davon auszugehen ist, dass alle 43 Schulen wieder mitmachen. Die Zusammenarbeit mit den vielen engagierten Pädagoginnen und Pädagogen macht die Umweltbildung erst erfolgreich. **LK**



Ja! Natürlich Geschäftsführerin Mag. Martina Hörmer und der Präsident des Vereins der Freunde des NPHT Dr. Karl Stoss unterzeichnen mit NP Dir. Wolfgang Urban die Exklusivpartnerschaft und Unterstützung des Partnerschulprojektes (alle Bilder: Gregor Nesvadba).

UMWELTSEITE

Wasserkraft als wichtiger Teil der Energiewende

Die Messe RenExpo präsentierte am 26. und 27. November 2015 im Messezentrum Salzburg Innovationen rund um die Themen Wasserkraft, Photovoltaik-Anlagen und Stromspeichersysteme. Sie setzte Trends und bot Raum für Visionen sowie Diskussionen zu praxisorientierten Lösungen.

Landesrat Dipl.-Ing. Dr. Josef Schwaiger eröffnete die RenExpo. Dabei ging er insbesondere auf den kürzlich veröffentlichten Salzburger „Masterplan Klima und Energie 2020“ ein, der auch auf die Frage der Bedeutung der Wasserkraft für eine erfolgreiche Umsetzung der Energiewende Antworten liefert.

Um das Ziel im Jahr 2020 zu schaffen, 50 Prozent des Gesamtenergiebedarfs Salzburgs mit erneuerbaren, heimischen Quellen

! Informationen

Details zum Masterplan
finden sich zum Herunterladen
auf der Homepage des Landes
<http://www.salzburg.gv.at>

zu decken, brauche es ein ambitioniertes Programm. Der kürzlich vorgestellte „Masterplan Klima und Energie 2020“ zeige auf, dass es machbar sei, wenn in allen Bereichen parallel gearbeitet werde. Dem Floriani-Prinzip werde eine klare Absage erteilt, so Energiereferent Schwaiger.

„Rund 50 Prozent zur Zielerreichung sollen Einsparungs- und Effizienzmaßnahmen bringen. Die zweite Hälfte soll der Ausbau zusätzlicher erneuerbarer Energiequellen liefern. Es geht um Effizienzsteigerung

gen und den Bau neuer Anlagen. Wasserkraft spielt im ‚Masterplan Klima und Energie 2020‘ eine wesentliche Rolle. Etwas mehr als ein Drittel des nötigen Ausbaubedarfs soll durch Wasserkraft gedeckt werden“, so Schwaiger.

Unter dem Dach des Masterplans konnte nun etwa der Bau des Wasserkraftwerks Gries fixiert werden. Ein entsprechender Beschluss von Salzburg AG und Verbund konnte erreicht werden. Auch zum Wasserkraftwerk Stegenwald hat sich die Regierung bekannt. Ein Musterbeispiel für die Steigerung der Effizienz bestehender Anlagen, das Kraftwerk Bärenwerk in Fusch an der Großglocknerstraße, wurde kürzlich eröffnet und verdeutlicht, wie wichtig die Modernisierung bestehender Anlagen für die Erreichung der Ziele ist. **LK**

Seeham gewinnt Österreichischen Klimaschutzpreis 2015

Umweltminister Andrä Rupprechter und ORF-Generaldirektor Alexander Wrabetz zeichneten die besten Klimaschutzprojekte des Landes für 2015 aus. Der Klimaschutzpreis wurde in vier Kategorien vergeben, dazu kam heuer erstmals der „Sonderpreis Unternehmen Energiewende“. Die Höhepunkte der Preisverleihung präsentierte der ORF in einer Sonderausgabe von „heute konkret“ am 12. November.

Die Siegerprojekte des Österreichischen Klimaschutzpreises stehen fest: Die Salzburger Gemeinde Seeham setzte sich in der Kategorie „Gemeinden & Regionen“ mit „Seeham auf dem Weg zum zertifizierten Biodorf“ durch. Das Projekt „energie-führerschein“ - eingereicht von „die umweltberatung“ Wien und den Wiener Volkshochschulen - gewann in der Kategorie „Tägliches Leben“. Mandl's Ziegenkäse (NÖ) holte sich in der Kategorie „Landwirtschaft“ und die Ringana GmbH (ST) mit ihrem Motto „So Green“ in der Kategorie „Betriebe“ den Preis. Beim Sonderpreis Unternehmen Energiewende freut sich die WEB Windenergie AG aus Pfaffenschlag (NÖ) über die Auszeichnung.

Aus 172 eingereichten Projekten wählte eine Fachjury 16 Projekte aus, die sich der Publikumswertung stellten. In den vergangenen Wochen haben Herr und Frau Österreicher über Telefon, Website und Facebook für ihre Favoriten gestimmt. Insgesamt wurden knapp 48.000 Stimmen abgegeben. Diese große Anzahl zeigt, wie wichtig den ÖsterreicherInnen der Klimaschutz ist.

„Nachhaltiger Klimaschutz ist eine große Herausforderung. In Österreich sind wir bereits auf dem

richtigen Weg. Aber auch auf internationaler Ebene brauchen wir eine gemeinsame Strategie mit ambitionierten Zielen. Genau dafür werde ich mich bei der UN-Klimakonferenz in Paris mit voller Kraft einsetzen. Beim Klimaschutzpreis holen wir die innovativsten Projekte aus Österreich vor den Vorhang. Sie beweisen, dass man auch mit einfachen Maßnahmen einen großen Beitrag zum Klimaschutz leisten kann. Ich gratuliere sowohl den Gewinnerinnen und Gewinnern als auch den Nominierten herzlich und hoffe, dass sie viele weitere Projekte inspirieren“, erklärte Umweltminister Andrä Rupprechter anlässlich der Verleihung des Österreichischen Klimaschutzpreises 2015.

ORF-Generaldirektor Alexander Wrabetz betonte: „Der Österreichische Klimaschutzpreis ist ein wichtiges Instrument für den Klimaschutz, den der ORF schon seit Jahren als eine der großen gesellschaftspolitischen Herausforderungen in seiner Unternehmenspolitik verankert hat. Der trimediale Mutter Erde-Schwerpunkt zum Thema Bienenschutz fand großen Zuspruch in der österreichischen Bevölkerung und auch Ende 2015 hat sich der ORF anlässlich der UN-Klimakonferenz in Paris noch einmal verstärkt dem Klimathema gewidmet.“

Seeham auf dem Weg zum zertifizierten Biodorf

Die Salzburger Gemeinde Seeham hat sich einer ganzheitlichen nachhaltigen Entwicklung verschrieben. Mit einem 80%-en Biobauernanteil, einem Bio-Hotel, einer Bio-Getreidemühle, einem Bio-Laden, einer Bio-Käserei und vielen anderen Betreibern mit Bio-Bezügen ist die Ausrichtung zu einem Biodorf gelungen. Auch im Kindergarten

und in der Volksschule werden die Kinder zu 100% mit biologischen Produkten verköstigt. Die Nutzung regionaler erneuerbarer Energie etwa durch ein Biomasseheizwerk oder die Warmwassersolaranlage im Bad tragen ebenso zum Klimaschutz bei wie Schnuppertickets für den öffentlichen Verkehr und das gemeindeeigene Elektroauto.

Die jährlichen Seehamer Biotage unter dem Motto „Bewusst leben und genießen“ verbreiten auch unter Gästen die Idee von sanftem Tourismus, Erhalt der bäuerlichen Landwirtschaft und Nutzung von Alternativenergien.

Der Österreichische Klimaschutzpreis

Der Österreichische Klimaschutzpreis wird seit dem Jahr 2008 gemeinsam vom ORF und dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (BMLFUW) in Zusammenarbeit mit der Klimaschutzinitiative klimaaktiv und Partnern vergeben. In den vergangenen acht Jahren wurden insgesamt 2.527 Klimaprojekte eingereicht. Die besten Projekte werden auf www.klimaschutzpreis.at vorgestellt.

Unterstützung erhielt der Österreichische Klimaschutzpreis auch in diesem Jahr von der Hofer KG und ihrer Bio-Marke „Zurück zum Ursprung“ - 2009 mit dem Österreichischen Klimaschutzpreis für die Ausschilderung des CO₂-Fußabdrucks auf den Produkten ausgezeichnet -, von Siemens Österreich, von der Österreichischen Hagelversicherung sowie dem Frauen- und Lifestyle-Magazin „WOMAN“.

Magdalena Rauscher-Weber
BMLFUW

Deutscher Klimaschutzpreis für das Salzburger Seenland

Der Regionalverband Salzburger Seenland wurde kürzlich für das grenzüberschreitende Projekt „Klimaladen - Was hat mein Konsum mit dem Klima zu tun?“ mit dem höchsten deutschen kommunalen Klimaschutzpreis ausgezeichnet. Der mit 25.000 Euro dotierte Preis der Bundesrepublik Deutschland wurde dem Projektteam, bestehend aus Vertretern des Landratsamtes Traunstein, Landratsamtes Berchtesgadener Land, der EuRegio Salzburg-Berchtesgadener Land-Traunstein und des Regionalverbandes Salzburger Seenland, am 1. Oktober 2015 im Schloss Herrenhausen in Hannover bei der internationalen kommunalen Klimaschutztagung ICCA 2015 überreicht.

Die mit dem Preis ausgezeichnete Wanderausstellung Klimaladen wurde bis jetzt von rund 20.000 Schülerinnen und Schülern in Bayern und Salzburg besichtigt. Der Klimaladen zeigt auf, welche Auswirkungen Konsum und die dahinter steckenden Produktionsbedingungen für Menschen und Umwelt haben und regt an, wie jeder kleine Schritte in Richtung verantwortlichen Konsums unternehmen kann. Ziel ist es, die Klimaauswirkungen des täglichen Konsums praxisgerecht zu veranschaulichen und Verantwortungsbewusstsein zu wecken.

Energiereferent Landesrat Dipl.-Ing. Dr. Josef Schwaiger gratulierte dem Regionalverband Salzburg Seenland zur Auszeichnung und bedankte sich für das große Engagement des Verbandes im Bereich Klima und Energie. „Zielgerichtete Bewusstseinsbildung zum Thema Klima und Energie ist ein wesentlicher Baustein, um das Ziel eines nachhaltigen Umgangs mit den begrenzten Ressourcen zu erreichen. Hier bereits bei der Jugend anzusetzen ist der absolut richtige Weg“, so

Schwaiger bei einem Treffen mit Vertretern des Regionalverbands.

Das Preisgeld wird wieder in den grenzübergreifenden Klimaschutz

investiert und zwar in eine Nachfolgeausstellung namens „Coole Kids für prima Klima“, die auch jüngere Schülerinnen und Schüler ab sechs Jahren ansprechen soll. **LK**



Deutscher Klimaschutzpreis für das Salzburger Seenland: von li. nach re.: Dr. Gerhard Pausch (Energiekoordinator Regionalverband Salzburger Seenland), Bgm. Peter Altendorfer, Ing. Gerold Daxecker (Geschäftsführer Regionalverband Salzburger Seenland), Landesrat DI Dr. Josef Schwaiger, Bgm. Friedrich Kreil (Bild: LMZ/Altendorfer).

Erster Erfolg bei Solarstromspeicher-Pilotprojekt

Anfang 2014 startete das Land Salzburg das erste große Solarstromspeicher-Projekt Österreichs. Dafür hat Landesrat Josef Schwaiger ein Budget von 200.000 Euro bereitgestellt. Errichtet wurden im Jahr 2014 insgesamt 35 Anlagen. Auf Basis der vorliegenden Daten aus dem ersten Betriebsjahr gibt es nun die ersten positiven Nachrichten aus den neuen Solarstromspeicher-Haushalten. Bei einem durchschnittlichen Einfamilienhaushalt beträgt der Eigenverbrauchsanteil einer 4 kWp Photovoltaik-Anlage etwa 30 Prozent. Also rund ein

Drittel des Solarstroms wird direkt selber verbraucht, der Rest in das Stromnetz eingespeist. Die ersten Rückmeldungen zeigen, dass der Eigenverbrauch einzelner Photovoltaikanlagen mit dem Speicher auf rund 72 Prozent angehoben wurde. Das hat gravierende Auswirkungen auf die Wirtschaftlichkeit der Anlagen, weil die eingesparte Kilowattstunde mit zirka 18 Cent zu bewerten ist, während die eingespeiste Energie derzeit rund drei Cent Ertrag bringt. Darüber hinaus wird das Stromnetz durch die Speicherung entlastet. **LK**

Neues Wasserkraftwerk Fritzbach

Seit 2013 wurde im Pongauer Fritztal am neuen Kraftwerk der Salzburg AG und der Österreichischen Bundesforste AG gearbeitet. Der Bau konnte nun ohne große Eingriffe in den Naturraum umgesetzt werden und gilt als nachhaltige Investition in die gesamte Region.

„Das Kraftwerk Fritzbach wird zur Erreichung der Salzburger Klima- und Energieziele beitragen, indem es zuverlässig sauberen und erschwinglichen Strom liefert. Zudem ermöglicht die Investition in der Größenordnung von rund 29 Millionen Euro eine bedeutende heimische Wertschöpfung mit qualifizierten Arbeitsplätzen und setzt Impulse für die Zukunft“, sagte Energiereferent Landesrat

Dipl.-Ing. Dr. Josef Schwaiger bei der Eröffnung. Er sieht im Gemeinschaftsprojekt von Salzburg AG und der Österreichischen Bundesforste AG einen wertvollen Beitrag zur Stärkung der heimischen CO₂-freien Stromerzeugung.

Beim neuen Kraftwerk Fritzbach wurde unter baulichen Höchstleistungen die 8.700 Meter lange Druckrohrleitung unter der bestehenden Landesstraße verlegt, so dass kaum ein Eingriff in den Naturraum nötig war. Über die Druckrohrleitung gelangt das Wasser von Hütttau nach Pfarrwerfen, wo es mit einem Druck von 16 bar - das entspricht einer Wassersäule von 160 Metern - auf die Turbine zur Stromerzeugung trifft. Das Kraftwerk liefert 28 Millionen Kilowatt-

stunden Strom im Jahr und deckt damit den Strombedarf von rund 7.300 Haushalten. Dadurch werden gemäß Salzburg-AG jährlich mehr als 20.000 Tonnen Kohlenstoffdioxid eingespart.

Eine hochmoderne Fischaufstiegshilfe sorgt für freie Fischwanderungen am Fritzbach. Pro Sekunde werden bei der Wasserfassung bis zu 4,5 m³ Wasser aus dem Fritzbach entnommen, wobei ein striktes Restwassermonitoring für die ökologische Verträglichkeit des Kraftwerks sorgt. Die Stromerzeugung erfolgt über eine 6-düsige Pelton-turbine mit Synchron-generator. Das Kraftwerk hat einen Gesamtwirkungsgrad von bis zu 90 Prozent und gewährleistet so eine effektive Nutzung der Kraft des Wassers. **LK**

Klare Klima- und Energieziele für Salzburgs Zukunft

Sauber, leistbar und nachhaltig: Das sind die Eckpunkte des Masterplans Klima und Energie 2020, der Teil der Klima- und Energiestrategie Salzburg 2050 ist. Die vorrangigsten Ziele des Masterplans sind es, einerseits Treibhausgase einzusparen, andererseits erneuerbare Energie, Wasserkraft und öffentlichen Verkehr auszubauen. Salzburg ist damit ein Vorreiter im Klimaschutz und auch den Zielen des Pariser Abkommens weit voraus.

Sonne statt Öl

„Um Treibhausgase einzusparen, setzt das Land Salzburg unter dem Motto ‚Sonne statt Öl‘ auf ein Bündel an Maßnahmen: Diese reichen von einer schrittweisen Abschaffung alter Ölkessel und deren Ersatz durch erneuerbare Energien wie Photovoltaik, bis hin zur Optimie-

rung der Wärmeversorgung und des CO₂-Monitorings im Landesdienst“, erklärte Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler.

Strom und Wärme aus Sonnenenergie kostet lediglich die Errichtung der Anlage. Steht die Anlage einmal, können an jedem Sonntagag



Dampfwolke - Energie aus kalorischen Kraftwerken ist nicht zukunftsfähig (Bild: LMZ/Otto Wieser).

erhebliche Mengen an sauberer Energie erzeugt werden. Diese Energiemenge kann wiederum fossile Energieträger wie Öl und Gas ersetzen und damit einen großen Beitrag zu den Klima- und Energiezielen leisten.

Wasser statt Kohle

„Wasserkraft spielt im Masterplan Klima und Energie 2020 eine wesentliche Rolle. Etwas mehr als ein Drittel des nötigen Ausbaubedarfs soll durch Wasserkraft gedeckt werden“, so der für Energie und Wasser zuständige Landesrat Josef Schwaiger. „Um die Klima- und Energieziele zu erreichen, ist es daher notwendig, das zusätzlich noch vorhandene Potenzial beim Ausbau der Wasserkraft neben den großen Standorten, insbesondere auch bei der Kleinwasserkraft und bei anderen erneuerbaren Energieträgern, zu nutzen. Geplant sind unter anderem die Errichtung der Kraftwerke Gries und Stegenwald. Der Masterplan befindet sich mitten in der Umsetzung. Den Zielen des Pariser Klimaabkommens sind wir



Informationen

Weitere Informationen:
Stefan Tschandl
Büro LH-Stv. Astrid Rössler
Tel.: 0662/8042-4801
stefan.tschandl@salzburg.gv.at

weit voraus. Damit wir die Ziele 50 Prozent erneuerbare Energien und Senkung der Treibhausgasemissionen um 30 Prozent erreichen, sind noch große Anstrengungen nötig. Um auf dem Erfolgspfad zu bleiben, müssen wir auf alle erneuerbaren Energietechniken zurückgreifen“, so Schwaiger.

Rad und Bus statt Auto

Der Verkehr ist im Land Salzburg einer der größten Verursacher von Kohlenstoffdioxid-Emissionen und auch von Schadstoffen wie Stickoxide. Denn immer mehr Autos bewegen sich auf Salzburgs Straßen und sorgen für einen steigenden Treibstoffverbrauch und damit

steigende Treibhausgasemissionen. Die beste Möglichkeit zur Einsparung und Verbesserung ist es, möglichst viele Wege mit dem Fahrrad, e-Bike oder Bus zurückzulegen. Der Ausbau des öffentlichen Verkehrs und Radverkehrs, eine Taktverdichtung und entsprechende Ticketpreisgestaltung, der Ausbau der S-Bahn und eine Verlängerung der Busspuren nach Obertrum sowie ein Buskorridor durch die Stadt Salzburg, zählen zu den konkreten Maßnahmen des Masterplans Klima und Energie 2020.

Sanieren statt beim Fenster hinaus heizen

Der Heizenergiebedarf und damit auch die laufenden Kosten können durch thermische Sanierung erheblich reduziert werden. Eine ganzheitliche Isolierung der Gebäudehülle verhindert unnötige Verluste. Beim Masterplan wird eine Erhöhung der Sanierungsrate im Land Salzburg durch Maßnahmen wie Wohnbauförderung und Energieberatung angestrebt.

LK

Smart Grids Modellgemeinde

Der Startschuss für die nächste Phase in der Smart Grids Modellgemeinde Köstendorf erfolgte am 23. Oktober. Landesrat Dipl.-Ing. Dr. Josef Schwaiger, Mag. August Hirschi, Vorstandssprecher der Salzburg AG, und Dipl.-Ing. Michael Strelb, Geschäftsführer der Salzburg Netz GmbH, stellten beim „Tag der smarten Gemeinde Köstendorf 3.0“ die Energiezukunft vor.

Dabei handelt es sich um eine Methode, um die produzierte Energie ideal regional zu transferieren – Stromspeicherung nicht nur in Form von Strom, sondern auch in Form von Gas und Wärme. Mit Power-to-heat und Power-to-gas entsteht das Hybridnetz auf regionaler Ebene. Auch der Netzbetreiber betreibt in Zukunft nicht nur Stromnetze,

sondern einen zentralen Daten-Verteiler.

Die Salzburger Projekte haben gezeigt, dass Smart Grids technisch funktionieren und die Einbindung erneuerbarer Energie ins Stromnetz durch Smart Grids Technologien um bis zu 50 Prozent günstiger ist als der konventionelle Netzausbau. Somit tragen intelligente Netze wesentlich zur Leistbarkeit der Energiewende und der Einsparung von CO₂-Emissionen bei. Es gelang, mit den Projekten eine hohe nationale und internationale Sichtbarkeit und Anerkennung zu erreichen.

„Die bevorstehende Energiewende ist nicht bloß der Ersatz fossiler Brennstoffe durch erneuerbare Energien, sondern bedeutet einen richtigen Systemwechsel. Künftig

geht es darum, alle Teilnehmenden im Energiesystem – wie Erzeuger, Kunden und Speicher – intelligent zu vernetzen. Es geht um Effizienzsteigerung, intelligente Vernetzung und Digitalisierung der Energieversorgung“, so Vorstandssprecher Hirschi von der Salzburg-AG.

Die Smart Grids Modellregion Salzburg wird von der Salzburg AG, Siemens und Salzburg Wohnbau getragen und von den Forschungspartnern Austrian Institute of Technology und Josef-Ressel-Zentrum unterstützt. Ziel ist es, unterschiedliche Smart Grids Anwendungen und neue Produkte sowie Geschäftsmodelle – von der intelligenten Netzregelung bis zur aktiven Einbindung der Kundinnen und Kunden – in einem integrierten Gesamtsystem darzustellen. LK

Räumung von illegalen Abfallablagerungen in Golling-Torren

Im Auftrag der Bezirkshauptmannschaft Hallein, wobei diese namens der Republik Österreich tätig wird, ist die Räumung von rund 10.000 Tonnen illegal in Golling-Torren lagernder Abfälle europaweit ausgeschrieben worden. Die Bundesaltlastensanierungsgesellschaft BALSA, die für die Bezirkshauptmannschaft Hallein die Ausschreibung, Abwicklung und Überwachung der Räumungsarbeiten durchführte, konnte Ende November den Zuschlag der Räumungsarbeiten an die Firma Porr Umwelttechnik GmbH bekannt geben. „Insgesamt ist für die gesam-

te Räumungstätigkeit ein Zeitrahmen von 95 Tagen vorgesehen. Anfang Dezember wurde mit der „Baustelleneinrichtung“ begonnen. Die eigentlichen Räumungs- und Verladetätigkeiten starteten dieser Tage. Der Abtransport der vorwiegend Kunststoffabfälle zu geeigneten Behandlungs- und Verwertungsanlagen wird voraussichtlich bis Mitte März 2016 dauern“, so der Tennengauer Bezirkshauptmann Helmut Fürst. „Begleitend werden auch Untergrunderkundungen vorgenommen, ob es durch die Abfalllagerungen zu einer Bodenkontamination ge-

kommen ist. Erforderlichenfalls müssten auch diese Kontaminationen entfernt werden“, so Fürst, der auf die gute Zusammenarbeit zwischen Bezirkshauptmannschaft und BALSA verweist, um den reibungslosen Ablauf der Arbeiten zu gewährleisten. Auf der Baustelle werden sich während des gesamten Räumungsverlaufs ein Bauleiter und Polier aufhalten und die Arbeiten beaufsichtigen. Wenn es die Witterungsverhältnisse zulassen, soll noch bis Ende dieses Jahres eine Menge zwischen 2.000 und 4.000 Tonnen abtransportiert werden. **LK**

BERG- UND NATURWACHT

Berg- und Naturwacht Landeskonferenz 2015

Anlässlich der im Heffterhof, Salzburg, abgehaltenen Landeskonferenz 2015 der Salzburger Berg- und Naturwacht konnte Landesleiter Ing. Alexander Leitner die ressortzuständige LH-Stv. Dr. Astrid Rössler, den Leiter des Referates Naturschutzfachdienst Prof. Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser, NBA Mag. Günther Nowotny, Amtsdirektor Walter Berer als Vertreter des Militärkommandos Salzburg, Landesleiter Bezirkshauptmann Mag. Leitner von der Kärntner Bergwacht, Alt-Landesleiter RR Horst Parzer sowie die Bezirksleiter und mehr als 100 weitere Funktionsträger der Berg- und Naturwacht begrüßen.

Naturschutz braucht Raumordnung

Landeshauptmann Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler zeigte in ihrem

Hauptvortrag, dass viele Probleme beim Schutz von Natur und Landschaft in der Raumordnung begründet sind. In der Öffentlichkeit findet besonders der Artenschutz immer weniger Akzeptanz und wird bedenklicher Weise medial immer wieder lächerlich gemacht. Dem gegenüber steht, dass in Österreich täglich 22 ha Boden verbraucht werden, davon alleine in Salzburg 1,5 ha oder rund 10 ha pro Woche. Riesenparkplatzflächen und Asphaltwüsten sind heutzutage nicht mehr zeitgemäß und können so nicht mehr akzeptiert werden. Die Bodenschutzstrategie des Bundes würde Salzburg maximal ein Zehntel des derzeitigen Verbrauches zugestehen. Die zunehmende Zerschneidung von Lebensräumen führt zum Unterschreiten kritischer Arealgrößen und wirkt so weit über die eigentlich verbrauchte Fläche hinaus desaströs für Arten und Lebensräume.

Immer noch steigt die Siedlungsfläche stärker als die Bevölkerung, verbunden mit Folgeerscheinungen wie langen Lärmschutzwänden, die hochwirksame Barrieren für Organismen darstellen.

Salzburg hat riesige gewidmete Baulandreserven (900 ha Wohnflächen, 400 ha Gewerbeflächen), trotzdem ist der Druck auf die Neuausweisung von Flächen sehr groß. Noch 2013 wurden 111 ha in Bau- und Gewerbeflächen umgewidmet. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass selbst bei den verbauten Flächen beispielsweise 60.000 Wohnungen in Salzburg ohne Hauptwohnsitz sind (Zweitwohnungen).

Es gibt aber auch viele Erfolge, etwa die Verankerung des Umweltschutzes in der Verfassung 1984. Seit den 80iger Jahren wurden große Fortschritte in der Müllentsorgung (Mülltrennung, Biotonne,

geordnete Deponie usw.) erreicht. Grünkorridore zur Erhaltung des Biotopverbundes werden vermehrt in Raumordnungsprogrammen berücksichtigt.

Kritisch zu betrachten sind verschiedene Entwicklungen in der Landwirtschaft, etwa die Landgewinnung auf Kosten von Gewässern und deren Begleitgehölzen. Dies entwickelt sich zunehmend auch zu einem Problem für den Tourismus, da der Erlebniswert der Landschaft beeinträchtigt wird. Eine Umfrage der ÖBF-AG erbrachte, dass den Österreicher/innen Berge (98%), Wälder (97%) und Seen (93%) am wichtigsten sind. Schöne Landschaften, intakte Natur und sauberes Wasser sind auch nach den Ergebnissen der Gästebefragungen der Tourismuswirtschaft mit mehr als 80% Grundlage für die Entscheidung zur Wahl von Österreich als Tourismusdestination. Der Naturschutz arbeitet - meist unbekannt - entscheidend daran mit, diese Qualität in unserem Land zu erhalten.

Die Entscheidungen der Raumordnung müssen künftig vermehrt Leerstände berücksichtigen. In Ballungsräumen wird die Verdichtung von Bauführungen größeres Gewicht erhalten. Doppel- oder Reihenhäuser haben bedeutend geringere Infrastrukturkosten als Einzelbebauung. Die Landesregierung wird durch ihre Förderpolitik dazu beitragen, Ortskerne zu beleben und Zentren zu stärken. Aussterbende Ortszentren lassen die Kaufkraft abfließen und führen zu mehr Flächenverbrauch in der Peripherie. Aus Gründen des Klimaschutzes muss die Energiewende gelingen. In Salzburg stehen noch zwei große Wasserkraftprojekte an (Gries im Pinzgau und Stegenwald). Ersteres ist bereits genehmigt, letzteres wird betreiberseits eingereicht, würde aber einen besonders schönen Salzachabschnitt zerstören.

Abschließend dankte die Landeshauptmann Stellvertreterin den



LH.-Stv. Dr. Astrid Rössler (Mitte) mit den Neubestellten Bezirksleitern OFö Wolfgang Jagersberger (Pinzgau) und Alois Doppler (Lungau) sowie den in ihren Funktionen wiederbestellten Bezirksleitern Walter Ochmann (Flachgau), Heinz Hinteregger (Pongau) und Walter Ortmaier (Stadt) und LL Ing. Alexander Leiter (Bild: H. Hinterstoisser).

Berg- und Naturwachorgangen für ihren unermüdlichen Einsatz zur Erhaltung der biologischen Vielfalt und der Landschaft unseres Landes.

Der österreichische Brutvogelatlas - ein Zwischenstand

Mag. Benjamin Seaman, Birdlife Österreich, erläuterte das noch bis 2017 laufende Projekt eines neuen Brutvogelatlantens für Österreich, das von Birdlife und der ÖBF-AG gemeinsam getragen wird und bislang vom BMLFUW gefördert wurde. Ein Brutvogelatlas weist aus, wo welche Arten vorkommen und wie sich gegebenenfalls Bestände verändern. Es wird nicht nur die Verbreitung der Arten in der Fläche, sondern auch in der Seehöhe ausgewiesen. Der derzeit noch aktuelle Brutvogelatlas stammt aus 1993 - höchste Zeit also, eine Neubearbeitung durchzuführen.

Die Erhebungsmethodik basiert auf Quadranten. Von zahllosen Mitarbeiter/innen wurden bislang 732.191

Datensätze in 942 Quadranten gesammelt. Die mittlere Artenzahl pro Quadrant ist 65. Für 23 Quadranten fehlen noch Daten. Es haben sich 824 Personen österreichweit an den Erhebungen beteiligt.

Bislang wurden 214 Brutvogelarten nachgewiesen, darunter einige für unsere bislang bekannte Fauna neue (unter anderem Zwergscharbe, Seadler, Bartgeier, Habichtskauz). Deutliche Arealrückgänge hat zB das Rebhuhn zu beklagen, wogegen sich der Schwarzstorch eher ausbreitet, ebenso Kolkrabe und Rotmilan. Die früher flächig verbreitete Feldlerche ist aus dem Alpenraum praktisch verschwunden. Bergpieper und Ringdrossel kommen heute in deutlich größeren Höhenlagen vor, als in früheren Jahrzehnten. Dies kann als Indiz für Arealverschiebungen aufgrund des Klimawandels angesehen werden.

Die erste Nachkartierungsperiode lief 2014 aus, ein Folgeprojekt bis 2017 soll vor allem die oben angeführten Lücken schließen. Über die Internetplattform www.ornitho.at

kann sich jedermann mit eigenen Beobachtungen an der Vervollkommnung des Verbreitungsbildes von Vogelarten beteiligen.

Die gesellschaftliche Verantwortung der Kirche

Pater DDr. Christian Stromberger, Pfarrvikar von St. Georgen am Längsee, referierte über die gesellschaftliche Verantwortung der Kirche. In den Mittelpunkt seiner Betrachtung stellte er den Glauben, der das Leben des Menschen verändert, solange nicht Menschen religiöse Texte für ihre Interessen missbrauchen. Glaube vermittelt Geborgenheit und innere Verbundenheit innerhalb der Gemeinschaft. Leben sollte ein Genuss sein, das zeigt sich in den Festkreisen und Feiertagen, welche auch die Zeit konturieren. Die Achtung vor dem Leben äußert sich in religiösen Ritualen wie Speisenweihe oder Hubertusmessen. Glaube verleiht Kraft, um Unangenehmes zu bewältigen und Pflichten zu erfüllen. Er verändert das Denken über die Welt und führt dazu, Dinge zu hinterfragen oder sich seines eigenen Verhaltens, auch gegenüber der Natur, bewusst zu werden.

Achte auf deine Gedanken, denn sie werden zu deinen Worten.
Achte auf deine Worte, denn sie werden zu deinen Taten.
Achte auf deine Taten, denn sie werden zu deinem Schicksal.

Glaube ermöglicht Versöhnung, denn er fördert die Bereitschaft, zu vergeben. Natur wird nicht nur als Ergebnis biologischer Evolution gesehen, sondern als Teil der Schöpfung, eines übergeordneten Ganzen. Glaube bietet Orientierung, auch zur Erhaltung der Natur. Er verwies auf die päpstliche Enzyklika „Laudato si“, welche sich intensiv und sehr konkret mit den aktuellen Umweltproblemen der Erde auseinandersetzt. So kritisiert Papst Franziskus darin, dass

der Mensch die technische Vernunft über die Wirklichkeit gestellt hat, wodurch er die Natur weder als gültige Norm, noch als lebendige Bergung empfinde. Sie wird dadurch auf Funktionalitäten, Raum und Stoff für menschliche Werke reduziert. Die damit induzierte anthropozentrische Maßlosigkeit führt dazu, dass sich Menschen als Herr des Universums, nicht als verantwortungsvoller Verwalter der Schöpfung sehen.

Wenn Menschen gestalten, sollten Sie das mit Behüten verbinden. Nicht alles kann unter anthropozentrischen Gesichtspunkten betrachtet werden, wobei man sich bewusst sein muss, dass auch im Natur- und vor allem im Tierschutz oft genug anthropozentrisch gewertet wird. Die Schöpfung sieht keine Prioritäten, welches Lebewesen „mehr wert“ als ein anderes ist. Aus dem Glauben heraus ergibt sich ein eher holistischer Ansatz, der Natur an sich Bedeutung verleiht. Das kommt dem Glaubensansatz wieder näher. Wir müssen trachten, nicht die Beziehung zur Um- und Mitwelt zu verlieren, denn damit verlieren wir sie auch zu den Menschen. Wir müssen wieder die Schönheit der Natur empfinden lernen. Bischof Stecher sagte dazu: „Es gibt viele Wege zu Gott, aber keinen schöneren als den über die Berge“. Allerdings ist es für Menschen oft schwer, Erkenntnisse aus Wissenschaft oder geistiger Überlegung in die Praxis umzusetzen. „Die Leitung vom Erkennen zum Tun ist ziemlich lang“ - das führt unter anderem zu Ressourcen- und Flächenverbrauch. Der Glaube führe immerhin dazu, dass Menschen bei ihrem Fehlverhalten ein schlechtes Gewissen haben, so Stromberger. Die Arbeit im Naturschutz ist ein wichtiger Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung.

Neu- und Wiederbestellung von Funktionsträgern

Aufgrund verschiedener personeller Änderungen erfolgte die Neu- bzw.

Wiederbestellung der Bezirksleiter. Diese zentrale Funktion in der Organisation der Berg- und Naturwacht übernahmen:

- **Stadt Salzburg:** Walter Ortmaier
- **Flachgau:** Walter Ochmann
- **Pongau:** Heinz Hinteregger
- **Pinzgau:** RL Wolfgang Jagersberger
- **Lungau:** Alois Doppler

Anschließend wurden für ihre jahrelange Tätigkeit als Bezirksleiter Walter Gratz (wegen Erkrankung abwesend) und der frühere Tennengauer Bezirksleiter Ing. Wolfgang Pöschl geehrt.

Mit der silbernen Verdienstmedaille der Salzburger Berg- und Naturwacht wurde der langjährige Leiter der Polizeischule Großmain Oberst Ernst Grill ausgezeichnet, der durch viele Jahre die Ausbildung der Berg- und Naturwachtorgane wesentlich unterstützt hat. Die Dekretüberreichung fand durch LH-Stv. Dr. Astrid Rössler statt.

Verantwortung annehmen um gemeinsame Ziele zu erreichen

In seinen Abschlussworten dankte der Leiter des Referates Naturschutzfachdienst, Prof. Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser, den Berg- und Naturwachtorganen für ihren ehrenamtlichen Einsatz und vor allem dafür, dass sie durch ihre Tätigkeit Verantwortung für die Zukunft des Landes übernommen haben. Von ganz besonderer Bedeutung sind die Funktionen auf Bezirks- und Ortsebene.

Er rief vor allem die Einsatzgruppenleiter dazu auf, vermehrt die jedes Jahr neu hinzukommenden Wacheorgane unter ihre Fittiche zu nehmen und durch ein reges Gruppenleben den inneren Zusammenhalt in der Berg- und Naturwacht zu stärken und die gemeinsamen Ziele des Schutzes und der Erhaltung von Natur und Landschaft weiter zu tragen.

H.H.

Aktives Jahr 2015 der Berg- und Naturwacht, EG Puch

Das Jahr 2015 der Berg- und Naturwacht Einsatzgruppe Puch im Tennengau ist sehr positiv verlaufen. Viele Aktivitäten und Aktionen, weit über die klassische Überwachungstätigkeit hinaus, helfen das positive Ansehen des Natur- und Landschaftsschutzes in der Bevölkerung zu unterstützen.

Die wichtigsten ehrenamtlichen Tätigkeiten der Einsatzgruppe Puch für das abgelaufene Jahr 2015 sind hier nun überblicksmäßig dargestellt.

Aufbau, Betreuung, Abbau des Froschzaunes in St. Jakob am Thurn

Der Aufbau am 14. März erfolgte 14 Tage später als 2014, da der Winter dieses Mal normal lange dauerte. Unter Mithilfe von sieben Organen der Berg- und Naturwacht und sechs freiwilligen Helferinnen und Helfern war der Schutzzaun von insgesamt 470 lfm an einem Tag errichtet. Der Abbau am 18. April konnte von neun Wacheorganen und sechs Freiwilligen bewerkstelligt werden.

Übersiedelt wurden 1.390 Amphibien in ihre Laichgewässer. An Schultagen war auch die Volksschule St. Jakob wieder helfend zur Stelle, die Schülerinnen und Schülern zeigten volles Interesse an den Tieren und ihren Lebensgewohnheiten, die EGL Heinz Thomasser erklärte.

Au-Säuberungsaktion auch 2015

Am 24. März war es wieder so weit. 170 Schülerinnen und Schüler, neun Lehrkräfte der Volksschule und sechs Wacheorgane der EG Puch rückten aus und dem Unrat zu

Leibe. In der Urstein Au wurden wieder die sonderlichsten Dinge und viel „normaler“ Müll gefunden, den die Menschen in die Landschaft werfen. Ein Erlebnis ist der gemeinsame Dienst an der guten Sache für die Beteiligten allemal. Für die freiwilligen Helferinnen und Helfer gab es als Belohnung eine gesunde Jause.

Aktion Sauberes Oberalm mit der Volksschule

Die dritten und vierten Klassen der Volksschule Oberalm mit ihren etwa 80 Schülerinnen und Schülern, dazu vier Lehrpersonen und sechs Organen der Berg- und Naturwacht waren begeistert zur Stelle, als es am 10. April 2015 darum ging, das Gemeindegebiet von Unrat zu säubern. Jede Menge Müllsäcke wurden mit achtlos oder absichtlich weggeworfenen Dingen befüllt, die nicht in die Natur gehören.

Insektenhotels sind sehr gefragt

Der Bau eines Reisen-Insektenhotels im Schulhof der VS Puch und die Anlage eines „Insekten-Kräutergarten“ waren eines der Highlights im vergangenen Jahr. Die 2. und 3. Klassen hatten alle Hände voll zu tun, um diese tolle Kombination am Auwaldrand unter fachkundiger Betreuung der Berg- und Naturwacht verwirklichen zu können und es für die tierischen „Gäste“ entsprechend einzurichten. Damit sie auch gleich mit regionaler Nahrung versorgt sind, wurde der Kräutergarten dazu gebaut. Eine einmalige Kombination.

Die 4a Klasse der Volksschule Puch ließ es sich trotzdem nicht nehmen, zusätzliche Quartiere zur errichten

und baute gleich 24 Insektenhotels für ihre Schützlinge. Diese konnten die Kinder dann gleich mit nach Hause nehmen und so im eigenen Garten für gute Quartiere für die Nützlinge der Hausgärten sorgen. Rechtzeitig vor der Sommersaison wurden beide Vorhaben im April 2015 verwirklicht.

Natur-Erkundung mit Kindergarten-Gruppe

Drei Gruppen des Kindergartens Puch wanderten am 12. Mai in Begleitung von je einem Wachorgan der EG Puch in die Urstein-Au. Vorbereitend wurden Präparate von Wildtieren (Vögel, Säugetiere) platziert und konnten so von den Kindern „entdeckt“ werden. Die Erzählungen der Wacheorgane zu den einzelnen Tieren fanden ungetriggertes Interesse der jüngsten, zukünftigen Naturschützer. Spiele in der Natur rundeten den Ausflug ab.

Wasser und Nymphen – Leben in und an der Salzach

Für eine Sonderschau im Heimatmuseum Elsbethen wurde ein Stand zum Thema „Wasser und Nymphen - Leben in und an der Salzach“ aufgebaut und am Tag der Eröffnung (17. Mai 2015) ganztägig betreut. Zudem gab es am 21. Mai eine themenbezogene Führung für den CLV Lehrerverein Salzburg. Die Sonderschau lief bis Ende September.

Einschulung für Exkursionen in die Glasenbachklamm

Um schließlich selbst naturkundliche Führungen im Geschützten

Landschaftsteil Glasenbachklamm anbieten zu können, wurde Frau DI Sabina Pinteritz von EGL Heinz Thomasser auf einer Exkursion in die Klamm begleitet.

Er gab Einblicke in alle Facetten, die für eine fachbezogene, geführte Wanderung interessant sind. Im Speziellen waren es die Pflanzen und Tiere, die Bäume und Bäche sowie die Geologie mit den Fossilien und auch die immens interessanten kulturellen Details.

Heinz Thomasser führte bis 2015 selbst für den Museumsverein und das Bildungswerk. Er stellt auch eine reichhaltige Sammlung an Fossilien zur Verfügung.

Nistkastenbau im Ferienprogramm Puch

Für das diesjährige Ferienprogramm der Gemeinde Puch wurden einmal mit 10 Kindern Nistkästen für Vögel gebaut und einmal sechs Nistkästen gebaut und diese auch gleich im Landschaftsschutzgebiet Urstein-Au und Salzburg Süd für die zukünftigen Bewohner angebracht. Betreut wurde die Aktion von Petra Skotnik und EGL Heinz Thomasser.

Viele ehrenamtliche Stunden geleistet!

Nicht unterschätzt werden dürfen auch die offiziellen Ausrückungen der Einsatzgruppe Puch. Sie ist für die Gemeinden Adnet, Hallein, Krispl-Gaißau, Oberalm, Puch und Vigaun zuständig. Mitbetreut werden teilweise auch Schutzgebiete in St. Koloman und Kuchl.

Beim Bezirkstreffen der Berg- und Naturwacht in Abtenau am 06. März 2015 waren 14 Einsatzorgane der Ortsgruppe Puch vertreten.

Ganze 34 Kontrollgänge dienten der Errichtung von Absperrungen im Europaschutzgebiet Tauglgries, der Kontrolle von Schutzgebietstafeln,

dem Anbringen von QR-Codes oder dem Ab- und Aufbau von Tafeln. Für das nötige Rüstzeug für eine Überprüfung von Bescheid- Auflagen der Konsenswerber an Ort und Stelle, war eine Schulung der BH Hallein am 24. April sehr hilfreich.

Am 23. April 2015 fand aufgrund der Zurücklegung der Funktionen

des Bezirksleiters Ing. Wolfgang Pöschl die vorläufig letzte Bezirksausschuss-Sitzung statt.

Eine neue Bezirksleitung für den Tennengau wird aktiv gesucht, vorübergehend übernimmt die Agenten Landesleiter Ing. Alexander Leitner.

Ing. Erwin Bernsteiner

Jungbürgerfeier in Puch

Ein Fahnentrupp der Berg- und Naturwacht Tennengau unter Führung des designierten Pucher Einsatzgruppenleiters Peter Skotnik nahm an der Friedens- und Jungbürgerfeier in Puch bei Hallein am 25.10.2015 teil.

Bürgermeister Helmut Klose und Dr. Karl Albin Lengauer betonten in ihren Festansprachen, dass Jugendliche mit dem Eintritt in das Erwachsenenalter viele neue Rechte, aber auch Pflichten übernehmen. Es liegt in der Verantwortung der jeweils jungen Generation, wie sie die Zukunft des Landes, beginnend auf der Gemeindeebene, gestaltet.

Dr. Karl Albin Lengauer wies in seiner Festansprache auch auf die Bedeutung eines achtsamen Umganges mit der Umwelt hin.

H.H.



Fahnentrupp der BNW Tennengau bei der Friedens- und Jungbürgerfeier in Puch (Bild: H. Hinterstoiser).

Geburtstage

Wir freuen uns mit den Jubilaren und dürfen auf diesem Wege die Glückwünsche der Landesleitung übermitteln!

Leonhard Griessner, Salzburg

Harald Millgrammer, Mühlbach im Pinzgau

Martina Millgrammer, Mühlbach im Pinzgau

Heinrich Rettenbacher, Abtenau

Thomas Rosenlechner, Faistenau

Josef Viehhauser, Großarl

Richard Erlmoser, Schwarzach

Josef Haitzmann, Kleinarl
Herbert Moser, St. Michael im Lungau

Martin Neureiter, Neukirchen am Großvenediger

Michael Rammelmayer, Radstadt
Johann Schweinberger,

Neukirchen am Großvenediger
Josef Spatz, Kaprun

Vitus Windhofer, Tenneck

Helmut Baumeister, Kirchberg bei Mattighofen

Peter Ferner, Tamsweg

Landesleitung

115 zusätzliche Polizistinnen und Polizisten für Salzburg

Die „kräftige personelle Aufstockung der Salzburger Polizei“ befürwortete Landeshauptmann Wilfried Haslauer ausdrücklich. „Das ist ein ganz wichtiges Signal und die konsequente Umsetzung der von Innenministerin Johanna Mikl-Leitner bereits angekündigten Maßnahmen. Ich bin sicher, dass damit die hervorragende Arbeit der Salzburger Polizei unter der Führung von Landespolizeidirektor Franz Ruf erleichtert und noch effizienter gestaltet werden kann“, sagte Landeshauptmann Haslauer.

Das zusätzliche Personal im Überblick

- Zweimal Ausbildungskurse mit 40 Polizeischülerinnen und -schülern in der Sicherheitsakademie in Großmain - ab 1. September beziehungsweise ab 1. Dezember 2016 mit jeweils 20 Polizeischülerinnen und -schülern.
- Dreimal Grenzkurs-Ausbildungen mit 75 Grenzschutzbediensteten (für neue sechsmonatige Sofortausbildung als neuem Grenzschutzdienst, Ausbildung in Kärnten, aber mit fixer Zuteilung bei der Landesspolizeidirektion Salzburg), jeweils mit 25 Teilnehmenden (seit 1. Jänner sowie ab 1. Juli und ab 1. September 2016).
- Dazu kommen noch zehn Rückversetzungen bereits ausgebildeter Polizistinnen und Polizisten aus anderen Bundesländern. Für das laufende Jahr bedeutet das für die Landespolizeidirektion Salzburg eine Personalaufstockung von 125 Exekutivbediensteten. In Pension werden voraussichtlich rund 40 Personen gehen.

„Die Salzburger Polizei befindet sich aufgrund der Flüchtlingsthematik seit Monaten in einer außergewöhnlichen Belastungssituation. Es ist gut, dass dies auch gesehen und darauf reagiert wird. Zudem

ist es wichtig, dass trotz dieses vorwiegend humanitären Einsatzes auch die primären Aufgaben der Polizei - insbesondere in der

Verbrechensbekämpfung und -prävention - nicht zu kurz kommen“, schloss Landeshauptmann Haslauer.

LK

Land Salzburg unterstützt die Salzburger Bergrettung

In einem konstruktiven Gespräch informierte der Vorstand der Salzburger Bergrettung Landeshauptmann Wilfried Haslauer über die aktuelle Situation hinsichtlich der Finanzierung des Bergrettungsdienstes. Gemeinsam konnte eine Vorgangsweise zur Entwicklung eines Konzepts gefunden werden, um den Bergrettungsdienst langfristig finanziell abzusichern. Das Konzept soll innerhalb der ersten Jahreshälfte 2016 finalisiert werden. „Die Landesleitung der Salzburger Bergrettung, die Bezirksleitungen und 44 Ortsstellen mit ihren 1.300 aktiven Bergretterinnen und Bergrettern gewährleisten durch ihre oft gefährlichen Einsätze in ihrer Freizeit die Sicherheit in den Salzburger Bergen“, so Landeshauptmann Haslauer. „Dieser unverzichtbare Dienst an der Gemeinschaft braucht neben dem Engagement vieler auch die nötige finanzielle Unterstützung und Förderung. Gemeinsam einigten wir uns heute in einer konstruktiven Atmosphäre auf einen Weg zur Ent-

wicklung eines Konzepts, mit dem sowohl die interne Organisation evaluiert, als auch die Notwendigkeit zusätzlicher Unterstützungen geprüft und vorbereitet wird.“ Bergrettungs-Landesleiter Estolf Müller betonte, dass angesichts der immer größer werdenden Zahl an Bergsportbegeisterten und neuer Trendsportarten auch das Einsatzspektrum und die Anforderungen an die Bergrettung stetig steigen. Damit verbunden entwickeln sich auch die Ausgaben laufend nach oben. „Das Land Salzburg trägt derzeit über den Rettungs-Euro etwa ein Viertel der Kosten des Salzburger Bergrettungsdienstes. Über Sonderförderungen werden Anschaffungen wie Defibrillator-Rucksäcke und in einem nächsten Schritt auch Lawinen-Airbag-Rucksäcke unterstützt“, so Müller, der sich bei Landeshauptmann Dr. Haslauer „für die Bereitschaft, gemeinsam neue Wege zur Absicherung des Salzburger Bergrettungsdienstes zu finden“, bedankte.

LK

Nachruf Hans Premstaller

Am Silvestertag des Jahres 2015 verstarb im 84. Lebensjahr Johann Premstaller, langjähriger Einsatzgruppenleiter der EG Zell am See der Salzburger Berg- und Naturwacht. Der naturverbundene, begeisterte Bergsteiger wurde bereits am 6.8.1974 als Naturschutzwacheorgan vereidigt. Neben seiner langjährigen, stets verlässlichen Tätigkeit in der Salzburger Berg- und

Naturwacht war Premstaller unter anderem auch beim Österreichischen Alpenverein aktiv. Seine Verdienste um die Naturschutzarbeit im Bezirk Pinzgau und Mithilfe bei landesweiten Veranstaltungen wurde 2003 mit der Verleihung des Verdienstzeichens in Silber gewürdigt. Die Salzburger Berg- und Naturwacht wird ihrem verdienten Angehörigen ein ehrendes Andenken bewahren.

H.H.

Wechsel an der Spitze der Berg- und Naturwacht, Einsatzgruppe Puch



Heinz Thomasser (Bild: Ing. Erwin Bernsteiner).

Mit Jahresende übergab Heinz Thomasser, der langjährige Leiter der Einsatzgruppe Puch der Salzburger Berg- und Naturwacht, seine Funktion in jüngere Hände. Peter Skotnik folgt ihm in dieser sehr wichtigen Aufgabe nach.

„Mit 75 Jahren ist es an der Zeit, die Verantwortung an die nachfolgende Generation weiter zu geben und ein bisschen leiser zu treten“ meint der mit dem Hermann-Ortner-Naturschutzpreis 2014 ausgezeichnete und im gleichen Jahr vom Umweltminister geehrte Heinz Thomasser.

Er war seit 27 Jahren Einsatzgruppenleiter, von 1991 bis 2004 stellvertretender Bezirksleiter und über 30 Jahre im Bezirksausschuss der Berg- und Naturwacht tätig.

Heinz Thomasser, der im Jahr 1978 zur Berg- und Naturwacht kam, ist im Bundesland Salzburg einer der aktivsten ehrenamtlichen Naturschützer mit ungemeiner Schaffenskraft.

Die Einsatzgruppe Puch ist unter anderem auch für die Bezirkshauptstadt Hallein und die umliegenden Gemeinden Adnet, Krispl- Gaissau, und Oberalm zuständig. Teilweise werden auch Gebiete in St. Koloman, Vigaun und Kuchl mit betreut.

Wichtig war und ist ihm neben der Aufsicht über die Einhaltung der Naturschutzgesetze, Bescheide und Behördenauflagen vor allem das Verständnis für die Natur und Umwelt „unter die Leute zu bringen“. Und hier sind es wieder die jungen Menschen, die er gerne für die Pflanzen- und Tierwelt begeistert. Egal ob Exkursionen mit Kindergartengruppen und Schulklassen, der Bau von Insektenhotels mit Volksschulen und sonderpädagogischen Einrichtungen, die Errichtung und Betreuung von Amphibienschutzzäunen - es geht dem Vorzeige-Naturschützer um Mensch und Natur gleichermaßen.

„Zum Glück gehen uns das Wissen und die Erfahrungen von Heinz nicht verloren“ freut sich sein Nachfolger Peter Skotnik. Er weiß, dass ihm sein Vorbild weiter als Mitglied



Peter Skotnik (Bild: Ing. Erwin Bernsteiner).

der Einsatzgruppe mit Rat und Tat zur Seite steht.

Skotnik ist als leitender Mitarbeiter der gleichnamigen Firma bestens dafür geeignet, die Gruppe von 24 Mitgliedern der Einsatzgruppe zu organisieren. Angefangen von regelmäßigen Schulungen, Einteilung der Überwachungstätigkeiten und Bescheid-Überprüfungen liegt auf jeden Fall weiterhin das Augenmerk auf der Information und Motivation der Bevölkerung für die Natur und Umwelt.

„Wer für die Natur sensibilisiert ist, wird auch auf sie achten“, weiß der 47-jährige Pucher Berg- und Naturwacht Chef, der nun schon über fünf Jahre in der Einsatzgruppe tätig ist.

Ing. Erwin Bernsteiner

390 Rekruten des Österreichischen Bundesheeres angelobt

Insgesamt 390 Rekruten des Österreichischen Bundesheeres wurden in Gegenwart von Landtagspräsidentin Dr. Brigitta Pallauf bei einem Festakt in Wals-Siezenheim angelobt.

Die Rekruten werden dem Radarbataillon in der Schwarzenbergkaserne in Wals-Siezenheim, dem Militärkommando Salzburg, dem Führungsunterstützungsbataillon in der Kroatinkaserne in St. Johann

im Pongau und dem Gebirgskampfbataillon in der Wallnerkaserne in Saalfelden angehören.

Darüber hinaus diente die Angelobungsfeier auch als Festakt zum

35-Jahr-Jubiläum der Partnerschaft des Landes Salzburg mit dem Militärkommando Salzburg. „Die Partnerschaft ist erfolgreich auf vielen Gebieten: bei der umfassenden Landesverteidigung, beim Katastrophenschutz, bei der Traditionspflege und bei repräsentativen Veranstaltungen wird eng zusammengearbeitet“, unterstrich Pallauf. Die Zusammenarbeit habe sich sowohl bei vielen Einsätzen in den Gebirgsgauen bewährt als auch in der integrierten Ausbildung. „Gemeinsam durch Landesregierung und Militärkommando werden die Einsatzstäbe der Behörden und der Einsatzorganisationen auf eine reibungslose Zusammenarbeit im Katastropheneinsatz vorbereitet“, so Landtagspräsidentin Pallauf.

Bekenntnis der Österreicher zum Bundesheer

Pallauf verwies auf das „Bekenntnis der unverändert weit überwiegen-

den Mehrheit der Österreicherinnen und Österreicher zum Bundesheer“ durch die Volksbefragung zur Wehrpflicht vor wenigen Jahren und betonte: „Die Aufgaben des Bundesheers sind gesetzlich klar umrissen: Schutz der territorialen Unversehrtheit zu Lande und in der Luft, sicherheitspolizeilicher Assistenzeinsatz, Katastrophenhilfe und internationale Einsätze.“

Aktuelle Herausforderungen sind eine nationale Herausforderung

Die aktuellen Herausforderungen und Entwicklungen beispielsweise in der Ukraine oder in Syrien sind für Pallauf „eine nationale Herausforderung“. Pallauf hob die Leistungen und das Engagement der Organisationen und der Freiwilligen hervor und strich positiv heraus, „dass wir bei den Einsatzorganisationen jetzt auch militärische Uniformen sehen - einerseits im sicherheitspolizeili-

chen Assistenzeinsatz, andererseits zur tatkräftigen Unterstützung zum Beispiel bei der Verpflegung und bei der Materialbeschaffung“.

Reduzierung der Militärmusik unverständlich

Pallauf kritisierte die vom Verteidigungsministerium verhängte Reduzierung der Militärmusik in den Bundesländern auf kleine Ensembles mit 20 Musikern als „unverständlich“. Jede Armee brauche auch ihre Symbole.

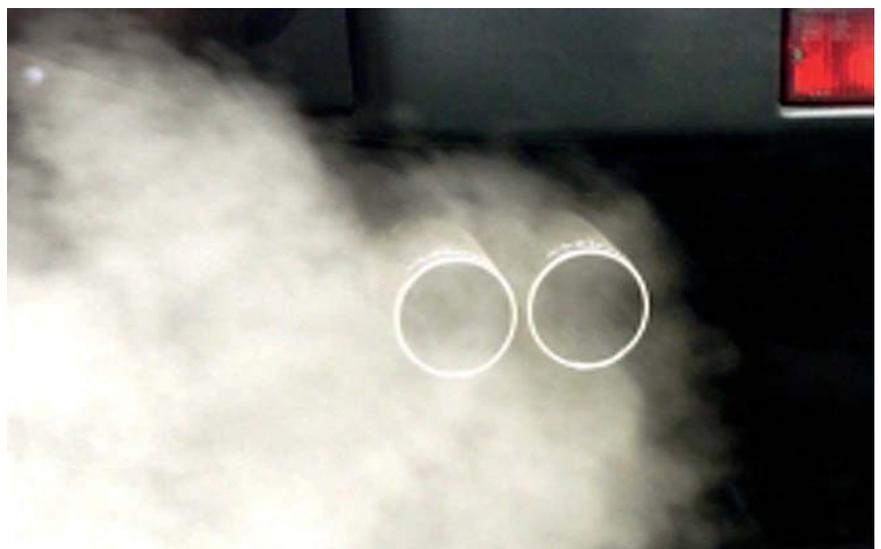
„Die Militärmusik ist jedenfalls der beste Werbe- und Sympathieträger des Bundesheeres und genießt hohe Wertschätzung in der Bevölkerung. Das Wissen und Können, das sich die jungen Musikerinnen und Musiker im Grundwehrdienst aneignen, gilt als unbezahlbares Kulturgut und als die Kaderschmiede für die Blasmusik.“

LK

SEITE DER VEREINE

Zu hohe Stickoxid-Belastung

Neue Dieselfahrzeuge verschmutzen beim Fahren die Luft mit deutlich mehr Schadstoffen als die Grenzwerte vorschreiben, auch in Europa. Leidtragende ist die Bevölkerung, die einer erhöhten Schadstoffbelastung ausgesetzt ist. Der VCÖ weist darauf hin, dass im Vorjahr in Österreich bei mindestens 19 Messstationen der Stickstoffdioxid-Jahresgrenzwert überschritten wurde, auch in der Stadt Salzburg und in Hallein. Der VCÖ fordert Abgasmessungen beim Fahren. Bei groben Überschreitungen sollen die Hersteller zur Nachrüstung oder zur Rücknahme des Fahrzeugs verpflichtet werden.



Autoabgase im Kreuzfeuer der Kritik. Die Stickoxidbelastung ist zu hoch.

Laut Angaben von VW sind elf Millionen Dieselaautos mit manipulierten Abgaswerten unterwegs. Der VCÖ weist darauf hin, dass zahlreiche Studien zeigen, dass auch in Europa viele Dieselaautos beim Fahren deutlich mehr gesundheitsschädliche Schadstoffe emittieren als der Grenzwert vorschreibt. So hat das renommierte Forschungsinstitut ICCT neue Dieselaautos der Abgasklasse EURO6 (seit 1. September 2015 vorgeschrieben) getestet. Ergebnis: Die Stickoxid-Emissionen waren beim Fahren im Schnitt sieben Mal so hoch wie der Grenzwert für die Tests im Labor vorschreibt.

„Die Bevölkerung bezahlt die Nichteinhaltung von Abgasgrenzwerten mit ihrer Gesundheit. Entscheidend sind nicht theoretische Laborwerte am Papier, entscheidend für die Gesundheit der Menschen ist, was auf der Straße beim Auspuff raus

kommt“, betont VCÖ-Expertin Ulla Rasmussen.

In Österreich sind 2,7 Millionen Diesel-Pkw zugelassen, das ist ein Anteil von rund 57 Prozent an den Pkw. 2014 betrug der Anteil der Diesel-Pkw an den Neuzulassungen 56,8 Prozent, in Salzburg waren es 63 Prozent. Zum Vorjahr betrug der Diesel-Anteil bei den Pkw-Neuzulassungen 63,5 Prozent, fast drei Viertel davon sind auf „juristische Personen“ (Betriebe, Firmen, Behörden, usw.) angemeldet.

Der VCÖ fordert, dass in Österreich Abgasmessungen bei Dieselfahrzeugen im realen Straßenverkehr durchgeführt werden. Neue Dieselfahrzeuge sind nach dem Zufallsprinzip auszuwählen, die Messungen sollen von unabhängigen Fachleuten, wie etwa dem Umweltbundesamt, durchgeführt

werden. Wenn bei Fahrzeugen eine deutliche Überschreitung der Abgasgrenzwerte festgestellt wird, soll der Hersteller zur Nachrüstung oder zur Rücknahme des Fahrzeugs verpflichtet werden. „Technisch ist die Einhaltung der Grenzwerte möglich“, betont VCÖ-Expertin Rasmussen.

Wichtig ist aber auch das Mobilitätsangebot für die Bevölkerung zu verbessern und die Freiheit in der Verkehrsmittelwahl zu erhöhen: „Der Dieselskandal macht einmal mehr deutlich, dass eine gute Luftqualität nicht mit mehr Autos erreicht werden kann. Es braucht ein dichteres öffentliches Verkehrsnetz, vor allem die Verbindungen vom Umland in die Städte sind österreichweit zu verbessern“, betont VCÖ-Expertin Rasmussen.

Christian Gratzer
VCÖ-Kommunikation

Raubbau an der Natur verhindern

BürgerInnen und NGOs bekennen sich klar zu den EU-Naturschutzrichtlinien

WWF, Umweltdachverband und BirdLife beziehen im Rahmen der „Fitness Check Conference“ in Brüssel klare Position gegen einen „Naturschutz light“ in der Europäischen Union.

Der Aufstand von EU-BürgerInnen, der Schulterchluss von Umwelt-NGOs wie WWF, Umweltdachverband (UWD) und BirdLife, sowie die Ergebnisse einer von der EU-Kommission durchgeführten Evaluierung und erste Zugeständnisse einzelner Umweltminister zeigen: Naturschutz ist den EuropäerInnen wichtig! Und die derzeitigen Natur- und Artenschutzregelungen sind das richtige Instrument für ihren Schutz.

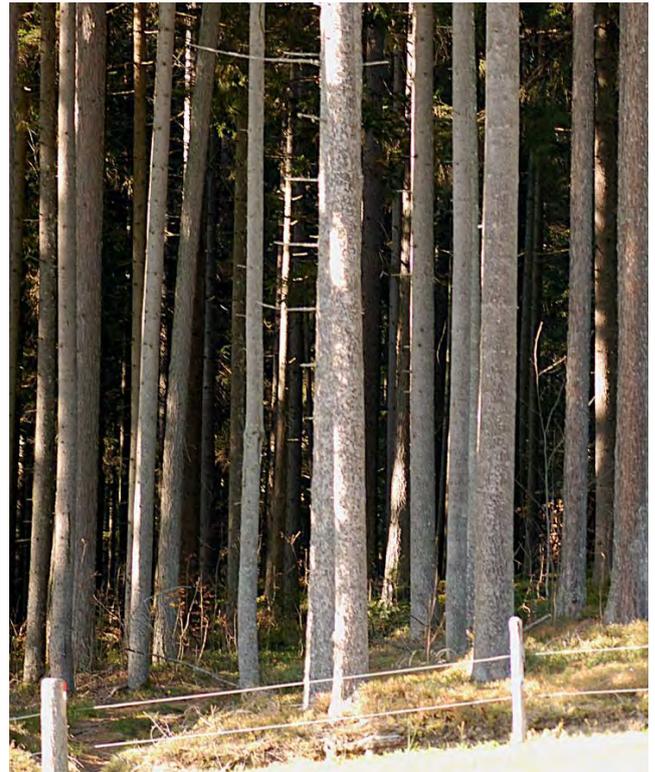
Über 500.000 Unterschriften von EU-BürgerInnen wurden am Freitag, dem 20.11.2015, im Rahmen einer europaweiten Stakeholderkonferenz in Brüssel an den EU-

Umweltkommissar, Karmenu Vella übergeben. Gemessen an den TeilnehmerInnen handelt es sich um die erfolgreichste öffentliche Befragung in der Geschichte der EU. Sie alle sprechen sich für die Beibehaltung der EU-Naturschutzrichtlinien aus und zeigen deutlich, dass den BürgerInnen klare Regelungen im Naturschutz ein wesentliches Anliegen sind.

Naturschutz light? – Fehlanzeige!

Der von der EU durchgeführte Fitnesscheck evaluierte sowohl die Vogelschutz- als auch die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie. Beide Regelwerke sorgen derzeit für europaweit einheitliche Standards im Naturschutz. Neben der EU-Kommission wurden Meinungen und Erfahrungswerte von Behörden der Mitgliedsstaaten,

Unternehmen aus der Wirtschaft, LandeigentümerInnen und Umweltorganisationen miteinbezogen. Die kürzlich erschienenen Ergebnisse des Fitnesschecks belegen nun auch wissenschaftlich, was Umwelt-NGOs wie WWF, UWD und BirdLife sowie BürgerInnen schon lange prophezeien: Die derzeitigen Richtlinien sind das richtige Instrument, wenn es um länderübergreifenden Naturschutz geht! Dort, wo die Richtlinien konsequent umgesetzt werden, wirken sie auch. Eine Aufweichung würde lediglich die Durchsetzung von Partikularinteressen begünstigen und zudem erneut jahrelange Rechtsunsicherheit herbeiführen. Und das würde Natur, aber auch Mensch und Wirtschaft schaden. Statt einer Abschwächung ist eine bessere Umsetzung bzw. ein besserer Vollzug der Richtlinien gefragt. Denn nur 23 Prozent der Arten und 16 Prozent der Lebensräume in den EU-Ländern sind noch in einem



Ein artenreicher Wald fördert den Artenschutz und ist ein wichtiger Lebensraum für viele Tiere, im Gegensatz zur Monokultur, denn: strukturreich ist artenreich, strukturarm ist artenarm (Bilder: H. Hinterstoisser).

intakten ökologischen Zustand. „Der Fitness Check darf nicht als Vorwand genutzt werden, um Naturschutzstandards abzuschwächen und die Interessen einzelner EU-Regierungen, PolitikerInnen und einflussreicher Wirtschaftslobbys bzw. Interessensvertretungen durchzusetzen“, gibt Christian Pichler vom WWF zu bedenken. Gemeinsam mit dem UWD und BirdLife fordert der WWF nun die EU-Kommission auf, die im Rahmen der Konferenz gebrachten Best Practice Beispiele für eine gelungene Umsetzung und den Mehrwert der EU-Naturschutzrichtlinien in ihrer Entscheidung zu berücksichtigen und somit für eine verbesserte Implementierung einzutreten. Dazu gehört vor allem das klar bestehende Finanzierungsdefizit, das es zu verbessern gilt.

Umdenkprozess bei der Politik gestartet

Mittlerweile haben sich bereits zehn PolitikerInnen europaweit gegen eine Aufweichung ausgesprochen und dies

an Kommissar Vella kommuniziert: Dazu zählen die deutsche, die französische Umweltministerin und ihr Kollege aus Griechenland sowie die Umweltressortchefs von Italien, Spanien, Kroatien, Polen, Rumänien, Slowenien und Luxemburg. Österreichs Umweltminister Andrä Rupprechter hingegen gibt sich noch bedeckt. „Insbesondere für Österreich, wo der Natura 2000-Ausweisungsprozess noch immer nicht abgeschlossen ist und die Umsetzung der Richtlinienziele noch in den Kinderschuhen steckt, wäre eine Öffnung und Änderung der Richtlinien fatal: weitere zeitliche Verzögerungen effektiver Maßnahmen zum Erhalt der Schutzgüter sowie erneute Rechtsunsicherheit für alle Beteiligten wären die logischen Folgen“, betont Angelika Schöbinger, Expertin des Umweltschutzverbandes.

EU-Rechtsgrundlagen stehen unter Beschuss

Die Vogelschutz- und Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie bilden die

rechtliche Basis für den Natur- und Artenschutz in der Europäischen Union. Sie sind etablierte Schutzinstrumente, sorgen für den Erhalt von Arten und Lebensräumen und sichern wichtige Ökosystemleistungen wie sauberes Trinkwasser, Naherholungsräume und Hochwasserschutz. Sie gelten als wesentliches Werkzeug, um das große Ziel der EU-Biodiversitätsstrategie 2020 zu erreichen: den Verlust an biologischer Vielfalt zu stoppen, und damit den Raubbau an der Natur zu verhindern.

„Zugvögel und andere Tiere sowie Pflanzen kennen keine Staatsgrenzen - je strikter die EU-Naturschutzrichtlinien und dichter die Vernetzung der Staaten untereinander, desto besser der Schutz unserer wertvollen Fauna und Flora“, bringt Christof Kuhn von BirdLife Österreich den Schulterschluss der Naturschutzorganisationen gegen jegliche Abänderung der Richtlinien auf den Punkt.

Claudia Mohl
Pressesprecherin WWF Österreich

Anfang vom Ende des Kohle- und Erdölzeitalters

Noch nie wurde an einer Klimakonferenz so hart gearbeitet wie in Paris 2015. Für den WWF ist das einstimmig beschlossene Abkommen ein großer Fortschritt für die Menschheit, aber noch nicht der finale Durchbruch. Das Abkommen nimmt erstmals alle Staaten in die Klimaschutzpflicht und sendet auch ein klares Zeichen, dass Waldschutz unerlässlich ist, um die globale Temperaturerwärmung unter der kritischen 1,5 Grad-Schwelle zu halten. Alle Länder sind nun aufgefordert, sofortige Maßnahmen zur Reduktion ihrer Treibhausgase und zum Waldschutz sowie zum nachhaltigen Landmanagement einzuleiten. Denn der Landwirtschaftssektor ist die zweitgrößte Emissionsquelle nach dem Energiesektor. Nun liegt es an den einzelnen Ländern das Abkommen umzusetzen. „Das Glas ist jetzt nicht mehr leer, sondern endlich halb voll. Es ist nun der Rahmen gesetzt, die wissenschaftlichen Grundlagen sind anerkannt und die Methoden für effektiven Klimaschutz sind beschlossen. Damit sind die Schienen in Richtung Ausstieg aus den fossilen Energien und für den Schutz der Wälder gelegt“, so WWF-Energierreferent Karl Schellmann. Für Österreich schlägt Schellmann eine Klima- und Energiekonferenz der Bundesregierung zum Beschluss von klaren Zielen zur Reduktion der Treibhausgase, der Erhöhung der Energieeffizienz und für die Umstellung auf erneuerbare Energien vor.

Damit Klimaschutz gelingt, darf ab sofort kein Geld mehr in Infrastruktur für fossile Energien fließen – von der Ölförderung über die Pipelines bis zu den Ölheizungen oder von Kohleabbau bis zu den Hochöfen. Gleichzeitig muss die Zerstörung von Wäldern und die Massentierhaltung gestoppt werden. Das Pa-



riser Abkommen wird erst 2020 in Kraft treten. Um die Erderwärmung unter zwei Grad zu halten, dürfen die Emissionen nur mehr bis 2020 steigen und müssen danach rasch sinken. Die derzeitigen Zugeständnisse der Vertragsstaaten können dieses Ziel aber nur zur Hälfte erreichen. Übrig bleibt eine Lücke von zwölf bis 16 Gigatonnen.

Das Resultat in Paris zeigt einen spürbaren Willen, die Wissenschaft endlich ernst zu nehmen. Aber noch immer beruht der Vertragsentwurf auf freiwilligen Absichtserklärungen ohne einen verbindlichen Fahrplan wie die Staaten die globale Erwärmung unter zwei Grad, geschweige denn unter 1,5 Grad halten können. Bei der Finanzierung der Folgen des Klimawandels kamen die Verursacher des Klimawandels zu billig davon, was auf Kosten der ärmsten Länder geht. „Bitter ist“, so WWF-Klimapolitikexpertin Regine Günther, „dass die Emissionen des internationalen Luft- und Schiffsverkehrs im Abkommen nicht einbezogen sind. Die Lobby hat wieder einmal ganze Arbeit geleistet.“ Nun stehen die einzelnen Staaten in der Verantwortung. Sie bestimmen ihre nationalen Klimaziele und die Maßnahmen, mit denen sich diese Ziele erreichen lassen und sie müssen diese Pläne alle fünf Jahre erneuern.

Österreich ist hier ebenfalls noch nicht auf Schiene. Der WWF fordert ein verbindliches Ziel von minus 95 Prozent Treibhausgasemissionen bis 2050 gegenüber 1990 und damit einen völligen Ausstieg aus der Verwendung von fossilen Energieträgern. Trotz Diskussion seit zwei Jahren gibt es noch keine Energie- und Klimastrategie bis 2030.

Der WWF fordert eine Umsetzungsstrategie, die sich an einem ambitionierten Zielpfad zum Dekarbonisierungsziel für 2050 orientiert. Bis 2030 muss Österreich den Energieverbrauch um mindestens 30 Prozent, die Treibhausgasemissionen um mindestens 50 Prozent senken. „Bisher ist noch nicht einmal die Zielerreichung bis 2020 gesichert“, so WWF-Experte Schellmann.

Der WWF fordert für Österreich einen transparenten, alle Sektoren umfassenden Maßnahmenplan, der die Ziele möglichst übererfüllt um die Investitionskosten bis 2050 möglichst gering zu halten. Auch die Energieaufbringung entwickelt sich in Österreich ohne langfristiges Konzept und unter sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen. Der WWF fordert daher eine österreichweite Energieraumplanung für alle erneuerbaren Energien in achtsamen, naturschutzfachlich definierten Grenzen. „Um einen zukunftsfähigen Weg in der österreichischen Energie- und Klimapolitik einschlagen zu können, sollte es schon bald eine nationale Klimakonferenz in Österreich geben, an der alle Teile der Gesellschaft beteiligt sind und in der eine langfristige Vereinbarung erarbeitet wird“, fordert Karl Schellmann die österreichische Bundesregierung auf, das Abkommen von Paris so rasch wie möglich umzusetzen.

Franko Petri
WWF

Wald-Jahr mit durchwachsener Bilanz

Mit Ende 2015 zogen die Österreichischen Bundesforste (ÖBf) eine durchwachsene Bilanz: Zwar blieben große Elementarereignisse wie Jahrhundert-Hochwasser oder flächendeckende Sturmtiefs heuer aus, Wetterkapriolen und die außergewöhnlichen Hitzeperioden setzten dem Wald aber zu. „Wetterextreme haben auch heuer wieder ihre Spuren in den Wäldern hinterlassen“, fasst Rudolf Freidhager, Vorstandssprecher der Österreichischen Bundesforste, zusammen. „Die Hitzeperioden im Sommer, das Sturmtief „Niklas“ im Frühjahr und ungewöhnlich starker Schneebruch ließen das Waldjahr 2015 zu einer Herausforderung werden.“ Der Schadh Holzanteil ist auf über 60% geklettert, auch das Borkenkäferaufkommen ist gegenüber den Vorjahren gestiegen. „Wir investieren erneut massiv in Waldpflege, Aufforstung und Borkenkäferprävention“, so Freidhager. „Die Aufwendungen für Waldpflege beliefen sich allein 2015 auf mehr als 11 Millionen Euro.“ Dazu zählen auch die Aufforstungen: Über drei Millionen Jungbäume haben die Bundesforste heuer in ganz Österreich wieder gepflanzt.

Hitzeperioden, Sturmtief und Schneebruch

„Die Jahresringe werden heuer schmaler ausfallen“, nimmt Freidhager das heurige Waldjahr vorweg und fügt hinzu: „Die Hitzeperioden und anhaltenden Hitzetage im Sommer waren außergewöhnlich“. Die extreme und andauernde Hitze beeinträchtigt das Baumwachstum und verursacht bei allen Baumarten Stress - so genannten Trockenstress. Besonders junge Bäume sind davon betroffen, die mancherorts in der nächsten Saison ersatzweise wieder aufgeforstet werden müssen. Bereits im August konnte man ungewöhnlich frühen Laubfall als Folge der Trockenheit beobachten.



**ÖSTERREICHISCHE
BUNDESFORSTE**

Wo die Natur zu Hause ist.

Hinzu kam das Zapfen-Mastjahr bei Fichten, Zirben und Tannen, das die Bäume zusätzlich schwächte. Sturmtief „Niklas“, das im April über Europa hinweg fegte, streifte auch die Wälder nördlich des Alpenhauptkamms und verursachte in ÖBf-Wäldern rund 150.000 Festmeter Schadh Holz, nachdem in den Monaten zuvor das Wald-Bild noch von Schäden durch Eisanhang und Schneebruch geprägt war.

Über 3 Millionen Jungbäume gepflanzt

Rund 3,1 Mio. Jungpflanzen wurden heuer in ÖBf-Wäldern gepflanzt, die meisten davon mit knapp 800.000 Bäumen in Oberösterreich, gefolgt von Salzburg und der Steiermark mit mehr als 750.000 Jungbäumen. Auf Niederösterreich entfallen weitere 500.000 Bäume ebenso wie auf Tirol

rd. 250.000 und Kärnten mit knapp 100.000 Jungpflanzen, die alle von Hand gesetzt werden. „Bei einem durchschnittlichen Lebensalter von rund 120 Jahren müssen wir bereits heute die Bäume setzen, die mit den Klimaverhältnissen in 100 Jahren gut zurechtkommen. So pflanzen wir etwa verstärkt Lärchen, die als Tiefwurzler häufiger auftretenden Stürmen besser standhalten.“ Knapp ein Drittel aller aufgeforsteten Bäume sind Lärchen. „Auf geeigneten Standorten werden auch Douglasien gesetzt“, erläutert Freidhager. Die ursprünglich aus Nordamerika stammende Baumart zeichnet sich durch besonders rasches Wachstum aus und kommt mit widrigen Witterungsbedingungen gut zurecht. Tannen, Zirben, Kiefern und Bergahorne ergänzen das Baumartenspektrum, mit dem nach Ansicht der ÖBf für Artenvielfalt gesorgt ist. „Damit der Wald nicht nur schön, sondern auch in Zeiten des Klimawandels gesund und stabil bleibt“, blickt Rudolf Freidhager in die Zukunft.

Mag. Pia Buchner
ÖBf-AG



Waldfläche der ÖBf-AG im Natur- und Europaschutzgebiet Gerzkopf (Bild: H. Hinterstoisser).

Gesellschaftliche Entwicklungen verändern Mobilitätsverhalten

Das Mobilitätsangebot in Österreich muss sich stärker an die Veränderungen in der Gesellschaft anpassen, fordert der VCÖ. Urbanisierung, Digitalisierung, demografischer Wandel oder Trends wie Sharing verändern das Mobilitätsverhalten. Flexiblere Arbeitszeiten benötigen häufigere öffentliche Verkehrsverbindungen. Die Kombination verschiedener Verkehrsmittel ist zu vereinfachen, das Angebot an Carsharing auszuweiten.

Bis zum Jahr 2030 wird Österreichs Bevölkerung laut Prognose auf rund 9,2 Millionen Personen zunehmen. Das Bevölkerungswachstum konzentriert sich auf die Städte und deren Umland. Allein auf Wien entfallen rund 40 Prozent des Wachstums. In Innsbruck und Graz wird die Bevölkerungszahl um ein Fünftel zunehmen, im Ballungsraum Linz - Wels um rund zehn Prozent. In 40 von 122 Regionen wird ein Rückgang der Bevölkerungszahl erwartet.

Auf die Mobilität hat die Urbanisierung großen Einfluss. In jenen Regionen, die besonders stark wachsen, gibt es weniger Autos als im Österreich-Schnitt, während in allen zehn Regionen, die am stärksten schrumpfen, die Zahl der Autos pro 1.000 Einwohner überdurchschnittlich hoch ist, macht der VCÖ aufmerksam. In Wien-Favoriten, wo eine Bevölkerungszunahme bis zum Jahr 2030 von 21,5 Prozent erwartet wird, gibt es pro 1.000 Einwohner nur 344 Pkw (aber ein dichtes und gut funktionierendes öffentliches Verkehrsnetz), im Bezirk Tamsweg, wo ein Rückgang der Bevölkerung um 6,7 Prozent prognostiziert wird, sind es hingegen 586 Autos pro 1.000 Einwohner.

Schon heute ist das Mobilitätsverhalten in der Stadt umweltfreundlicher als im jeweils übrigen

Bundesland. Während in Innsbruck 68 Prozent der Alltagswege zu Fuß, mit dem Rad oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln erledigt werden, sind es in Tirol nur 43 Prozent.

Bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist das Auto kein Status-Symbol mehr. Das Mobilitätsverhalten junger Menschen ist heute vielfältiger, wie die VCÖ-Publikation zeigt. Der Anteil der 17- bis 19-Jährigen, die den Führerschein machen, ist in den vergangenen Jahren gesunken. Wenn der Führerschein gemacht wird, dann später. Im Jahr 2003 kamen in Wien noch 20 Prozent der unter 30-Jährigen mit dem Auto zur Ausbildung oder zur Arbeit, im Jahr 2013 waren es nur mehr elf Prozent. Der Anteil der Öffis ist von 64 auf 76 Prozent gestiegen.

Auch die Digitalisierung hat wesentlichen Einfluss auf die Mobilität. Die hohe Smartphone-Dichte ermöglicht vielen (Echtzeit)-Information über Mobilitätsangebote und eine einfachere Kombination verschiedener Verkehrsmittel. Ein großes Potenzial durch die Digitalisierung gibt es beim Ticketing, um dieses zu modernisieren und zu vereinfachen. Mobilitätskarten sollen neben dem Öffentlichen Verkehr auch Carsharing, Leihfahrräder und Taxis inkludieren. Darüber hinaus braucht es aber auch gute Informationsangebote für all jene, die digitale Angebote nicht nutzen wollen oder können. So ist beispielsweise das Zugpersonal oder das Personal am Bahnhof unverzichtbar, betont der VCÖ.

Der Trend des Sharing verbreitet auch im Mobilitätsbereich das Prinzip „nutzen statt besitzen“, womit die Nachfrage nach Carsharing und Leihfahrrädern (City-Bikes, E-Bikes, Lastenfahrräder) steigt. Weitere Veränderungen aufgrund

gesellschaftlicher Entwicklungen: Das Mobilitätssystem muss seniorengerecht werden, infolge des demografischen Wandels nimmt die Anzahl älterer Menschen stark zu. Die Zunahme des Online-Shoppings erhöht den Lieferverkehr. Hier sind Anreize für Verkehr vermeidende Maßnahmen nötig (zB neutrale Paketstationen), Kundinnen und Kunden sollen zudem die Möglichkeit haben, umweltfreundliche Zustellungen auswählen zu können. Die wachsende Anzahl von Ein-Personen-Haushalten sollte die Lockerung der Pkw-Stellplatzverpflichtung beschleunigen, damit können die Kosten für Wohnbau und Wohnen reduziert werden.

Eine Rahmenbedingung für die zukünftige Mobilitätsentwicklung ist der Klimawandel. Das Ziel, die Erderwärmung auf maximal zwei Grad zu beschränken, ist nur möglich, wenn der Verkehr auf Klimakurs gebracht wird. Laut EU-Zielen soll der Verkehr im Jahr 2050 um 60 Prozent weniger Treibhausgase verursachen als im Jahr 1990. Für Österreich bedeutet das eine Reduktion der Emissionen des Verkehrs um 76 Prozent im Vergleich zu heute. „In den vergangenen Jahren hat sich das Mobilitätsverhalten verändert, aber die bisher erreichten Änderungen sind zu wenig, um die Klimaziele zu erreichen“, fordert VCÖ-Experte Gansterer eine Klimaschutzoffensive im Verkehrsbereich.

VCÖ

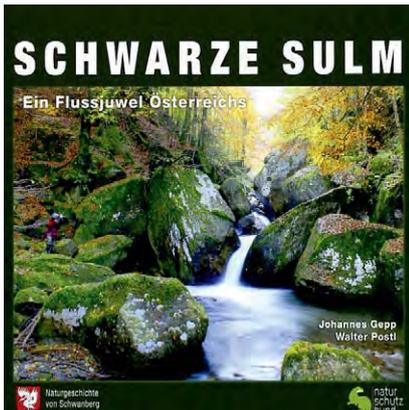
! Informationen

Die neue VCÖ-Publikation „Gesellschaftliche Entwicklungen verändern die Mobilität“ ist beim VCÖ unter (01) 8932697, vcoe@vcoe.at oder www.vcoe.at erhältlich.

BUCHBESPRECHUNGEN

Schwarze Sulm

Ein Flussjuwel Österreichs



Von Johannes Gepp und Walter Postl. 288 Seiten, zahlreiche Farbabbildungen. Format 22,5 cm x 24,5 cm hart gebunden. Herausgegeben von ÖNB-Landesgruppe Steiermark (office@naturschutzbundsteiermark.at). Zum Preis von Euro 25,00.

Die Schwarze Sulm ist ein einzigartiger Gebirgsfluss. Walter Postl und Univ. Prof. Dr. Johannes Gepp, eine der profiliertesten Vertreter des Naturschutzes in Österreich, haben diesem ökologischen und landschaftlichen Kleinod eine ansprechende Monografie geschaffen. Gemeinsam mit dem Seebach zählt die Schwarze Sulm zu den naturbelassensten Gebirgswässern der Steiermark. Ihr Einzugsgebiet an der Ostabdachung der Koralpe erstreckt sich von den kärntnerisch-steirischen Speikkoglen Richtung Norden bis zur Weinebene und in Richtung Osten über die Marktgemeinde Schwanberg hinaus auf über 36 km bis zum Zusammenfluss mit der Weißen Sulm. Bei einem Höhenunterschied von 1300 m sammeln sich gemeinsam mit dem Seebach weit über 60 Nebenbäche, die sich mit dem Hauptfluss über tausende Kaskaden, in zwölf teils unerschloss-

senen Schluchtstrecken und mit tosenden Wasserfällen vereinigen. Anhand von mehr als 860 eindrucksvollen Fotografien wird die belebte und unbelebte Natur entlang der Gebirgsstrecke an der Schwarzen Sulm in der Marktgemeinde Schwanberg vom Ursprung bis zum Unterlauf anschaulich beschrieben. Ausgehend von einem geologischen Steckbrief der Koralpe mit wunderbaren Kristallbildern werden

Pflanzen und Tiere, Natur- und Kulturlandschaft sowie gewässerspezifische Gegebenheiten vor Augen geführt. Die Tierwelt, vom Almvieh über Schmetterlinge bis zu Weberknechten ist im Überblick dargestellt. Die gewässerbegleitenden Schluchtwälder sind mittlerweile im Europaschutzgebiet „Schwarze und Weiße Sulm“ Teil des europäischen Netzwerks Natura 2000.

H.H.

Die sanfte Medizin der Bäume

Gesund leben mit altem und neuem Wissen



Von Maximilian Moser und Erwin Thoma. 176 Seiten, zahlreiche Farbabbildungen; Format: 28 cm x 24,5 cm Hardcover. ISBN 978-3710400018, Servus Verlag Salzburg. Zum Preis von Euro 21,95.

In Zeiten der noch immer fortschreitenden Technisierung und Urbanisierung unserer westlichen Welt hat sich das Bewusstsein gegenüber der Natur verändert. Wir versuchen, die Natur mit immer neuerer Technik

zu gestalten und zu lenken. Gerade die Bereiche Hygiene und Gesundheit werden von synthetisch hergestellten Materialien und Substanzen dominiert. Doch wenn die moderne Wissenschaft und Industrie an ihre Grenzen stößt, gewinnt Jahrhunderte altes Wissen über die (Heil-)Kräfte der Natur an Bedeutung.

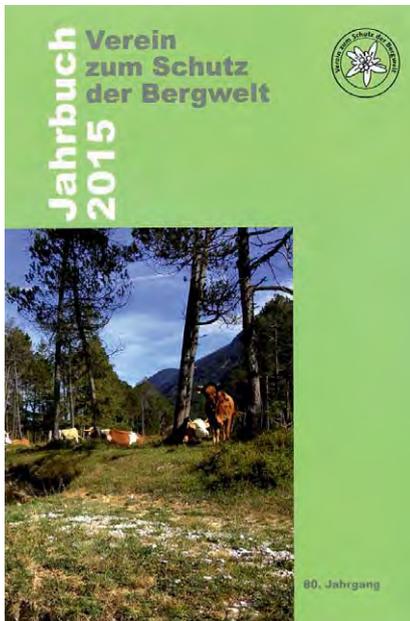
Das von Erwin Thoma und Maximilian Moser verfasste Buch ruft solch altes Wissen in Erinnerung, um es nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Wissen, über die Behandlung von Krankheiten und über die Herstellung von Naturheilmitteln. Wissen, über die antibakterielle Wirkung von Holz und dessen beruhigende Wirkung auf den Organismus und noch vieles mehr.

Das optisch ansprechend aufbereitete Buch bildet eine attraktive Mischung aus alten Überlieferungen, wissenschaftlichen Erkenntnissen und Anleitungen zum Selbermachen rund um den Themenbereich „Heilkräfte der Bäume“.

DP

Jahrbuch 2015

Verein zum Schutz der Bergwelt



Schriftleitung Dr. Klaus Lintzmeyer. 228 Seiten, zahlreiche Farb- und s/w-Abbildungen, Karten, Diagramme. Format: 24 cm x 17 cm. Herausgegeben im Selbstverlag des Vereines ISSN 0171-4694.

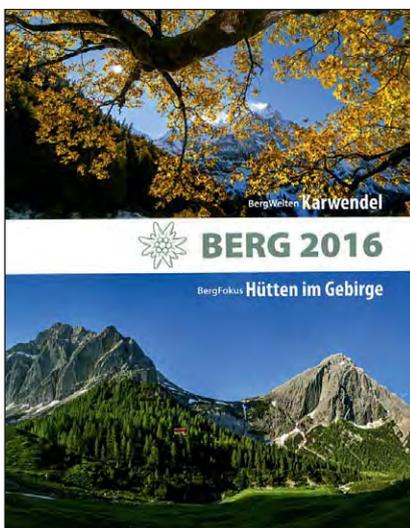
Das Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt e.V. ist seit vie-

len Jahren als kompetentes Werk zur Publikation hochstehender wissenschaftlicher Arbeiten zu unterschiedlichen alpenspezifischen Themen bekannt. Der am Vereins-sitz in München 2015 erschienene 80. Jahrgang macht diesem Ruf alle Ehre. Ein sehr interessanter Beitrag über die Einwanderung des Edelweiß aus dem asiatischen Raum, die unterschiedlichen Wuchstypen, Bestäubungsbiologie und Züchtungsversuche zur kommerziellen Nutzung leiten den Band ein. In Anbetracht der Diskussionen um weitere Natura 2000 Gebiete für seltene Pflanzenarten ist das Art-portrait der Ufertamariske ebenso von großem Interesse, wie der Beitrag über Möglichkeiten und Grenzen der Renaturierung ausgebauter Alpenflüsse. Alfred Ringler befasst sich mit dem Erico-Pinien (Schnee-heidekiefernwälder der Nordalpen) und kommt zum Schluss, dass diese Waldgesellschaft Natura 2000 zum Überleben braucht. Über die seit 1978 eingerichteten Naturwaldreservate im bayerischen Alpenraum berichtet ein weiterer Aufsatz,

welcher sowohl wissenschaftliche Tätigkeit in den vergangenen Jahren als auch waldstrukturelle Änderungen und ökologische Forschungsansätze darstellt. Der Erstfund von *Ernobius Explanat*, einer alpinen Käfer-„Urwaldreliktart“ macht deutlich, dass diese Flächen eine herausragende Bedeutung für die Sicherung der walddispersiven Biodiversität im Alpenraum haben. Mit gesellschaftspolitischen Fragen setzen sich zwei weitere Beiträge auseinander. Eine schriftliche Auseinandersetzung zwischen zwei Protagonisten des Alpenschutzes, Rudi Erlacher und Werner Bätzing, macht den Wandel in naturschutzfachlichen Diskussionen im Laufe der Jahrzehnte deutlich. Seit der Jahrtausendwende begann der Naturschutz, seine kritische Funktion zu verlieren und sich herrschenden Sachzwängen des ökonomistischen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems unterzuordnen, wie sich an der Reduktion des Naturschutzes auf den bloßen Erhalt von Ökosystemdienstleistungen zeigt.

H.H.

Berg 2016



Herausgegeben vom Österreichischen Alpenverein. 263 Seiten, durchgängig farbig illustriert, hart gebunden. Format: 22 cm x 26,5 cm. ISBN 978-3-7022-3467-6.

Das Alpenvereinsjahrbuch „Berg 2016“ ist in der Ende 2015 erschienenen Ausgabe schwerpunktmäßig den Hütten im Gebirge sowie dem Tiroler Karwendel gewidmet. Die Klettergeschichte dieses Gebirgsstocks wird dabei ebenso behandelt wie die Geschichte des Bergbaues und diverse bergsteigerische Ziele. Sinn und Zweck der Alpenvereins-hütten, die Denkmalpflege bei Al-

penvereins-hütten und die Notwendigkeit, die Benützung dieser durch eigene Hüttenregeln in geordneten Bahnen zu halten, geben Einblicke in die verantwortungsvollen Aufgaben des Alpenvereines bei der Erhaltung alpiner Stützpunkte.

Nicht verschwiegen werden Debatten um zeitgemäße Hüttenarchitektur, wobei exemplarisch moderne Hüttenarchitektur in den Schweizer Alpen vorgestellt wird, die sicherlich nicht jedem gefällt. Auch das Bergsteigen selbst findet, etwa bei Betrachtungen über die Ursprünge des Freikletterns oder den alpi-

nen Wettkampfsport Berücksichtigung.

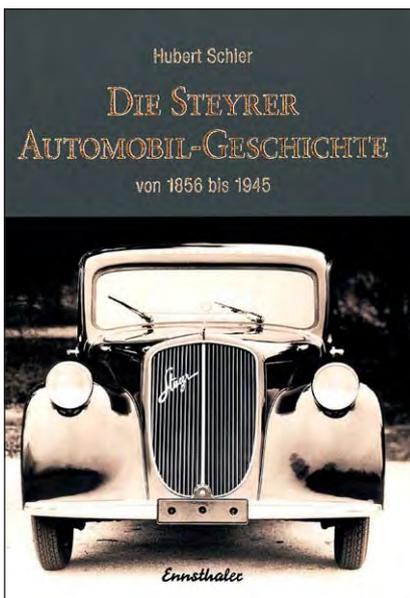
Die Kapitel über Naturschutz (40 Jahre Sagarmatha Nationalpark in Nepal) und die Nutzung der

Alpen in der Urgeschichte enden mit einer Erinnerung an Edward Whympers tragisches Ende der Erstbesteigung des Matterhorns vor 150 Jahren. Zum Abschluss werden die Autorinnen und Autoren des

vom Deutschen Alpenverein, dem Österreichischen Alpenverein und dem Alpenverein Südtirol gemeinsam herausgegebenen Jahrbuches vorgestellt.

H.H.

Die Steyrer Automobil-Geschichte von 1856 bis 1945



Von Hubert Schier. 352 Seiten, durchgehend farbig illustriert; Format 22 cm x 30,3 cm Hardcover mit Schutzumschlag, Leseband. ISBN 978-3-85068-926-7 Ennsthaler Verlag. Zum Preis von Euro 65,00.

Ob Geländefahrzeuge, große Luxuslimousinen, schmucke Cabriolets, Rennwagen oder rüstige Lastkraftwagen und Omnibusse - all das stand einst auf der Produktpalette der Steyrer Werke, eines österreichischen Paradeunternehmens, welches aus der Gewehrfabrik Josef Werndls hervorgegangen ist. Der Autor Hubert Schier beleuchtet die komplette Steyrer PKW- und LKW-Fertigung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der „Eisenstadt Steyer“. Die Glanzzeit der Steyrer Fahrzeugherstellung war in der Zwischenkriegszeit, von 1920 - 1938. Viele der Fahrzeuge aus Steyer waren bahnbrechend

in Technik und Design. Nach dem Ende des 1. Weltkrieges und dem abrupten Aussetzen der Nachfrage nach Waffen glückte der Umstieg der Industrie auf den Fahrzeugbau.

1926 entstanden so die Steyrer Werke und aus ihnen durch Fusionierung 1934 die Steyrer-Daimler-Puch AG. Konstrukteur des ersten Steyr Automobils im Jahr 1920, des Steyr „Typ II“, war der bedeutende Fahrzeugtechniker Ing. Hans Ledwinka.

Schlag auf Schlag folgten weitere Fahrzeugmodelle, die durch Zuverlässigkeit, Robustheit, aber auch Eleganz bestachen, darunter der „Steyr Typ 50/55“ dessen Spitzname „Steyr-Baby“ war. Nicht nur in seiner äußeren Form wies er den Weg zum späteren VW-Käfer, das Steyr-Baby war Ende der 30er Jahre durchaus am Weg zum österreichischen Volkswagen zu werden.

Es gab aber auch große, elegante Limousinen und Coupés sowie elegante Cabriolets. Der „Steyr Typ 100“ erlangte große Bekanntheit durch die Trans-Asien-Expedition von Max Reisch und Helmuth Hahmann, die 1935/36 von Österreich über Haifa, Bagdad und Teheran bis Shanghai führte. Für Salzburg bedeutend wurde die erste Befahrung der neu fertiggestellten Großglockner Hochalpenstraße 1934 durch Landeshauptmann Dr. Rehl und Bauleiter Ing. Wallak - in einem Steyr „Typ 100“.

Zu den späteren Konstruktionen in Steyr zählten der Allrad-

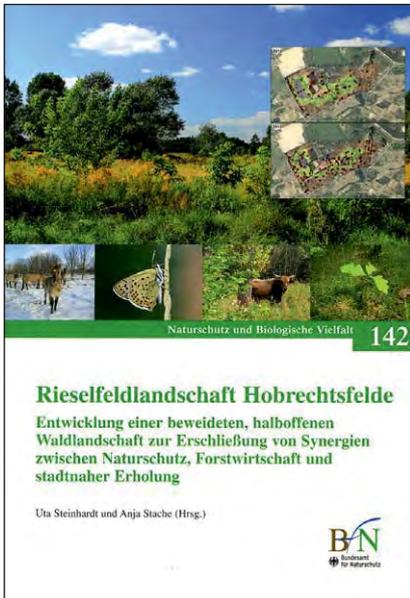
Schnelllastwagen Typ 1500 A/01 und der darauf basierende „Steyr-Kommandowagen“, Fahrzeuge, die während des Krieges bei der Wehrmacht und nach Kriegsende häufig bei Feuerwehren (z. B. in Berndorf bei Salzburg) eingesetzt wurden. 1941 entstand als Sonderkonstruktion der „Raupenschlepper Ost“ (Steyr Typ RSO/01) eine Zugmaschine, die unter anderem im Glocknergebiet getestet und später in größerer Stückzahl beim Militär Verwendung fand. Nach dem Krieg wurden solche Fahrzeuge noch von der Österreichischen Post als Überschneebus und zur Holzbringung im Steilgelände eingesetzt.

Ergänzt werden die ausführlich illustrierten Darstellungen durch eine Vorstellung der diversen Lastkraft- und Feuerwehrfahrzeuge der früheren Austro-Daimler-Werke in Wiener Neustadt. Ebenso werden die zahlreichen Rennerfolge mit Steyr Automobilen im In- und Ausland sowie die wirtschaftlich und sozialen Hintergründe der damaligen Zeit geschildert. Ergänzt wird das Buch durch einen Überblick über alle Automobilwerke im 19. und 20. Jahrhundert sowie ausgewählte Persönlichkeiten, die Steyr prägten wie die Konstrukteure Hans Ledwinka, Ferdinand Porsche und Karl Jenschke. Das Buch ist für alle von Interesse, die sich für frühe Automobilgeschichte und Autos in einer Zeit begeistern können, in der Motorisierung als großer technischer Fortschritt und noch nicht als bedrohliche Umweltbelastung empfunden wurde.

H.H.

Rieselfeldlandschaft Hobrechtsfelde

Entwicklung einer beweideten, halboffenen Waldlandschaft zur Erschließung von Synergien zwischen Naturschutz, Forstwirtschaft und stadtnaher Erholung



Von Uta Steinhardt und Anja Stache, 358 Seiten, zahlreiche Farabbildungen, Format: 24 cm x 17 cm,

Hardcover. ISBN 978-3-7843-4042-5, Bundesamt für Naturschutz Bonn - Bad Godesberg. Zum Preis von Euro 36,00.

Die Beweidung von Waldflächen ist seit Jahren im Rückgang begriffen. Ursache dafür ist, dass der Weideeinfluss den Baumbestand schädigt und damit im Widerspruch zu dem Ziel steht, stabile, vitale und qualitativ hochwertige Waldbestände zu erziehen. Aus naturschutzfachlicher Sicht können beweidete, halboffene Wälder jedoch einen bedeutenden Lebensraum für verschiedene Pflanzenarten, insbesondere für Gräser, darstellen.

Das Forschungsprojekt Hobrechtsfelde versucht, einen solchen halboffenen Waldlebensraum herzustellen und zu erhalten, die Beweidung

der Landschaft durch Pferde und Kühe stellt dabei ein wesentliches Element dar. Als Hypothese für die Naturnähe dieser Vorgangsweise wird die Großherbivorentheorie herangezogen. Demnach soll einst die Beweidung durch Säugetiere wie Wildpferd, Wiesel oder Auerochse die Entstehung großer (Halb-) Offenlandschaften in Mitteleuropa verursacht haben.

Im Buch wird sehr umfassend beschrieben, wie sich die Beweidung der Flächen auf den Boden, den Wasserhaushalt, sowie auf Fauna und Flora auswirkt. Mit Weitblick nehmen die Autoren schlussendlich auch auf die rechtlichen Rahmenbedingungen der Waldweide und die touristische Nutzung des Projektgebiets Bezug.

DP

Was uns chronisch krank macht



Von Bert Ehgartner. 252 Seiten, Broschur; Format 21 cm x 13,5 cm.

ISBN 978-3-85068-946-5 Ennsthaler Verlag, November 2015. Zum Preis von Euro 19,90.

Die Grundprinzipien der Hygiene umzusetzen war eine der segensreichsten Leistungen unserer Zivilisation. Damit wurden die alten Seuchenzeiten überwunden und viele ansteckende Krankheiten wenn schon nicht besiegt, so doch drastisch zurückgedrängt. Doch dann wurde der Krieg gegen die Keime zum Grundprinzip der Medizin erhoben. Prävention, wie wir sie heute verstehen, hat oft mehr mit Präventivschlag zu tun als mit achtsamer Vorsorge. Überall sind wir konfrontiert mit Denkmustern, die ihren Ursprung tief im 20. Jahrhundert haben. Bewaffnet mit Antibiotika, Impfungen & Co. versuchen wir, Viren und Bakterien zu

bekämpfen und auszurotten. Dabei übersehen wir, dass wir selbst aus solchen Mikroben bestehen.

Jeder Mensch ist ein Zoo: Wir beherbergen zehnmals so viele Bakterien, wie wir Körperzellen besitzen. Von seiner Bedeutung entspricht dieses „Mikrobiom“ einem eigenen lebenswichtigen Organ, das eng mit unserem Immun- und Nervensystem kooperiert. Vorsorge vor Infektionen steht auf der einen, Impfschäden und Immunerkrankungen auf der anderen Seite.

Bert Ehgartner beschreibt, wie wir mit einer aus seiner Sicht fehlgeleiteten Medizin in die „Hygiene-falle“ geraten sind und welche dramatischen Auswirkungen das auf unsere Gesundheit hat.

Ennsthaler Verlag

Der Garten in der Küche

Sprossen, Kräuter, Pilze, Gemüse



Von Elisabeth Millard. 224 Seiten, durchgehend farbig bebildert, broschiert. ISBN 978-3-7020-1550-3 Leopold Stocker Verlag. Zum Preis von Euro 19,90.

Selbstversorgt das ganze Jahr! Kräuter, Sprossen und Keimlinge können auf jeder Fensterbank unschwer gezogen werden. Doch auch Blattsalat, Radieschen, Rote Beete und Pfefferoni, ja sogar Pilze, Kartoffeln und Tomaten lassen sich – gewusst wie! – in der eigenen Wohnung ziehen.

Ausgehend von der Raumplanung und der Suche nach dem geeigneten Standort (für gewöhnlich die Küche, doch nicht immer) stehen Fragen wie Bepflanzung, Bewässerung, Luftzirkulation und Bodenpflege, mit denen sich ein Küchengärtner auseinandersetzen hat, im Mittelpunkt. Der Leser erhält überdies ausführliche Informationen zu den einzelnen Nutzpflanzen und den häufigsten Anzuchtproblemen.

Keimpflanzen und Sprossen zu züchten, ist besonders einfach und ertragreich; sie kosten wenig Zeit

und Geld und sind schon nach ein bis zwei Wochen für den Verzehr bereit. Mit etwas mehr Ausdauer und ein paar technischen Hilfsmitteln kann man auch Kräuter, Blattsalate, Radieschen, Rote Beete und Pfefferoni, ja sogar Pilze, Kartoffeln und Tomaten anbauen.

Bestandteil dieses Buches sind im Weiteren Rezeptideen für die Verwertung der Ernte. Elisabeth Millard legt großen Wert auf die Zubereitung als Teil einer jeden Anbaustrategie und verbringt

genauso viel Zeit mit Einmachen, Vergären und Zerkleinern wie mit Jäten, Umsetzen und dem Einholen der Ernte.

Die Autorin engagiert sich in einer Gemeinschaft, die dem Projekt Community Supported Agriculture (CSA) angeschlossen ist. Dieses Projekt ist auch im deutschsprachigen Raum u. a. unter der Bezeichnung Solidarische Landwirtschaft (SoLaWi) verbreitet. Ziel ist eine nachhaltige lokale Nahrungsmittelproduktion.

StV.

Mein prachtvoller Garten

Mit Hecken und Sträuchern



Von Veronika Schubert. 64 Seiten, zahlreiche Farbbildungen, Format: 15 cm x 11,5 cm Hardcover, ISBN 978-3-7104-0057-5, Red Bull Media House GmbH, Wals bei Salzburg. Zum Preis von Euro 4,99.

Hecken haben in unserer Kulturlandschaft lange Tradition. Jahrhundertlang wurden Steine und

Felsbrocken von den Feldern und Wiesen getragen und an der Grundgrenze, dem sogenannten „Rain“ abgelagert.

Diese landwirtschaftlichen ungenutzten Grenzbereiche verbuschten und viele Hecken entstanden. Später wurden Hecken auch im urbanen Siedlungsraum als Einfriedung von Grundstücken gepflanzt und sind heute aus keinem Garten mehr wegzudenken.

Veronika Schubert gibt in ihrem Buch kurze Einblicke in die Geschichte von Hecken, beleuchtet ihren ökologischen Wert für Fauna und Flora. Vor allem aber beschreibt sie ausführlich, welche Gehölze und Pflanzen für die Begründung einer Hecke zur Verfügung stehen, welche Blüten und Früchte diese hervorbringen, und welche Besonderheiten mit einer bestimmten Pflanzenart verbunden sind. Praxistipps zum Anpflanzen einer Hecke im eigenen Garten runden das gelungene Büchlein ab.

D.P.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [NaturLand Salzburg](#)

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: [2016_1](#)

Autor(en)/Author(s): Rössler Astrid

Artikel/Article: [Naturschutz - Partner zum Leben Heft 1/2016 1](#)